This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

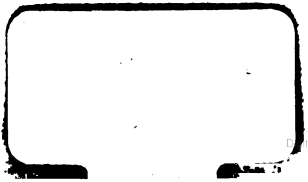
HN 3CDD
KC
15059

KC 15059 (4)

Alle geschriebene Anmerkungen und Bezeichnungen verbitte ich mir höflichst; wer sich dergleichen erlaubt oder ein Buch beflekt, zahlt dafür 4 gr.

Für verdorbene und verlorne Bücher muß außer dem Lesegelde der volle Kaufpreis erstattet werden.

Lese-Institut von F. G. Scheffler in Wilsdruf.



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

MARIECHEN.

Digitized by Google

219.

Lindenblüten.

Von

Friedrich Kind.

Vierter Band.

Leipzig,
bei Johann Friedrich Hartknoch.
1819.

Digitized by Google

K C 15059 (4)

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
JAN 28 1953
H. L. Pierce Fund

Digitized by Google

A. F. E. Langbein

in Berlin

freundschaftlich gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

1.
Glaube und Liebe. . . . . Seite 1.

2.
Der erste Blick. . . . . ⸗ 79.

3.
Torte, Halstuch und Knute. . . . ⸗ 141.

4.
Die Unschuld der Hirtin. . . . . ⸗ 207.

5.
Der Landpfarrer. . . . . ⸗ 259.

6.
Der Sommermorgen. . . . . ⸗ 289.

7.
Die Dame am Brunnen . . . . ⸗ 329

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Glaube und Liebe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der rüstige Bastian Straub hatte sich schon in früher Jugend bei der Insprucker Schützengilde einschreiben lassen, und dann dem hohen Kaiserhause mit alttirolischer Treue lange Zeit als freiwilliger Jäger gedient. Da er funfzig Jahr alt war, faßte er den Entschluß, sich zur Ruhe zu setzen. Indeß bestand diese Ruhe blos darin, daß er nach genommenem Abschied ein Häuschen mit den angränzenden Bergäckern kaufte, und eine noch recht hübsche kinderlose Wittwe zum Weibe nahm. Nun stellte er seiner Margreth und der alten Magd, die von ihr als ein liebgewordnes unveräußerliches Erbstück mitgebracht worden war, die Pflege der wenigen Rinder und Ziegen, so wie die Be-

Digitized by Google

sorgung der kleinen Wirthschaft gänzlich anheim; er selbst aber gieng Tag und Nacht der Gemsjagd nach, oder bewährte, da er zugleich für einen der mannhaftesten Robler *) galt, seine Kraft und Gewandtheit bei Jahrmärkten und andern Volksfesten. An wenig Bedürfnisse gewöhnt, rauh, wie seine Felsen, abgehärtet und mit jeder Gefahr längst vertraut, sah er diese körperlichen Uebungen nicht für anstrengend, sondern für ein Vergnügen an, welchem man sich bei herannahendem Alter wohl dahingeben dürfe, und zeigte auf seinem trotzigen Gesicht nur dann Merkmale von Freude, wenn ihm, nach manchem halsbrechenden Wagstück, die lang im Auge gehabte Beute doch endlich zu Theil worden war, oder ein, beim feierlichen Wett-

*) Robler sind Faustkämpfer und Ringer, welche, gleichsam als herausfodernde Kennzeichen, Hahnfedern am Hute, und einen schweren zinnernen Ring, Schlag- oder Stoß-Ring genannt, am kleinen Finger der rechten Hand tragen.

Digitized by Google

kampfe davon getragener Sieg die Zahl der von seinem Hute wehenden Hahnfedern abermals um eine vermehrt hatte.

Nach diesen, ihm zum Bedürfnisse gewordenen Liebhabereien, war es denn auch kein Wunder, daß er sie auf seinen, von mehrern Kindern allein übrig gebliebenen Sohn Ignaz fortzupflanzen suchte. Dieser sollte, mochten auch die beiden Mütter — denn diese Würde war auch der alten Elsbeth, wenigstens der Sache nach, vorlängst zu Theil worden — noch so oft gegen diese, wie sie meinten, wilde und gottversuchende Lebensart eifern, ein freier und geachteter Mann, folglich der keckste Gemsjäger und geschickteste Robler werden, und der rüstige Knabe gab, so fromm und kindlich gesinnt er im übrigen war, die beste Hoffnung dazu. Kaum zählte Ignaz zwölf Jahre, als ihm Vogelfang und Vogelflinte, als ihm Ballspiel, Wettlauf und Balgen mit seinen Schulkameraden nicht mehr genügte, und er die ihm zur Aufsicht über-

Digitized by Google

gebenen Kühe und Ziegen oft nur durch das Läuten ihrer Glocken wiederfand, weil er, indeß sie ruhig im Grüse wateten, irgend eine Schlucht, irgend einen Bergjöcher erklettert hatte, um einem Geierhorst nachzuspüren. Und kaum war es dem Vater gelungen, den gleich einer Bergtanne aufgeschoßten Knaben bei einem Freischießen mit einzuführen, als der anfangs gering geachtete Schütz nicht nur in seinem Gurt einen Gewinn an baarem Gelde, sondern auch außerdem den verwunderten Weibern eine blinkende zinnerne Schüssel, als selbst erworbenen Preis, in die Wirthschaft mitbrachte. Bald war es nun in der Regel, daß er, wenn der Alte in die Felsen ging, denselben begleitete, ja, es fehlte ihm sogar nichts mehr, als reifere Körperkraft, um als Gemsjäger jenem selbst nicht im mindesten nachzustehen.

Einstmals, da Bastian, weil es sich eben so gefügt hatte, allein auf der Jagd gewesen war, kehrte er, mißmuthiger und

Digitized by Google

finsterer, als jemals, schon mit anbrechendem Abende in das Berghäuschen zurück, und es ward der guten Margreth unmöglich, den Grund dieser auffallenden Unruhe von dem ohnedieß selten Gesprächigen zu erforschen. Sie wurde daher von ihrer gewöhnlichen Besorglichkeit dießmal weit stärker, als zu andern Zeiten, befallen, hielt dieß Gefühl für Vorahnung eines, ihrem Manne oder Sohne bevorstehenden Unfalls, und fand am nächsten Morgen anfänglich nur darin einigen Trost, daß der Alte, da er Jagdstutz und Springstock zur Hand nahm, den Jüngling mit barscher Stimme zurückbleiben hieß. Hatte sie aber bei Bastians Weggange etwas freier geathmet, weil ihr auf diese Art die Gefahr wenigstens getheilt, wenigstens von einem ihrer Lieben abgewandt schien, so wußte sie sich dagegen, da er nun aus ihrem Gesicht war, kaum vor Angst zu lassen. Denn nun hielt sie es wieder für sicherer, hätte Ignaz den Vater begleitet; sie glaubte, in Gesell-

Digitized by Google

schaft des Knaben würde jener weniger gewagt, oder der gute Engel des Sohns würde über Beide sein schirmendes Schild gehalten haben.

Doch alle diese Gedanken und Besorgnisse kamen ja nun zu spät. Jetzt hegte die Beklommene nur noch einen Wunsch, nämlich, daß Bastian dießmal nicht, wie sehr oft geschah, zur Nacht ausbleiben, daß er sie nicht eine so lange, lange Zeit ihrer Furcht überlassen möge; aber auch dieser Wunsch gieng nicht in Erfüllung. Bastian kehrte in der ersten, in der zweiten, ja, was noch nie der Fall gewesen war, auch in der dritten Nacht nicht zurück.

Jetzt konnte auch der muthvolle Ignaz, der bis dahin die Aengstlichkeit der Mutter, als eine weibliche Schwäche, durch freundliche Zusprache zu verscheuchen und hinweg zu scherzen gesucht hatte, nicht länger die Besorgniß um den Vater unterdrücken. Er lief mit der Mutter in das Waldgebirg, um den Vater aufzusuchen. Er verdoppelte seine Sorgfalt, als Mut-

Digitized by Google

greth auf den steilen Gatswegen ihm nicht länger folgen konnte. Er durchsuchte alle Schluchten, wo er früher mit dem Vater gewesen war. Er fragte jeden, der ihm begegnete. Er rief, wo ein Widerhall war, Bastians Namen. Er gab mit der Pfeife das bekannte Zeichen. Umsonst! niemand gab Antwort, niemand hatte den alten Gemsjäger gesehen; nirgends, nirgends war er zu entdecken. Von Kummer und körperlicher Anstrengung fast bis zur Entkräftung ermüdet, kehrte der wackere Knabe erst mit Nachtem zu der Mutter, ohne ihr Trost zu bringen; mit jeder der nächst folgenden Morgenröthen machte er sich von neuem, machten sich auch einige von Bastians Freunden und Verwandten auf den Weg, den Verlornen zu suchen; doch immer ohne allen Erfolg. Es blieb blos die Vermuthung übrig, daß der kühne Gemsjäger in einen Abgrund gestürzt sey, und dort seinen Tod gefunden habe; ja, zuletzt wurde selbst hievon eine Gewißheit der trostlosen Margareth,

die wegen des, von Bastian in den letzten Tagen bewiesenen nachdenklichen Wesens, zu Zeiten gar noch das Schrecklichere, einen Selbstmord fürchtete, zur Beruhigung gedient haben. Wie dem aber auch seyn mochte, — denn Margareth suchte selbst diesen grausenvollen Gedanken aus ihrem Herzen zu verbannen — so blieb der frommen Wittwe doch immer die quälende Vorstellung, daß ihr Mann nicht einmal in geweihtem Boden seine Ruhestätte gefunden habe, daß sein Leichnam, wie der eines Verbrechers, in irgend einer unzugänglichen Felsenschlucht unbegraben liege, und dem Wüten der Stürme, dem Fraß der Raubvögel preisgegeben sey.

So sehr auch der gute Ignaz, der, wenn er allein war, noch nach Verlauf von Wochen und Monden den Namen seines Vaters oft so lange laut in den Felsen rief, bis ihm vor Schluchzen die Stimme versagte, zu Hause bemüht war, die Trauernde aufzurichten, und ihr durch kindliche Dienste

Digitized by Google

den erlittenen Verlust minder fühlbar zu machen; so sehr Margareth durch stilles häusliches Wirken und eifriges Gebet sich selbst zu beruhigen suchte; so war doch ihr, ohnedieß nicht kräftiger Körper durch dieß Unglück außerordentlich angegriffen und geschwächt worden. Sie verfiel daher, als noch kein Vierteljahr verflossen, in ein schleichendes Siechthum, so daß zuletzt Ignaz nur von der alten treuen Magd unterstützt, die Bewirthschaftung des kleinen Gutes übernehmen mußte. Von nun an gab er seine Lieblingsbeschäftigung, die Gemsjagd, so viel diese Entsagung ihm auch anfänglich kostete, gänzlich auf, blos um seine kranke Mutter auf jede ihm mögliche Art zu unterstützen; ja, es würde von ihm nach und nach alle Lebenslust und Freude gewichen, er würde völlig in den Zustand einer sehr mißbehaglichen Ruhe versunken seyn, hätte die Redseligkeit der treuen Elsbeth nicht unwissender Weise seiner Geistesthätigkeit eine aufrichtende

Beschäftigung dargeboten. Elsbeth war nämlich, als ein früh verwaistes Kind, in dem Hause eines in der Landesgeschichte sehr bewanderten Sacristans erzogen worden, und hatte bei dieser Gelegenheit ihrem Gedächtnisse einen reichlichen Vorrath tirolischer Volkssagen eingeprägt, welche sie nun, so oft es sich thun ließ, nicht ohne sich auf ihre Gelahrtheit etwas einzubilden, wieder an Mann brachte. Solchergestalt vergieng fast kein Abend, an dem sie nicht, wenn Ignaz von Bestellung der Aecker, oder mit der kleinen Heerde nach Hause gekommen war, bei dem von dem Krankenlager der Hausfrau bereiteten Nachtessen, bald auf Herzog Friedrich mit der leeren Tasche zu kommen wußte, der das goldne Dächelchen erbaut habe, bald mit dem verwegnen Maximilian die Mauerwand erkletterte, und den vielgeliebten Kaiser, nach gehabter überstandener Angst, durch einen Engel in Schäfertracht mitten durch die Felsenwand hindurchführen ließ.

Ihr Leib- und Prachtstück, welches sie immer mit vorzüglichem Genusse zum Vorscheine brachte, war und blieb jedoch die Liebschaft des jungen Erzherzog Ferdinands zu der schönen Philippine Welserin, die man, wie sie einst mit eignen Augen gesehen habe, in der silbernen Capelle zu Inspruck unter einem weißen Marmor-Denkmale ruhe, aber bei Lebzeiten mit einem so zarten Schwanenhalse begabt gewesen sey, daß man, wenn sie getrunken, den röthlichen Tiroler Wein habe hindurch schimmern sehen. Auch schien mit der Zeit ihr einziger Zuhörer — denn Margareth war größtentheils während des Gespräches sanft entschlummert — seine Aufmerksamkeit von den Schicksalen des kaiserlichen Gemsjägers in etwas abzuziehen, und sie dagegen besonders der letzten Erzählung zuzuwenden, was dann die erfreute Alte nicht allein zu noch öfterer Wiederholung vermochte, sondern ihr auch eine günstige Vorbedeutung für gewisse andere, in Hinsicht seiner gehegte,

Digitized by Google

doch zur Zeit noch zurückgehaltene Wünsche schien.

Hierbei hatte sie sich jedoch vor der Hand wohl ein wenig verrechnet. Denn, als nach Verfluß einiger Jahre, auf Elsbeths geheimes Anstiften, Margareth ihrem Sohn es ans Herz legte, nicht immer so einsam zu bleiben, sondern dann und wann Verwandte und Freunde zu besuchen, und sich unter ihren Töchtern ein Weib zu wählen, stutzte der Jüngling wohl anfänglich, wollte aber bald nichts weiter davon hören, weil ja doch keines der Mädchen seiner Mutter diejenige Achtung und Vorsorge, die er für sie verlange, beweisen, folglich, statt der gehofften Mithülfe und Unterstützung, nur Mißmuth und Unfrieden in das Haus kommen werde. Noch weit weniger wollten über diesen Gegenstand Elsbeths nach und nach hervortretende Anspielungen bei ihm etwas verfangen, welcher er vielmehr, so oft sie darauf zurück kam, mit muthwilligem Necken in's Ohr sang:

„Ein Büchslein zum Schießen,
Und ein'n Stoßring zum Schlagen,
Muß ein frischer Bub' hab'n" —

das dritte, in diesem Lieblingsliedchen des Volks erwähnte Erforderniß:

„Und ein Dirnlein zum lieben" — *)

höslicher Weise unterschlagend.

Endlich, da Margareths Gesundheitsumstände sich von Tage zu Tage verschlimmerten, und alle dagegen gebrauchte Kräutersäfte und Oele nichts fruchteten, trat Elsbeth mit einem Gedanken hervor, den sie schon lange in ihrem Herzen gepflegt hatte. „Hör', lieber Ignaz" — sagte sie mit der Treuherzigkeit einer im Hause mitregierenden Dienerin — „mußt's am rechten End' anfassen, wenn Frau Margreth wieder genesen soll. All' der Rosmarin und Lavendel, und die sonstigen heilsamen Pflanzen, sind auch Gottes Gabe; ich verschmäh' sie darum nicht;

*) Die Melodie findet sich in Bartholdys: „Krieg der Tiroler Landleute im J. 1809." S. 48.

doch ohn' die Vorbitt' der Heiligen bleibt die Heilkunst doch eitel Menschenthun; frag' nur den hochwürdigen Pater Ambrosius, der so etwas am besten verstehen muß! Nun aber ist nächsten Freitag eine Wallfahrt zu der benedeiten Mutter Gottes vom blutigen Herzen, und wenn du als ein guter Sohn Alles zu Margareths Erhaltung gethan haben willst, so solltest du auch den Weg nicht scheuen, sondern der hochheiligen Helferin deine Noth vortragen. Dürften wir die Kranke beide verlassen, ich wollt' wohl auf den Knieen bis zu dem Gnadenort rutschen." Da die alte Magd also redete, dünkte es dem frommen Sohne schier wunderbar, daß er noch nicht selbst hierauf verfallen sey. Er bat daher seine Mutter um Erlaubniß zu dieser Reise, und, ob diese wohl im Stillen vermeinte, ihr Stündlein würde in kurzem schlagen, wollte sie doch die Hülfe der Heiligen eben so wenig verschmähen, als ihren Sohn an Ausführung seines löblichen Vorsatzes hin-

hindern. Solchergestalt machte sich Ignaz, von den Frauen behörig ausgerüstet, mit Tagesanbruch auf den Weg, nachdem er Alles im Hause theils selbst wohl versorgt, theils der Obhuth der Magd übergeben, auch von seiner Mutter beim Abschiede, nicht ohne Thränen, den Seegen erhalten hatte.

Es ward ihm gar wundersam zu Muthe, da er sich jetzt zum erstenmal aus seinem Vaterhause entfernte, nicht, um ihm wohlbekannte einsame Pfade aufzusuchen, sich in Untiefen hinabzuwinden, und steile Felsen zu erklimmen, sondern um unter eine Menge ihm ganz fremder Menschen eine Reise anzutreten. Sein Herz war eine Zeitlang zwischen Gedanken an die zurückgelassene Kranke, zwischen der auflebenden Luft, in jenen Gebirgsmassen, die jetzt das Morgenroth lieblich beleuchtete, wieder zu jagen, und zwischen der Hoffnung, durch diesen Betgang die Genesung seiner Mutter zu erwerben, getheilt. Als er aber endlich von seinen, über einen

Hügel langsam daher schreitenden Pilgerzug mit seinen Fahnen und Kreuzstäben erblickte; als die Gesänge ihm an's Ohr drangen, wo mit die Wallfahrter ihren Weg kürzten; als er sich, allen fremd und doch mit allen durch den Glauben befreundet, unter den Zug mischte; als sich ihm endlich nach zwei Tagereisen die heilige Capelle öffnete und in ihr das Gnadenbild selbst zeigte; da verdrängten Gefühle der kindlichen Liebe und frommer Andacht alle andere, und, wer den jugendlich blühenden Tiroler, mit tiefer Rührung und Inbrunst auf seine Knien niedergeworfen, bemerkte, der hielt sich leicht für überzeugt, daß sein Gebet dem reinsten Herzen entströme. Auch stand er nach beendigtem Gottesdienst mit einer so stärkenden Erhebung, mit einem so festen Vertrauen zu den Wundern der Gnade auf, daß er kaum den Augenblick erwarten konnte, wo er wieder an das Krankenbett seiner Mutter treten, und die Festigkeit seiner Hoffnung auch ihr mittheilen werde.

Digitized by Google

Aus diesem Grunde machte er sich denn auch noch vor Abend auf den Rückweg, und zwar mit solcher Eilfertigkeit, daß er nicht einmal daran dachte, sich vorher mit Speise und Trank zu erquicken. Als er jedoch, zwar in Gesellschaft Mehrerer, welche sich gleich ihm nach ihrer Heimath begaben, doch um sie unbekümmert, eine Weile gewandert war, erinnerte ihn der Durst, sich nach einer Quelle umzuschauen; und siehe! er erblickte in kurzem einen Waldbrunnen, welchen mehrere Pilger aus gleicher Absicht umlagerten. Auf einer der Stufen aber stand ein schlankes, zwischen Kindheit und Jungfräulichkeit mitten innen schwebendes Mädchen in gewöhnlicher, doch sehr feiner, Tirolertracht, das, den Strohhut nachlässig am Arme, und mit klaren, hellbraunen Augen um sich herschauend, aus einem steinernen Wasserkruge die durstigen Wandrer labte.

Das ganze Wesen des holden Dirnleins war so unschuldvoll und lieblich, daß Ignaz

Digitized by Google

seines Durstes eine Zeitlang vergaß, und, ganz in Anschauen verloren, mit weit geöffneten Augen nach ihr hinstarrte. Er wußte selbst nicht, wie ihm geschehen war. Ihr wie Seide glänzendes, lichtbraunes Haar, wenn man Braun mit Gold durchschienen also nennen darf, umspielte in leichten Ringellocken die reine Stirn, die mit blassem Rosenhauch überlaufenen Wangen, und floß in zierlich geflochtenen Zöpfen auf den Rücken herab; jeder ihrer Blicke, jede ihrer Bewegungen, die Aemsigkeit, mit der sie sich zum Schöpfen herabbeugte, die Freundlichkeit, mit der sie den Durstenden, ohne zu ermüden, den Krug darbot, gewährte den reizendsten Anblick; was aber den ehrlichen Ignaz mehr noch, als alles übrige, bezauberte, war ihr hoch gerundeter, milchweißer Hals, den hellrothe Granaten-Schnuren, bis zum Rande des knappen Mieders herabfallend, und jede einzeln auf die Lilienhaut einen Strahlenbogen werfend, nur noch blendender zeigten. Gleich-

einem Sonnenblick durchzückte es den jungen Tiroler. „Wie Philippine Welserin!“ klang es im Tiefsten seines Innern. Was lange, ihm selbst unbewußt, als das Höchste weiblicher Anmuth seinem Herzen vorgeschwebt hatte, stand jetzt athmend in der Wirklichkeit vor ihm.

Und schon fieng es an, leerer um die freundliche Mundschenkin zu werden, als sie selbst Ignazens gewahrte, und, seinen auf sie gerichteten Blick dahin auslegend, mit dem lieblichen Rosenmund, der zwei klare Perlenreihen zeigte, mit einer Stimme, in welcher Herzensgüte und Schalkheit sich vereinten, ihm zurief: „Willst du auch noch trinken, du Laurer?“

„Wohl bedarf ich deß, schmuckes Maidl!“ erwiderte er, wie aus einem Traume erwachend. — — „Bist du hier zu Haus?“ — setzte er dann treuherzig hinzu, sich dem labenden Kruge nähernd.

„Wallfahrterin, wie du!“ antwortete das

Digitized by Google

Mädchen leicht, indem es ihn trinken ließ: „Welch Anliegen brächte dich hieher?“

„Liebe zu einer Mutter — und dich?“

„Liebe zu einem Vater!“

„Du bist glücklich, daß du noch einen Vater hast!“

„Ach! wüßt' ich das!“ versetzte sie, und hob traurig das helle Augenpaar gen Himmel — „Ich erinnere mich seiner nur wie eines Traumgesichts. In finstrer Schwermuth ist er eines Morgens ausgegangen und nicht wieder zurückgekehrt. Darum betete ich jetzt für sein ungewisses Schicksal, oder für seine Ruhe im Grabe.“

„Sonderbar; dasselbe ist mein Schicksal!“ —

„So sind wir ja Unglücksgeschwister. Nun habe ich dir noch einmal so gern zu trinken gereicht!“ —

Mit diesen Worten brach sie das Gespräch ab, und wandte sich zu einigen Pilgern, die sie gleichfalls um Wasser angesprochen hatten.

Digitized by Google

Abt Ignaz konnte seine Augen noch nicht von ihr wenden, und wurde zugleich gewahr, daß ihr Strohhut unbeachtet auf dem Rande des Brunnens lag. Er schlich leise hinzu, wand sein eigenes grünes Hutband darum, und nahm dagegen einige, mit Blumen von Goldfaden durchwundene Rosmarinzweiglein von dem Strohhute. Da rief aus der Ferne eine Stimme. Das Mädchen sprang ihren, schon eine Strecke vorausgeeilten Verwandten oder Nachbarn eilig nach, und verschwand unter dem Getümmel.

Als die liebliche Gestalt sich seinem Gesicht eine Weile entzogen hatte, stand er noch immer und sah in die leere Luft vor sich hin. „Ein liebliches Kind!" sagte er dann halblaut vor sich. „Ja wohl, ein Kind noch!" setzte er langsam hinzu. Dennoch schaute er, selbst im Weiterwandern, immer von neuem nach der Stelle zurück, wo er sie aus den Augen verloren hatte, beschleunigte von Zeit zu Zeit seine Schritte, wenn er in der immer mehr

Digitized by Google

einbrechenden Dämmerung eine Aehnlichkeit von ihr zu entdecken glaubte, und guckte unter alle Strohhüte der eingeholten Mädchen. Doch unter keinem derselben; obwohl aus so manchem recht muntere Augen und frische Wangen hervorlauschten, schimmerten die goldbraunen Flechten, blühte das Rosengesichtchen, leuchteten die Glutgranaten auf dem Alabasterhalse der für ihn wieder erstandenen Herzogsbraut, also, daß er auch, als es Nacht ward, schier mißmuthig in die nächste Herberge einkehrte, und daselbst nach kurzer Frist eine Lagerstatt suchte.

Er hatte sich vorgesetzt, noch am folgenden Tage ganz gewiß in seiner Heimath einzutreffen. Als er nun nach seiner Gewohnheit mit der Morgendämmerung aufsprang, war es ihm wieder ganz frisch und frei um das Herz. Eilig machte er sich auf den Weg. Der Gedanke an seine Mutter beflügelte, wie sein Herz, so seine Schritte; das Gezwitscher der Vögel hallte freudig in seinem In-

Digitized by Google

nem wieder; das Grün der Bäume, das er so sehr liebte, und bald der Anblick der befreundeten Felsen noch in weiter, wolkenhoher Ferne, erweckten in ihm die angenehmsten Empfindungen; Alles dünkte dem jungen Wanderer heute so lachend und schön, als er es kaum je gesehen! Daß vielleicht das Bild des jungen Mädchens, an das er in der frischen Morgenluft, in der frommen Erhebung seines kindlichen Gefühls, nur noch wie an eine liebliche, schnell wieder verschwundene Erscheinung dachte, alle diese Gegenstände ihm vergolde und mit hellerer Morgenröthe umgebe, davon kam ihm schwerlich auch nur der entfernteste Gedanke ein.

Mit Trost noch heute zu seiner Mutter zu kommen! das war es, was der junge Tirolerknabe einzig im Sinne trug, und ehe es noch völlig nachtete, trat er in die Thür seines Berghäuschens. Er fand seine Mutter etwas besser, als er sie verlassen hatte, sey es nun, daß der neue Beweis seiner zärt-

Digitized by Google

lichen Sohnesliebe, oder die Hoffnung auf die Wunder der Gnade auch sie gestärkt, oder daß die Mutter Gottes in der That sein frommes Gebet erfüllt hatte. Auch war dieser Zustand nicht blos vorübergehend, sondern Margreth schien nach und nach völlig zu genesen, so, daß die gute Elsbeth auf den von ihr gegebenen Rath sich nicht wenig einbildete — zumal da Ignaz, als sie ihn einst auf einem nahen Bergrücken beim Weiden der Rinder belauschte, das bewußte Liedchen vollständig vor sich hin sang.

Doch auch dießmal schien sich die gute Alte betrogen zu haben. Es verflossen abermals einige Jahre ohne alle Aenderung, während deren Ignaz schon wieder dann und wann auf die Jagd gieng, und es, so oft er einen Gemsbock oder sonst etwas von Wildpret nach Hause brachte, von neuem anhören mußte, daß es doch nachgerade Zeit werde, auf Einführung einer Schwiegertochter zu denken. Doch das lag ihm jetzt noch viel

Digitized by Google

weiter, als jemals. Er dachte dann wol flüchtig an das Ebenbild der schönen Weisovin, zugleich aber fiel es ihm ein, daß er das schmucke Dirnl vermuthlich zum ersten und letzten Male in seinem Leben gesehen habe, daß außer ihr keine Schwiegertochter die Mutter, wie sichs gebühre, ehren und pflegen werde, und kurz und gut, daß es nun im Rathe des Schicksals nicht also beschlossen sey.

Jetzt wurde unvermuthet die Ruhe und alltägliche Ordnung des kleinen Hauswesens unterbrochen. Margareth erkrankte plötzlich von neuem, und gefährlicher, als je. Am dritten Tage war sie verschieden. Nach ihrem Begräbnisse fühlte sich der gute Jung wie von der übrigen Welt völlig wie abgeschnitten. Er überließ daher der alten Dienerin die ganze Wirthschaft, und ergab sich wieder, theils, weil es ihm zu Hause so öd war, theils auch aus erwachender Neigung, der freudigen Gemsen-Jagd, besuchte auch

wohl zu einiger Abwechselung die benachbarten Freischießen, wie er meinte, um doch auch manchmal unter Menschen zu kommen, doch im Grunde mehr in der Hoffnung, das Mädchen vom Brunnen einmal wieder zu finden. Aber jugendlichheiter und fröhlich, wie in den ersten Jünglingsjahren, da sein Vater noch lebte, ward er nie wieder; ein wüster, misstäter Geist schien sich mit der neubelebten Jagdbegier seiner bemächtigt zu haben; es trieb ihn immer rastlos in die Ferne, ohne daß er sich selbst ein Ziel davon angeben konnte.

Eines Tags, da er wider Gewohnheit mehrere Stunden lang kein Wild gefunden, nicht einmal einen Raubvogel in den Wolken gesehen hatte, zeigte sich ihm endlich, auf dem entgegen stehenden schroffen Absatze eine Gemse, welche die Schlauheit und schüchterne Gesundheit ihrer Gattung mit ganz besonderer Nettheit der Gestalt und Schönheit der Farbe vereinigte. Er sprang, um sie mit

Digitized by Google

dem Schuß erreichen zu können, von Platte zu Platte, von Zacke zu Zacke; aber sie wurde ihn stets mit ihren hellen Augen augenblicklich gewahr, wußte sich, fast neckend, seinen Nachstellungen stets sehr geschickt zu entziehen, und verlockte ihn auf diese Weise immer weiter und weiter, ja, zuletzt in eine ihm ganz unbekannte Gegend. Wurde er nun schon hierdurch immer gereizter und auf die Beute erpichter, so verdoppelte sich noch seine Begier, als er zuletzt der Gais ziemlich nahe kam, und an ihrem Halse ein zierliches Halsband mit einem Glöckchen gewahr ward. Er glaubte, sich ihrer nun ganz gewiß zu versichern, als sie, eben da er anlegte, einen kurzen Anlauf nahm, und sich wie ein Pfeil in eine Vertiefung der Felsen hinabstürzte.

Auch Inaz, noch immer von der Verfolgung nicht ablassend, klimmte mit an Vermessenheit gränzendem Muthe auf steilem, pfadlosem Steige herab, und gelangte auf diese Weise zu seiner Verwunderung in ein

Digitized by Google

weitläufiges, lachendes Thal, das, rings von Felswänden umschlossen, von der übrigen Welt völlig abgesondert schien. Nur dieses hohe, in den Wolken sich verlierende Gestein, nur die schräg stehenden, vom Sturm entwurzelten Tannen, und die Ruinen alter, längst verfallener Burgen, die abwechselnd die äußersten Spitzen bekränzten, erinnerten an die umliegenden rauheren Gegenden; übrigens wehte in dieser Niederung, weil sie durch die Berge von den Winden geschützt ward, eine fast südliche Luft; alle Bäume, worunter sich sogar Maulbeerbäume und Weinstöcke befanden, glänzten mit dem frischesten, üppigsten Grün, alle Sträucher und Blumen mit den buntfarbigsten und gefülltesten Kronen; einige kleine Wasserfälle, im Strahl der schon sinkenden Sonne Regenbogen bildend, plätscherten hie und da herab, und aus einer niedrigern Oeffnung des Felsens ergoß sich ein silberner, durchsichtiger Bergquell, der, unter Lerchbäumen und Weiden dahingleitend,

Digitized by Google

das ganze Thal durchschlängelte, dann mit dem Wasser der höheren Fälle sich vereinigte, und so, mit jenen zugleich, zuletzt in einer grottenartigen Höle verschwand.

Doch indem nach Ignaz alle diese Gegenstände nicht ohne Ueberraschung betrachtete, gewahrte er unter einem der ältesten Bäume das Gemslein, das hier ruhig und nichts fürchtend aus der Quelle trank. Die lang gesuchte Beute erblicken, schnell auf sie anlegen, und abdrücken war Eins. Aber, noch nie war dem geübten Schützen das begegnet; die Pfanne brannte ab, der bewährte Jagdstuzen versagte. Verwundernd, fast erschrocken, blickte er pfeilschnell nach dem Baumstamme; ein weißes Crucifix zeigte sich ihm über dem Kopfe der Gemse; ein lichter, gleich einer Engelserscheinung glanzumflossener weiblicher Schatten schien sich über die Gemse herab zu beugen; die Erscheinung, und bald darauf auch die Gais, waren verschwunden.

Ignaz, mit der Hand schon wieder am

Digitized by Google

Pülverhorn, um neu aufzuschütten, und sonst nie gewohnt, zu beben, bebte jetzt, von unwillkührlichem Schauder ergriffen. Er erinnerte sich auch des von Elsbeth vernommenen Jagdbegegnisses des edlen Herzogs Hubertus, dem einst zwischen dem Geweih eines Edelhirsches das Bild des Gekreuzigten sich offenbarte, und glaubte fast, ihm sey ein ähnliches Gesicht zu Theil worden. Mit leisem Grauen setzte er die Büchse in Ruhe, und faßte den Entschluß, dem Ort, wo die lichte Gestalt sich gezeigt hatte, näher zu gehen.

Noch aus weiter Entfernung bemerkte er nun, daß das sichtbar gebliebene Crucifix nicht, wie er erst geglaubt, in freier Luft schwebe, sondern am Stamme eines hoch bejährten Kastanienbaumes befestigt sey; es war mit schlichter, einfacher Kunst aus Lindenholze geschnitzt und schon sehr veraltet; mancherlei verdorrte Kränze schlangen sich wie eine Laube darum. Ein Mehreres war, so sehr er sich nach allen Himmelsgegenden

umschau-

Digitized by Google

umschaute, nirgends zu erblicken. Auch schien die Landschaft völlig einsam und verlassen; alles war so still und heimlich; nicht einmal ein Zweig rührte seine Blätter.

Da es solchergestalt unmöglich war, zu einer weitern Entdeckung zu gelangen, und der Mond sich bereits über die Gipfel der Felsen erhob, so schien es dem noch immer nachsinnenden Schützen am gerathensten, für jetzt den Weg nach der Heimath anzutreten, wo er denn auch nach manchem sauern Schritt um Mitternacht eintraf.

Aber so ermüdet Ignaz war, das Wunderbare der erlebten Begebenheit ließ ihn nicht einschlafen. Sollte er, da das Crucifix kein bloßes Luftbild war, da es vermuthlich nur ein hier vorgefallenes Unglück, eine hier verübte Mordthat bezeichnete, im übrigen an ein himmlisches Gesicht glauben? stand die Genfe unter dem besondern Schutz einer Heiligen? oder — der Gedanke versetzte ihn in die schaudervollste Unruhe — wär' er vielleicht

in Gefahr gewesen, ein menschliches Wesen durch seinen Schuß zu tödten? War aber dieses, welche unsichtbare Macht hatte es gefügt, daß gerade diesmal sein sonst nie fehlendes Gewehr versagte? und blieb mithin, selbst eine lebendige Beschützerin der Gemse angenommen, nicht immer eine höhere Einwirkung, nicht immer die Leitung der Vorsehung unverkennbar?

Als kaum der Morgenstern wieder erblaßte, machte er sich mit seinem Jagdgeräth abermals auf den Weg, weniger dießmal, um seiner Lieblingsbeschäfftigung nachzugehen, als um jene, ihm so wichtig wordene Gegend nochmals aufzusuchen, und sich, wo möglich, eine Erläuterung zu verschaffen.

Allein, er hatte bei der gestrigen Bestürzung und in der eingetretenen Dämmerung völlig unterlassen, auf den Weg zu achten, oder sich wohl gar Merkzeichen zu stecken. So eifrig er sich daher auch bestrebte, über Klippen und Untiefen wieder zu dem Thale

Digitized by Google

zu gelangen, so war doch alle Mühe vergeblich, und er mußte sowohl an diesem, als an dem folgenden Tage, unverrichteter Dinge nach Hause kehren.

Schon schweifte er am dritten Tage mit fast aufgegebener Hoffnung in sehr entfernten Gegenden umher, als er einen Waldbach rauschen hörte, und, ihm sich nähernd, nicht ohne Erstaunen bemerkte, daß auf dessen Wellen frisch blühende Rosen und andere Blumen schwammen. Dieser hier unerwartete Anblick erinnerte ihn alsbald an die Kränze des alten Castanienbaums, an den Quell, der sein Bett unter der Steinwand durchgegraben zu haben schien. Er entschloß sich daher alsbald, stromaufwärts zu gehen, und ward in kurzem inne, daß sich das Wasser in der That aus der Tiefe hervorstürze, und von da über einen sanften Abhang herabfließe. Höchst wahrscheinlich kam es blos darauf an, den Felsen zu umgehen oder äußerstenfalls zu erklimmen. Doch ward das

letztere nicht nöthig, da Ignaz, als ein erfahrner Bergwanderer, die Richtung der Gebirgslagen ziemlich zu errathen wußte. Kaum nach Verfluß einer halben Stunde, befand er sich abermals in dem lachenden Thale.

Aber auch jetzt war weder Mensch, noch Thier, in dieser reizenden Einöde zu finden; nur der Umstand, daß der Baum und das Crucifix mit Kränzen aus Goldflittern und den schönsten Rosen geschmückt waren, gab zu erkennen, das Thal sey nicht stets so verlassen. Unbefriedigt und mißmuthig ging Ignaz nur mit geringem Eifer seinem Geschäfft nach, ward aber an einem der nächsten Tage durch Neugier und Sehnsucht aufs neue nach der blühenden und grünenden Gegend gezogen.

Dießmal schien sein Forschen nicht ganz fruchtlos bleiben zu wollen. Denn er entdeckte, als er kaum das Thal betreten hatte, vor dem, an dem Castanienbaume befestigten Crucifixe einen Einsiedler auf den Knien, der

Digitized by Google

inbrünstig betete, und sich oft im Feuer seiner Andacht mit der Stirn auf den Erdboden warf. Er unterfieng sich nicht, die Andacht des Eremiten zu unterbrechen, wohl aber schlich er sich ihm zur Seite, um ihn genauer zu beobachten.

Als er hiezu nahe genug war, erblickte er einen Greis, dessen bleiches starres Gesicht weniger Frommes, als Furchtbares, an sich trug. Der Einsiedler schlug sich zu mehrern Malen mit der Faust vor die Brust, und kniete nicht blos vor, sondern auch auf einem Crucifixe, welches letztere von dicken, knotigen Aesten in einander gefügt, und daher ohne Zweifel zu einer Art Bußübung und Kasteiung bestimmt war; er ging barfuß und trug eine härene Kutte; seine dunkeln Augen starrten finster unter buschigen Augbrauen hervor; alle seine Gesichtszüge waren scharf und eckig, seine grauen Haupt- und Barthaare wild verworren, seine gefaltet aufgehobenen Hände stark knochig, doch abgemagert.

Digitized by Google

Als der Alte sein Gebet vollendet und das schwere zackige Kreuz, unter der Last fast erliegend, rückwärts auf die Schultern geladen hatte, trat Ignaz mit dem Gruß: Gelobt sey Jesus Christ! auf ihn zu, und suchte ihm Rede abzugewinnen. Aber, obwohl der Eremit das: In Ewigkeit, vor sich hinmurmelte, und sogar dem Grüßenden mit der Hand den Segen ertheilte; so ging er doch mit großen Schritten an ihm vorüber, rief mit rauher Stimme: „Hebe dich weg von mir, Gemsjäger! Du treibst ein ruchloses Handwerk. Gehe in dich nach in jungen Jahren!“ und winkte ihm zornig, ihn nicht aufzuhalten. Nicht wenig über diese unfreundliche Sitte verwundert, folgte ihm Ignaz nur von weitem, und sah, daß er sich in einer Höhle verlor, die, von vorn nur durch wenige Strohschauben und Schilfdecken gegen Sturm und Regen geschützt, mehr zum Schlupfwinkel wilder Thiere, als zum Aufenthalte eines menschlichen Wesens geeignet

Digitized by Google

schien. So heilig der alte Mann seyn mochte, so hielt es doch Ignaz weder für wünschenswerth, noch für möglich, mit diesem rauhen und menschenfeindlichen Eremiten genauere Bekanntschaft anzuknüpfen, sondern kehrte auch dießmal unverrichteter Sache in seine Heimath zurück.

Aber er ließ deshalb seinen Muth nicht sinken, und am vierten Tage schienen sich ihm, zum Lohn für seine Beharrlichkeit, weit bessere Aussichten zu öffnen. Denn schon, als er den Eingang des Quellenthals betrat, ward er an dem aufwirbelnden Staube in der Ferne eine treibende Heerde gewahr, und kaum rauschte das unterirdische Bergwasser weniger betäubend vor seinem Ohr, als er in der Nähe des alten Castanienbaums eine sanfte ländliche Musik vernahm. Bald nachher aber traf er auf einen Trupp fröhlicher Hirten, die, frische Alpenkräuter und Feldblumen auf den Schäferhüten, und friedlich um den Baum gelagert, sich abwechselnd mit Jodeln

Digitized by Google

und dem Klang ihrer Schwegel*) und Maultrommeln ergötzten, indeß das Vieh theils weidete, theils aus dem silberklaren Quell trank.

Mit diesem heitern und gutmüthigen Völkchen hoffte er schon eher in vertraulichen Gespräch zu kommen. Er trat daher, sie freundlich begrüßend, mitten unter sie, und erkundigte sich, was das Crucifix und die Kränze, womit es jetzt täglich frisch geschmücket werde, zu bedeuten hätten.

„Ja, Bruder Gemsjäger!“ — erwiderte der Aelteste, der über die andern eine Art von Oberherrschaft zu führen schien — „ganz genau und von vorn herein wissen wir selbst nicht viel hievon, — doch was wir wissen, das wollen wir dir sagen. Darum lehne getrost deinen Nährvater**) hier an den Baum;

*) Schwegel, auch Schwögl, eine Art kleiner, in Tirol köstlicher Queerpfeifen.

**) Nährvater, so heißen die Gemsjäger ihren Jagdstutz.

setz' dich zu uns, iß von unserm Haberbrot, trink' von unserer Milch, und höre;

Schon von alten Zeiten her hat sich's von Kind auf Kindeskind fortgepflanzt, daß dieß ein Heiliger oder gar ein Wunderbrunn sey. Es ist auch daran nicht zu zweifeln, da er der St. Apollonias-Quell heißt, da unsere Heerden immer besser gedeihen, als alle andere, und da wir selbst immer gesund und mit unserm Schicksal zufrieden sind. Ob aber die Heilige dieses Wasser insbesondere beschützt, oder was es sonst damit für Bewandniß hat, mag vielleicht dem alten Einsiedler am besten bekannt seyn, der sich nun schon seit langer Zeit in jener Felsenschlucht birgt, und nicht allein dieß Crucifix selbst an den Baum befestigt haben soll, sondern auch täglich davor betet und sich geißelt.

Dagegen können wir dir über die neueste Zeit, und warum jetzt das Crucifix täglich mit Rauschgold und frischen Blumen bekränzt ist, vollständige Auskunft geben. Es wohnt näm-

Digitized by Google

lich dort hinter der fruchtbaren Alpe eine junge Dirne, die sehr wohlhabend und ein Engel an Herzensgüte und Schönheit ist. Auch sie führt den Namen Appollonia und mag wohl schon deshalb zu dieser Quelle ein besonderes Zutrauen hegen, wie sie denn auch sehr oft hier herum anzutreffen und die einzige ist, welche der menschenfeindliche Waldbruder nicht von sich zurück weiset.

Unter andern Tugenden, welche das schmucke Maidl besitzt, ist auch die des Mitleids, nicht allein gegen Menschen, sondern sogar gegen die unvernünftige Creatur Gottes, keine der geringsten. Sieh, Bruder Gemschütz, so hört sie einstens, da sie ihr Vieh dort oben über die Berge führt, in einer der Schluchten etwas winseln, und ob es gleich schon sehr dunkel ist, auch ihre Begleiterinnen aus Furcht vor Gespenstern und bösen Geistern davon laufen, so überwindet sie doch aus Erbarmen alle Bangigkeit, und klimmt noch etwas höher, um in den Felsen-

kessel hinab sehen zu können. Da erblickt sie nun tief, tief in der Kluft ein Gaislein, das durch einen Fall, oder auch von einem Jäger verwundet, sich kläglich im Blute windet, und immer aufschauet, als solle ihm von oben Hülfe kommen. Appollonia kann den Jammer nicht unbewegt ansehen, läuft augenblicklich heim zu den Jünglingen und Männern ihrer Bekanntschaft, und verspricht dem, der ihr die Gemse heraufhole, ein goldenes Kettlein, das sie von einer Taufpathin geerbt hat. Nun, Gold lockt. Also machen sich, von ihr geführt, flugs Einige mit Stangen, Stricken und Kienfackeln auf, und lassen beim Schein derselben den Beherztesten in den dunkeln Abgrund hinab, der zuletzt auch das winselnde Gemslein glücklich heraufbringt. Darüber hat nun das Maidl eine unmäßige Freude, reißt sich augenblicklich das Kettlein ab, und will es dem kecken Manne geben; aber — da siehst du, wie gut sie seyn muß, und wie gut sie auch alle macht, die sie nur

sehen — nein! der sagt, daß er für Goldes-werth nicht sein Leben daran gesetzt hätte; sondern blos, weil sie ihn darum gebeten, schüttelt ihr die Hand, und geht davon; und nun schämen sich auch alle die andern, das Kettlein zu nehmen, und keiner mag es von dem ganzen Haufen. Zuletzt ist sie ordentlich verlegen gewesen, das Kettlein behalten zu müssen und zugleich das Gemslein zu haben.

Weil es jedoch nun einmal so war, trug sie die junge Gais, wie einen großen Schatz, nach Hause, und verband sie täglich mehrere-mal, bis das Thier endlich — Du weißt, so ein Ding hat ein zähes Leben — die zerbrochnen Gliedmaßen wieder ausgeheilt, und gleichsam zum Dank seine schöne Natur ganz abgelegt hat, so daß es seitdem dem Waldl folgt, wie ein zahmes Hündlein, und zu ihm aus der Wildniß immer zurück kehrt.

Doch dieß alles hat sich nun schon vor drei, vier Jahren zugetragen. Aber in vergangener Woche sucht einmal Apollonia hier

Digitized by Google

unter dem Baume, und das Gemslein, das ihrer gewahr wird, will freudig auf sie zuspringen. In demselben Augenblicke aber sieht die Dirn' auch in der Ferne hinter den Tannen einen Jäger stehen, der auf das Gemslein zielt, vergißt in der Angst die eigne Lebensgefahr, und streckt, statt sich selbst schnell zu flüchten, vorbittend die Hände gegen ihn aus. Kannst Du es glauben, der Ruchlose drückt dennoch die Büchse ab. Aber die Allmacht Gottes läßt den Frevel nicht zu; das Pulver brennt von der Pfanne. Nun entflieht Appallonia, und die Gemse läuft ihr nach. Todtlich erschrocken kommt das Mädchen nach Hause, ist aber dennoch durch alles Zureden nicht zu bewegen, das Aussehen des Wildschützen zu beschreiben. Warlich sein Glück! Kennte ihn jemand von den Nachbarn, oder auch von uns allen, seine Bosheit würde ihm übel bekommen! — Seit dieser Zeit nun hat die Dirne, weil sie behauptet, unter diesem Baume einmal einen

wunderbaren Traum gehabt zu haben, und daher auch dem Crucifix oder dem Schutze der heiligen Appollonia ihre Lebensrettung zuschreibt, nicht, wie sonst, nur zuweilen, sondern jeden Morgen den Baum frisch bekränzt, auch Sträußer und Blumen in die Quelle geworfen. Sieh, Bruder, dieß ist, weil wir auf der entgegengesetzten Seite des Thals wohnen, und Appollonia nur von Ansehen kennen, alles, was wir durch Hörensagen von der Sache wissen."

Es läßt sich leicht denken, daß Ignaz dieser Erzählung aus mehreren Gründen sehr aufmerksam zugehört hatte, aber auch durch sie immer noch nicht befriedigt war. Als daher der Hirt von der Nasenerhöhung aufstehen wollte, faßte er ihn, nicht ohne innere Beklommenheit, bei der Hand, und bat ihn um Auskunft, wem Appollonia angehöre? Da maß der Alte seinen Gast einigemal mit den Augen, und sprach dann mit schlauem, doch gutmüthigem Lächeln: „Kommst du mir

Digitized by Google

doch sonderbar vor, schlauker Bub'l! Was geht dich das Maidl an? Auch ist es bei uns keineswegs Sitte, jungen Fremdlingen, die sich nach den Dirnen unsers Sprengels erkundigen, freundlichen Bescheid zu geben, und haben wir Manchem, der sich in unser Gehez verkunfen, das Haingartlen *) wacker versalzen. Indeß, da du mir gefällst, und dir wohl so gut, wie unsern jungen Burschen, diese Trauben zu hoch hängen, so höre, was mir selbst hierüber gesagt worden. Appollonia's Vater wohnt dort jenseits der grünenden Alpe, und ist früher auch nicht reicher und vornehmer gewesen, als ein anderer, aber durch Arbeitsamkeit und Fleiß so in die Höhe gekommen, daß man ihn nur

*) Haingartlen, Haingartlen z' Nachten, nächtliche Zusammenkünfte zwischen Liebenden, die auch in Tirol, und, wie man versichert, unbeschadet der Sittlichkeit, üblich sind. Läßt ein Auswärtiger sich bei etwas dergleichen ertappen, so pflegen ihn die Einheimischen auf alle Weise, so oft thätlich, deshalb zu necken.

den reichen Fabrikherrn Martin nennt. Liegt dir nun noch genauere Nachricht gar zu sehr am Herzen, so mußt du suchen, mit ihm selbst bekannt zu werden, oder auch der schönen Dirn' einmal aufpassen, die gegen jedermann freundlich und liebreich ist."

Allerdings hatte der ehrliche Ignaz gerade genug gehört, um auf Appollonia's Bekanntschaft sehr begierig zu seyn, aber auch genug, um zu wissen, daß er unmöglich gut bei ihr angeschrieben stehen könne. Da es ihm überdieß wieder einfiel, wie unglücklich er gewesen seyn würde, wenn er ein so gutes, von allen so hoch gepriesenes Mädchen durch seine Kugel getödtet hätte; so wurde er immer kleinlauter, dankte halb wehmüthig dem Hirten für die gastfreie Aufnahme, und schlich in Gedanken vertieft abermals, ohne an Jagdbeute zu denken, nach seinem Berghüttchen.

Auch hatte er in den nächstfolgenden Tagen nicht den Muth, das ihm so liebwordene Thal aufs neue zu betreten. Wohl aber erklimmte

klimmte er bald einen der, es begränzenden Felsen, um herab zu sehen, ob jemand in der Nähe des heiligen Brunnens zu entdecken sey, oder gieng an den Ausfluß des unterirdischen Wildbachs, angelte, wenn es sich gerade so traf, einige der darauf schwimmenden Blumen, und befestigte sie, halb wie träumend, an seinen Hut.

Fast zwei Wochen lang wollte es ihm nicht glücken, irgend etwas an dem Quelle zu erspähen, und er würde zuletzt jeden weitern Versuch aufgegeben haben, hätte ihm nicht hauptsächlich das wehe gethan, von irgend jemand, wär' es auch unbekannter Weise, für einen Verächter der Heiligthümer, für einen Ruchlosen, der auf vorsätzlichen Mord gedacht, gehalten zu werden. Hierüber wünschte er sich jeden Falls zu rechtfertigen, und sollte er auch seine Entschuldigungsgründe blos den Hirten vortragen, und diesen seine weitere Vertheidigung überlassen. Er beschloß daher endlich, einmal ganz in der Nähe des

Thals zu übernachten, um sich gleich mit Tagesanbruche auf seine hohe Warte zu verfügen.

Kaum erhellten die ersten Sonnenstrahlen die Spitzen der Tannen auf dem Hochgebirg, als er mit seinem Jagdstutz, doch dießmal keinem Wild nachspürend, auf einem Felshange stand, und kaum hatte das Glöcklein des Waldbruders zum Frühgebet ermuntert, als er eine hohe Jungfrau schlank und leicht im Thale daher kommen sah, die einen Korb mit Blumengewinden auf dem Kopfe, einen mit Lebensmitteln am linken Arme trug. Das Mädchen nahm von dem Castanienbaume die verwelkten Blumen ab, hieng frische dafür auf, und betete, andächtig vor das Crucifix niedergeworfen, ihren Rosenkranz.

Je länger Ignaz der schönen Andächtigen zusah, desto unruhiger schlug ihm das Herz. War sie gleich nur ländlich gekleidet, und wegen der kühlen Morgenluft in ein weites blaues Tuch gehüllt, so schienen doch über die hie und da sich vordrängenden castanien-

Digitized by Google

farbnen Locken unsichtbare Engel eine Krone zu halten; ihre Augen, von Glut des Gebets nur noch strahlender, glänzten wie freundliche Sterne, ihre Wangen, wie Rosen im Widerschein der Morgenröthe; ihre blendende Brust stieg und fiel in dem schwarzen Mieder, wie im Gartenbeet die Lilie zittert, wenn sich im ersten Strahl der Sonne ihre Blätter entfalten. Doch jetzt erhob sie sich wieder, stürzte den Korb mit den welken und dem Rest der frischen Blumen über den Bach um, sah ihnen sinnig nach, und warf dann einen Blick gen Himmel, in dem Unschuld, Sehnsucht und Liebe sich abspiegelten.

Jetzt konnte der feurige Jüngling nicht länger einen stummen Beobachter abgeben; er kletterte thalwärts, und rief ihr noch von der ziemlich gefährlichen Steile sein: Gelobt sey Jesus Christ! zu.

Appollonia — denn sie war es in der That — stutzte, sah nach der Höhe, wo die Stimme herkomme, und erkannte in ihm au-

Digitized by Google

augenblicklich den Gemsjäger, dessen Rohr ihr Leben bedroht hatte. Ein Schauer überlief sie; sie verbarg sich zurücktretend hinter einer Tanne, lehnte die Stirn an den Stamm, und sah beklommen zur Erde.

Ignaz wiederholte seinen Gruß, doch mit furchtsamer Stimme; denn es konnte ihm nicht entgehen, daß sie sich seines Aeußern erinnere und seinen Anblick scheue.

„In Ewigkeit!" erwiderte Appollonia nicht ohne Aengstlichkeit. — „Was suchst du hier? — setzte sie dann hinzu" — Hast du dich verirrt, so will ich dir gern den Weg zeigen; brauchst du Lebensmittel, so nimm von diesen; willst du mich aber tödten, die dich nicht kennt, die dir nie ein Leid zugefügt hat, so bedenk', daß die Strafe den Ruchlosen zu finden weiß, auch wenn kein menschlich Auge die That sah!"

Da lehnte Ignaz seine Büchse an einen Stein, zog seinen Hut ab, strich sich die krausen Locken von der Stirn, legte seine Hand

Digitized by Google

aufs Herz und erwiderte mit dem frommen Ernst eines Schwörenden: „Fürchte nichts von mir! Die Thalhirten haben mir verkündet, welchen Argwohn du gegen mich hegst. Aber, so wahr Gott und seine Heiligen mir am Lebensend' ihr Auge zuwenden sollen, ich habe kein Böses gegen dich im Sinne getragen. Nur die wilde Jagdlust konnte mich verleiten, daß ich auf das Gemslein unterm heiligen Baume zielte. Doch sobald ich das Crucifix und deine Gestalt erblickte, die mir damals nur ein Engelsschatten schien, erstarrte vor Angst Hand und Herz. Wenn ich dich tödtlich getroffen, hätte ich ja verzweifeln, und mein Rohr gegen mich selbst kehren müssen!"

Nach diesen Worten erhob Appollonia freier aufathmend die lieblichen Augen, und legte die Hand auf die pochende Brust; nicht allein die stattliche Gestalt des Jünglings, sondern noch mehr die Frömmigkeit seiner ersten Rede, machten sie ihm geneigt, und lie-

Digitized by Google

ßen sie die leidenschaftliche Keckheit des Schlusses übersehen; sie zog die Hand vom Herzen, bot sie ihm zur Versöhnung dar, und sprach: „Wenn dem so ist, junger Schütz, so sey dir alles vergeben. Vergieb auch mir meinen Argwohn und die Härte meiner Worte!“

Aber Ignaz, in dessen Innern sich jetzt, wegen dieser Freundlichkeit, zu der, gleich beim ersten Anblick erwachten Liebe auch ein Strahl von Hoffnung gesellte, wollte sich mit der dargereichten Hand, als Beweis des geschlossenen Friedens nicht begnügen, sondern bat um die Erlaubniß, die Dien' eine Strecke Wegs zu begleiten, ja wohl auch öfter in das Thal zurückkommen zu dürfen.

Lächelnd meinte Apollonia: sie könne ihm Beides nicht wehren; sie gehe jetzt zum Einsiedler, dem sie täglich Lebensmittel bringe, und die Thalstraße sey breit; Morgens und Abends komme sie gewöhnlich an die Quelle, und jeder könne dasselbe thun. Aber es lag in ihrem ganzen Wesen und Tone wohl et-

Digitized by Google

was Mehreres, und da sie ihn vollends beim Weitergehen erinnerte, auch die, von jedem Jäger so hoch gehaltene Büchse nicht zu vergessen, die er vor Freuden fast hätte stehen lassen, da ward ihm gar leicht im Gemüth, also daß er sie auch während des Gehens, so viel sich dieß schicken wollte, nach ihrem Herkommen, nach ihrem Aufenthalt, zuletzt auch nach ihrer besondern Zuneigung zu der heiligen Quelle fragte.

„Gnügt es dir nicht, guter Gemsjäger," — versetzte sie freundlich — „daß ich Appollonia heiße, mithin die Schutzheilige dieser Quelle auch die meinige ist und wohl mein Leben durch Abwendung deines Schusses gerettet hat, so will ich dir auch noch andere Gründe nicht verschweigen. Ich weidete einmal vor Jahren hier einige Lämmer, legte mich, laß vor Hitze, unter den Schatten dieses Baums, und dachte — an Mancherlei. Zuletzt war ich eingeschlafen, und erblickte im Traume über mir in den Zweigen eine himmlische

Digitized by Google

Jungfrau'ngestalt; ich weiß selbst nicht, war es St. Appollonia, oder die Hochgebenedeite; doch glaube ich eher das letztere, weil ich zu Maria eben gebetet hatte. Die schöne Heilige beugte sich über mich und sprach; „Sey getrost, junge Hirtin! ich kenne deine geheimsten Gedanken, und was zu deinem Frieden dienet, werden die Wellen des Baches zu dir geleiten!" — Hierauf verschwand das Gesicht, und ich erwachte. Von dieser Zeit an liebe und ehre ich die Quelle noch mehr, ob ich gleich nicht begreifen kann, wie sie, die aus dem Felsen hervorströmt, mir mit ihren Wellen die Gewährung irgend eines Wunsches aus der Tiefe heraufführen soll."

Durch diese Worte ward Ignaz höchlich erfreut, und erzählte, das Orakel insgeheim auf sich deutend, mit zaghaftem Lauschen, wie er lange vergeblich den abermaligen Eingang in's Thal gesucht, und nur durch die Bienen, welche sich auf dem unterirdischen Ausflusse des Waldbachs gewiegt hätten, den Weg

Digitized by Google

wieder gefunden. Zum Beweis zeigte er ihr die Blumen auf seinem Hute.

Aber Appollonia maß ihn schweigend mit den Augen, schüttelte dann betrübt den Kopf und beugte sich traurig zur Erde, daß nun die reichen dunkelbraunen Locken, ihre Lilienhaut nur noch mehr erhebend, über Hals und Schultern herabwallten. Dann sagte sie leise mit halbwehmüthigem Lächeln: „Du bist schlau, Gemsjäger! scheinst wohl auch ein wackerer Pursch, mit dem ein Mägdlein nicht schlecht fahren würde — aber, an was ich damals gedacht hatte, muß ich selbst am besten wissen — und damit du dir nichts einbildest, du bist das nicht! du kannst das nicht seyn, was zu meinem Glücke dienet.“

„Doch ist jetzt auch nicht die Zeit“ — unterbrach sie sich selbst — „länger hievon zu reden. Siehe, dort ist die Höhle des Eremiten, und der würde es ungern sehen, wenn du mit mir kämest. Denn, wie er überhaupt die Menschen fliehet und meidet, so sind ihm

die Gemsjäger vor allen andern verhaßt, weil er diese für die boshaftesten, ruchlosesten Menschenart hält. Du hättest nur hören sollen, was er sagte, als ich ihm von der überstandenen Gefahr erzählte; nun will ich ihn eines Bessern deshalb belehren. So zieh' denn deines Wegs, guter Schütz, und gelange wohlbehalten in deine Heimath."

Dieß gesagt, reichte sie ihm nochmals mit gutmüthiger Traulichkeit zum Abschiede die Hand, und überließ ihn seinen Gedanken.

„Du bist's nicht! du kannst's nicht seyn!" sprach er leise vor sich, und legte die Hand an die Stirn — „du bist's nicht! und doch klingt in meinem Herzen der Ruf, sie würde mein Glück werden!" — Immer fortsinnend, und zuletzt sehr niedergeschlagen, schlug er den Weg nach seinem Berghause ein, und wiederholte sich noch oft in der Nacht und am frühen Morgen die Worte: „Nein, du bist's nicht!"

Aber so sehr jede Hoffnung von ihm ge-

Digitized by Google

wichen war, so konnte er es sich doch nicht versagen, fast an jedem der künftigen Tage, wenn er auf die Jagd gieng, den Weg nach der Quelle einzuschlagen, wo er denn auch zuweilen die reizende Dirne, bald allein, bald in Gesellschaft anderer Mädchen antraf. Sie bewies sich ihm jedesmal höflich und freundlich, ja sogar vor allen andern Anwesenden ihm am meisten geneigt, aber so oft er allein mit ihr sprach, und etwas von seiner geheimen Liebe verrieth, antwortete sie mitleidig: „Nein! Es könnte wohl seyn, aber es ist nicht.“

Da nun Appollonia dennoch von dieser Antwort nicht abgehen, und eben so wenig einen genauern Grund angeben wollte, wurde Ignaz täglich schwermüthiger in seinem Innern, so daß zuletzt auch der guten Stiefmutter Elisabeth sein so ganz verändertes Wesen nicht mehr entgieng. Lange wollte es ihr nicht gelingen, die Ursache davon zu erforschen, weil er vielmehr alles ins Läugnen stellte, oder

Digitized by Google

wohl gar, wenn sie länger in ihn drang, seinen Unwillen bezeigte. Endlich, da er einmal, um sich der Liebesgedanken zu entschlagen, wieder sein altes Waldstücklein anstimmte, und, ohne es zu wollen, die Stelle von dem zum Glück eines frischen Purschen nöthigen Liebchen nicht nur zweimal sang, sondern auch dann schwieg und recht tief seufzte, da verspürte Elsbeth in ihrem Herzen statt des Kummers eine geheime Freude, faßte ihn bei der Hand, sah ihm unter die Augen und sprach; ‚Es muß heraus! Du hast keinen Vater und keine Mutter mehr, hast keine Schwester und keinen Freund; wem kannst du dein verborgnes Leid entdecken, armer Pursch! als deiner Alten, die dich von Kindsbeinen an mit erzogen, und mehr wohl, als andere den eignen Sohn, geliebt hat? Ich weiß es längst, wo es dir eigentlich fehlt, nämlich im Herzen, und kann das noch dazu nicht einmal für ein Unglück ansehen. Darum, wenn ich dir von Kindheit auf Treue

und Liebe bewiesen, so vergilt sie mir jetzt mit wenig Worten, und sag' an, was dich so bekümmert?"

Diese Rede drang dem wackern Ignaz, der ja in der That einer theilnehmenden Seele bedurfte, ans Herz, und er entschloß sich daher, Elsbeth alles zu erzählen, wie er anfänglich bei der Betfahrt ein junges Mädchen gesehen, und wegen dieser späterhin nie von einer Frau habe hören mögen; wie er deß ungeachtet nunmehr eine zweite Dirn' gefunden und ihr seine ganze Liebe zugewandt habe; wie aber leider! nach allem Anscheine für ihn nicht die mindeste Hoffnung sey.

Elsbeth ward durch dieß Geständniß, das sie durch Ausdrücke der Verwunderung, so wie durch neugierige Fragen, bis ins Einzelne zu vervollständigen wußte, immer mehr erfreut, und sah die Sache bei weitem nicht für so verzweifelt an, als Ignaz sie darstellte. Das Maidl, meinte sie, möge auch sagen, was es wolle, es sey ihm dennoch nicht gram;

Digitized by Google

er sey auch kein Pursch dazu; habe Appollonia übrigens Vermögen, wo stecke da das Unglück? Sey er auch nicht reich, doch sey er kein Bettler! Kurz, er solle nur ihr folgen, frischen Muth fassen, sich des ehesten im besten Staate zu dem reichen Vater und Fabrikherrn auf den Weg machen, und mit klaren Worten um die Dirn' anhalten. Diese sowohl, als der Vater, möchten ja keine Augen und kein Herz haben, wenn sie am Ende nicht zuschlügen.

Durch solche, so oft möglich, wiederholte Vorstellungen brachte sie den Jüngling, dem die Liebe immer heftiger zusetzte, zu dem Entschlusse, sein Heil zu versuchen. Besser sey es doch immer, dachte er bei sich selbst, im schlimmsten Falle zu wissen, woran man sey, als noch länger zwischen Hoffnung und Zweifel sich herumzutreiben und das Leben in erschlaffender Unthätigkeit zu verbringen.

Kaum hatte Ignaz der gutmeinenden Alten das Versprechen gegeben, ihr zu gehor-

Digitized by Google

chen, als diese mit zu ihrem Leidwesen langentbehrter Geschäfftigkeit alles herbeischaffte, was sie für nothwendig hielt, der Geliebten ihres Lieblings die Augen zu öffnen. Die lang in der Truhe verwahrt gelegene veilchenblaue Jacke, das Beinkleid von schwarzem, knapp anschließendem Gemsenfell, wurde eifrig gebürstet, Knopf und Buckel des Leibgurts aufs blankste geputzt; dem weißen Strumpf durfte der grüne Zwickel, dem grünen Hute das Band mit goldner Franze, die Pfaufeder und sonstige Zierrath nicht fehlen.

Also stattlich geschmückt entließ sie ihn eines Morgens, nicht ohne reichliche Freudezähren. Auch mußte sie wohl, nicht blos von mütterlicher Eitelkeit bestochen, von seinem Aeußern sich so guten Erfolg versprochen haben; denn Alle, die den rauhen Gemsschützen sonst wenig bemerkt hatten, blieben jetzt, da der männlich schöne Freier mit den blitzenden Augen, mit den blühenden Wangen, mit dem schwarzen, von der Bergluft leicht ge-

Digitized by Google

kräuselten Haar keck und leicht, wie ein Edelknabe an ihnen vorbeischwebte, verwundert stehen, und bekannten einmüthig, einen so feinen, rüstigen Jüngling noch niemals gesehen zu haben. Nur ihm selbst, der jetzt der Entscheidung seines Glücks entgegen gieng, war wieder aller Muth entsunken; er überhörte die Stimmen der richtenden Männer und Frauen, pfiff sich verlegen die Weise seines Waldstückchens, und dachte dabei: „Ach, du bist's doch nicht, den sie meint!“

Mit jeder Viertelstunde, in der er sich der grünenden Alpe, mit jeder Minute, in der er sich der genau erforschten Wohnung des reichen Martins mehr und mehr näherte, ward es ihm immer bänger und heißer ums Herz. Als er aber nun von fern das Haus, als er davor eine Menge zierlicher Dirnen, mit Strohflechten und Garnspinnen beschäftigt, als er zuletzt gar in ihrer Mitte Apollonia selbst erblickte, die in reizender Stellung stickte, indeß das Gemechen zahm zu

ihren

ihren Füßen ruhte; da entgieng ihm vollends der Muth, und er wußte kaum, ob er wieder umkehren, oder das Wagestück beginnen solle.

Doch schon ward er gewahr, daß ihn Appollonia scharf ins Auge gefaßt hatte, und mit starren Blicken der Verwunderung nach ihm hinsah. So schritt er denn zagenden Herzens aufs neue vorwärts. Appollonia, hold und schön wie ein Altarengel, erhob sich von ihrem Sitze, breitete weit die Arme gegen ihn aus, rief: „Du bist's! du bist's doch!" und blieb dann erschrocken stehen.

Auch Ignaz stand, von wunderbarer Ahnung berührt. Dann faßte er die Fingerspitzen der hocherröthenden Jungfrau, und sagte leise: „Wie ist mir?"

Da wies Appollonia auf die Rosmarinzweiglein mit Goldfäden durchflochten, welche Elsbeth unter anderer Zierath des Huts nicht vergessen hatte, fragte ihn mit hochathmender Brust: „Warst du nie bei dem Gnadenbilde

Digitized by Google

zum blutigen Herzen?" — und es bedurfte keiner weitern Erläuterung unter ihnen, daß sie in dem rauhen Gemsjäger den sanften frommen Jüngling am Brunnen nicht wieder erkannt hatte, daß das liebliche Kind, dessen goldbraunen Locken der Verfluß einiger Jahre die reizendste Castanienfarbe verliehen hatte, und die herrliche, einem Engelsbild gleiche Jungfrau, Eins war.

Hiermit war denn eine Felsenlast von Ignazens Herzen gewälzt, und er konnte nun, um nur sein ganzes Schicksal baldigst entschieden zu sehen, den vorher so gefürchteten Augenblick kaum erwarten, wo er dem Vater der Geliebten sein Anliegen würde vortragen können. So rüstig daher, auf Appollonia's Wink, die Mädchen hin und her eilten, um den schönen Fremdling nach Landesart mit Honigschnitten und Kirschgeist gastfrei zu bewirthen, so erfüllte er doch blos die Pflichten der Höflichkeit, und fragte Appollonia mit

flehenden Blicken: „Kann ich deinen Vater nicht sprechen?"

„Meinen Vater?" — versetzte sie traurig — „Martin ist nur mein Oheim; aber früh verwaist, bald nach dem Tode meiner Mutter, der meine Geburt das Leben kostete, ihm übergeben, und stets von ihm als Tochter gehalten, habe ich ihn immer Vater genannt. Auch weiß er schon von meiner Neigung zu dem jungen Wallfahrter, und wird sich nicht wenig verwundern, diesen mit dem eifrigen Gemsjäger vereint zu finden."

Appollonia gieng hierauf in das Haus, kam bald wieder zurück, und führte dann Ignaz durch mehrere Werkzimmer zu Martin, der den stattlichen Brautwerber mit treuherziger Biederkeit empfing und mit besonderm Wohlgefallen betrachtete. Auch hörte er im Ganzen seinen Antrag mit Zufriedenheit an, stutzte nur bei Ignazens Namen auf sonderbare Weise, ließ sich von seiner Habe genauen Bescheid ertheilen, rechnete ihm dann getreu-

Digitized by Google

lich Appollonia's Mitgift vor, und schloß, nicht ohne einige Unruhe dabei zu äußern, mit der Versicherung: „Wenn es der Heiligen und Appollonia's Wille ist, Du gefällst mir, junger Pursch; ja, fast scheint mir hiebei eine höhere Einwirkung im Spiele. Also, vor mir in Gottes Namen! Doch eins dürfen wir nicht übergehen. Der alte Eremit Xaver hat sich von jeher Appollonia's auf das redlichste angenommen; sie darf daher einen so wichtigen Schritt nicht ohne dessen Beirath unternehmen; wendet euch denn beide an diesen; von seiner Zustimmung hängt auch die meinige ab."

Ignaz, obwohl über diese Erklärung etwas erstaunt, war dennoch damit zufrieden. Er konnte sich nicht denken, daß die Einwilligung des Einsiedlers so schwer zu erlangen seyn werde. Etwas weniger ruhig hiebei schien jedoch Appollonia, ob sie gleich eingestand, daß sie sich selbst für verpflichtet halte, Xaver wegen dieser Angelegenheit zu Rathe zu ziehen.

Digitized by Google

„Weißt du was, Ignaz?“ — sagte sie zu diesem, als er sich nach einem ländlichen Mahle, erfreut über den erhaltenen Bescheid, wieder entfernen wollte — „laß mich zuerst mit Xaver sprechen; du kennst schon seine wunderbare Abneigung gegen die Gemsjäger; diese muß ich zuvor zu bekämpfen suchen, und das soll noch heute geschehen. Harre also meiner an der heiligen Quelle; dort will ich dich abrufen.“

Ignaz trennte sich also an dem heiligen Baume von der Geliebten, und harrte dort sehnsüchtig auf ihre Zurückkunft. Endlich sah er sie wieder durch's Gebüsch kommen, aber langsamen Schrittes und die Hand vor den Augen.

„Wir sollen nicht glücklich werden!“ — sagte sie weinend zu Ignaz — „wir müssen uns zu vergessen suchen, wenn von dem Willen des Eremiten unsere Vereinigung abhängig ist. Nicht einmal anhören wollte er mich. Mit unbesiegbarem Starrsinn bleibt der Greis

Digitized by Google

dabei, ich solle, wem ich wolle; sey es auch dem ärmsten Hirten, nur keinem Gemsjäger, meine Hand geben; mit einer Heftigkeit, wozu ihm kein Recht zusteht, droht er mir widrigenfalls selbst mit seinem Fluche!"

Indem sich die Liebenden noch darüber besprachen, näherte sich der Eremit selbst, im aufgehenden Mondschimmer einem umgehenden Geiste nicht ungleich. Er trat auf sie zu, und sprach zu Ignaz mit dumpfer Stimme: „Klage mich nicht des Eigensinns an, Gemsjäger! Appollonia hat mir berichtet, daß du ein frommes Herz in der Brust trägst, daß du nicht die Absicht hattest, sie zu tödten und das Zeichen des heiligen Kreuzes zu entweihen. Aber die Lebensart der Gemsjäger ist rauh und gottlos; lange Gewohnheit kann auch den besten verhärten; sie kann ihn zum Kain machen!"

„Du urtheilst zu hart, Vater!" fiel sowohl Ignaz, als Appollonia, ein.

„So höre denn meine eigne Geschichte,

Digitized by Google

junger Pursch, und vernimm, was nach so langen Jahren, nach so harten Büßungen, noch immer mein Gewissen quält — hier, setzt euch beide zu mir, ich will euch die Unglücksgeschichte erzählen, was es mich auch koste.

Noch ehe ich Jüngling ward, faßt' ich eine schier brüderliche Neigung zu einem Knaben gleichen Alters. Wir durchstrichen mit einander Wälder und Felsen, und wurden nimmer froh, waren wir nicht beisammen. Als wir heranwuchsen, verließ er seine Heimath; ich blieb daheim und ergab mich der Gemsjagd.

Endlich, nach langen Jahren, kehrte er zurück. Als wir uns beide, nun schon hoch bejahrte Männer, auf einem steilen Felsen zum ersten Mal wieder sahen — o es schien, als wär' die ganze Zwischenzeit vor uns versunken, als lebte die Jugend wieder vor uns auf! Wir fielen einander um den Hals; wir herzten und küßten uns; es schien uns bei-

Digitized by Google

den bis dahin etwas gemangelt zu haben, das uns nun erst wiedergegeben sey. Die Jagd selbst hatte nun größeren Reiz für uns, weil wir sie oft vereinigt betrieben, oder uns doch trafen und einander von unsern Abenteuern erzählten; wir nannten die Gegend, die jeder von uns zu begehen pflegte, anfänglich im Scherz, zuletzt aber wohl ernstlich, eines Jeden Revier.

So verlief eine geraume Zeit; wir wurden älter, finsterer, mürrischer; wir sprachen weniger mit einander, aber wir hatten uns darum nicht minder von Herzen lieb. Endlich streute der böse Feind Unkraut unter den Waizen.

Als ich nämlich meinem alten Freunde einmal begegnete, erzählte er mir von einem großen Hirsche, den er in meinem Revier ausgespürt habe. — „Hast du ihn schon?" — fragte ich halb höhnisch. — „Du wirst mir ihn doch nicht nehmen!" — versetzte er kurz.

Wir schieden das erste Mal in laut ausgesprochenem Unfrieden.

Den nächstfolgenden Tag stund ich frühzeitig auf der Lauer. Der Hirsch wechselte vorüber; ich schoß; in demselben Augenblicke fiel ein zweiter Schuß; ich sprang auf meine Beute zu, und gab ihr vollends den Fang. Aber, da der Hirsch eben verendete, kam auch mein Camerad herzu, behauptete, den Hirsch geschossen zu haben, und foderte ihn als sein Eigenthum. Wir stritten darüber hitzig, und geriethen immer mehr in Heftigkeit; von Hader kam es zum Faustkampf. Mein Gegner, mir an Stärke überlegen, überwältigte mich, nahm mir meine Büchse, warf sie in einen Abgrund, und die seinige vor meinen Augen, setzte den Fuß auf den Hirschwanst, und fragte mich nun, ob ich noch des Hirsches begehre?

Trotzig gieng ich meines Wegs mit der Drohung: „Wir treffen uns schon!“

Wirklich trieb mich auch der böse Feind,

Digitized by Google

ihm mehrere Tage aufzupassen. Er kam endlich, hatte meine Büchse wieder zu erlangen gewußt, und trug jetzt die seinige in der Hand, die meinige über der Schulter. Hatte ich schon vorher Rache beschlossen, jetzt ward mein Ingrimm zur Wuth. Ich drückte mein Gewehr ab; mein Camerad stürzte. — „Du warst's, Bruder?" — rief er röchelnd — „Es reute mich längst; ich wollte dir eben dein Gewehr wieder bringen, wollte dir anbieten, dir den Schimpf nächsten Sonntag vor der Kirchthür abzubitten" — *) Er zuckte noch einigemal, und war dahin.

Welche Angst mich nun befiel, können Worte nicht schildern. Ich verscharrte den Leichnam hier unter dem Baume, wo den alten Herzensfreund meine Kugel traf. Aber mein Gewissen ließ mich von nun an nirgends rasten. Ich übertrug meinem Bruder, der mein einziges Kind schon vorher zu

*) Ein in Tirol zu Zeiten statt findender Gebrauch.

Digitized by Google

sich genommen hätte, die Sorgfalt für meine Güther, und begab mich ins Kloster den Büßer. Aber auch da fand ich keine Ruhe, und erhielt endlich die Erlaubniß, hier als Einsiedler zu leben. Doch noch immer erscheint mir das Bild des Getödteten in meinen Träumen — treues Bruderherz! Bastian! laß ab, laß ab, mich zu verfolgen!"

„Bastian?" — schrie Ignaz.

„Bastian Staub;" — erwiderte Xaver mit hohlem Tone — „hörtest du jemals von ihm?"

„Verruchter! Mörder! Mörder meines Vaters!" rief der Jüngling mit wilder Bewegung. Der Einsiedler zitterte, warf sich in halber Verzweiflung mit dem Gesicht auf die Erde, stöhnte und betete laut. Dann erhob er sich ein wenig, und sprach noch auf seinen Knieen: „Gott kann vergeben; vergieb auch du, junger Mann! Meine Kugel traf deinen Vater; die deinige zielte auf die Brust mei-

Digitized by Google

nur einzigen Tochter, und nur ein Engel wandte die Blutschuld von dir ab."

Kaum hatte Appollonia dieß gehört, als auch sie neben dem Einsiedler niedersank, und ihre Hände bittend zu Ignaz aufhob, dessen Herz jetzt zwischen Schrecken und Freude getheilt war. Er kniete mit zu ihnen nieder; alle drei erhoben ihre Hände zum Lenker im Himmel, und umarmten sich dann mit Thränen.

Nach einigen Monden segnete der Eremit selbst die Liebenden ein, und kehrte dann, aller Bitten ungeachtet, in sein Kloster zurück. Der reiche Martin übergab als ein redlicher Vormund Appollonia's Habe in Ignazens Hände, und fügte noch von dem Seinigen Manches hinzu. Das ganze Thal hallte von Freudenschüssen wieder, als Ignaz, der aus Liebe zu seinen Aeltern das Berghaus nicht verlassen wollte, die reizende junge Frau nach seiner Heimath führte, und die Gemse, die er früher hatte tödten wollen,

Digitized by Google

folgte hüpfend nach. Die geschäfftige Elsbeth wußte sich vor Freuden nicht zu lassen, als in der von ihr bräutlich eingerichteten Wohnung die schöne und reiche Appollonia anlangte, und die gutmüthigen Waldhirten, obwohl von Zeit zu Zeit auf Ignaz scheltend, daß er ihnen die Rose des Thals entführt habe, brachten den jungen Eheleuten am Abende des Einzugs mit Pfeifen- und Saitenklang ein fröhliches Ständchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

2.

Der erste Blick.

Digitized by Google

Digitized by Google

Als der Dichter * bei einer Sommerreise durch * * seinen Freund, den Hofmaler * * *, auf dessen herrlich gelegener Villa besuchte, und nun beide an der ländlich Luculliſchen Tafelrunde einander unter sechs Augen — denn die reizende Hausfrau nahm den dritten Platz ein — in die innre Werkstatt ihrer geistigen Schöpfungen blicken ließen, äußerte unter andern der Dichter: „Manchmal mag etwas verunglücken, wovon ich mir bei der Empfänglich Gutes verspreche; aber warlich, nimmer iſt mir etwas gelungen, welchem ich gleich beim ersten Wurf mißträuete!"

„Ich habe dasselbe erfahren;" — nahm der Maler das Wort — „und stimmt nicht auch das Leben mit der Kunst vollkommen

überein? Der erste Blick fesselt oft Herzen an einander; aber er sollte sie, mein' ich, auch auf ewig trennen. Zweifle an Sympathie und Antipathie, wer da wolle, niemand soll mir es einreden, daß wir auf den ersten Eindruck, den eine menschliche Gestalt auf uns macht, nicht wie auf das Wort einer gottbegeisterten Pythia hören sollten. In diesem Moment wirkt der Dämon in uns noch frei; spätterhin wird er gar oft durch das Geschwätz der kalten Vernunft, oder durch das Gaukelspiel der Sinnlichkeit, in seinen Wirkungen gehemmt.

Der Dichter wollte diese Sätze, vielleicht nur zum Scheine, in Anwendung auf gesellschaftliche, ja sogar zärtliche Verbindungen nicht gelten lassen, und nannte den Glauben an ein solches Orakel des ersten Blicks, bei günstigem Ausspruche bedenklich, bei ungünstigem grausam. Doch hier fand er eine hartnäckige Gegnerin an der aufmerksam zulauschenden Wirthin, die freilich hinlänglichen

Digitized by Google

Grund in ihrem Innern vorfinden mochte, der Macht des ersten Blicks nichts vergeben zu lassen. Der Dichter vermuthete diesen Grund; denn er hatte gehört, daß die Malersfrau von vornehmer Geburt und sehr reich sey. Er bediente sich daher aller ihm verliehenen Redenskünste, und brachte die freundliche Feindin endlich dahin, daß sie seinen Gründen und Spitzfindigkeiten nicht mehr zu begegnen wußte, vielmehr zu einzelnen Erfahrungen und — obwohl dieß zuletzt mit tiefer Wehmuth — zu erläuternden Beispielen ihre Zuflucht nahm.

„Hast Du" — fragte sie endlich ihren Mann mit lieblich gesenktem Köpfchen, indem sie vom Tische aufstand, und ihr Tuch vor die Augen hielt — „unserm lieben Gast nie etwas von dem unglücklichen Arno erzählt?"

„Gut, daß du mich daran erinnerst!" — versetzte der Maler sehr bewegt, und wandte sich an den Dichter — „Morgen suche ich

Ihnen Arno's Papiere zusammen; aber um diese ganz zu verstehen, müssen Sie erst einiges über mein Zusammentreffen mit ihm und mit meiner Bianka hören!"

„Sie erinnern sich wohl noch von der Akademie des Barons Z., der unter allen seinen Landsleuten für den schönsten und ausgezeichnetsten jungen Mann gehalten ward. Er hieß mit dem Vornamen Arno, war der einzige Sohn des verstorbenen Generals, und der Bruder meiner nunmehrigen Frau. Seine Liebe zu den Künsten knüpfte zwischen ihm und mir erst Bekanntschaft, dann Freundschaft an, und bald mußte ich ihm versprechen, bei den nächsten Ferien mit ihm nach seiner Heimath zu reisen, um seine Mutter und Schwester für ihn zu malen. Ich übergehe mit Stillschweigen, welchen Eindruck Bianka's erster Anblick auf mein Herz machte, und wie unendlich dieser Eindruck sich späterhin bei der Arbeit an ihrem Gemälde verstärkte; die, von unserer [illegible] Liebe übersprungene Kluft

äußerer Glücksumstände, der Augenschein, daß Bianka schon seit Jahren die Meinige ist, giebt Ihnen ja den Aufschluß unsers Lebens- und Liebesromans. Doch legt mir die Pflicht der heißesten Dankbarkeit die Erklärung auf, daß Arno allein es war, welcher uns so manche, nicht leicht zu beseitigende Schwierigkeit glücklich besiegen half, und zuletzt auch seine Mutter zu ihrer Einwilligung bewog."

„Er selbst war in Gemäßheit seiner Wünsche und Talente schon seit einiger Zeit beim Cabinet angestellt, und wurde nun, weil eben der Gesandte am ****schen Hofe mit Tode abgegangen war, mit einem geheimen Auftrage dahin abgeschickt. Wir erhielten anfänglich seine Briefe sehr ordentlich, größtentheils durch die Couriere; dann langten zu Zeiten mehrere Blätter davon zusammen an; endlich blieben sie gänzlich aus. Sie können leicht denken, daß wir hierüber in große Besorgniß geriethen. Doch alle, sowohl Seiten des Hofs, als unserer, angestellte Nachfor-

Digitized by Google

schungen brachten uns nicht weiter auf die Spur, als seine früheren eigenen Briefe, nämlich, daß er zuletzt eine Reise nach dem Schlosse Dr***z unternommen habe. Ueber seine Zurückreise von daher war hingegen durchaus nichts Bestimmtes zu erfahren, ob sich schon mancherlei dunkele Gerüchte verbreiteten. Jeden Falls schien er auf irgend eine Weise verunglückt zu seyn. Nach einiger Zeit erhielt ich jedoch aus dem Barfüßer-Kloster zu W. die Nachricht, daß man einen jungen schönen Mann, von einem Pistolenschusse, wahrscheinlich durch eigene Hand, getödtet, im nah gelegenen Walde gefunden habe; man überschickte mir zugleich einige Briefe *), die sich, versiegelt und an mich addressirt, in seinem Taschenbuche gefunden hatten. Inwendig stand nichts, als: „Gute Nacht, ihr Lieben!" — Alles, was zu einer vollständigern Auskunft über sein trauriges Schicksal dienen kann, werde ich Ihnen morgen zustellen."

*) Es sind die Numern 19. bis 23.

Am folgenden Tage erfüllte denn auch der Maler sein Versprechen, und übersandte seinem Freunde die folgenden Blätter, deren Umschlag eine andere Hand, vermuthlich der Maler selbst, mit der Aufschrift:

Suleicha

bezeichnet hatte.

I.

Mantchen kommt noch nicht nach H.... zurück. Ich fand ihr niedliches Briefchen, das mir diese Trauerpost verkündigte, — eine süße Elegie im kleinsten Format, an welcher die Kunst nicht den mindesten Antheil hat — nach meiner Zurückkunft von einem Spaziergange, und — gleich als müsse alles, was von ihr kommt, doppelt gefällig erscheinen, hat mir der spielende Morgenwind eben jetzt, da ich noch einmal hineinsehen will, das rosenfarbne, goldgeränderte Blättchen entführt; es flattert um den Blumenkorb, den unter dem Spiegel eine schön geformte Karyatide

Digitized by Google

mir flunig barbieten. Doch ich habe den Schmetterling erhascht.

O wie spricht aus jedem ihrer Worte die reinste, unschuldigste Seele, und zugleich eine schwärmerische Liebe, wie fast nicht mehr auf Erden wohnet. Sie wird, so sehr ihr Herz widerstrebt, noch einige Zeit länger von mir getrennt bleiben, weil eine, Gott weiß, woher? auf dem Ritterguthe des Onkels angelangte Fremde die glänzendsten Lustbarkeiten veranlaßt, welchen Nantchen, so gern ihre Mutter dieß vermied, durchaus beiwohnen soll. Sie äußert sich über diese Fremde mit Bewunderung, doch zugleich mit ehrerbietiger Scheu; fast möcht' ich sie einer kleinen Eifersucht beschuldigen. Dennoch legt sie es mir dringend ans Herz, sobald nur möglich, zu ihr zu kommen.

Ich weiß in der That nicht, ob — o ja Ihr Lieben! ich weiß es nur gar zu gut, daß ich ohne das kleine Feenkind nicht länger leben kann!

Digitized by Google

Unsere Briefe haben sich begegnet, und da meinem Geschäft eine unerwartete Zögerung in den Weg tritt, so findet mich der Eurige immer noch hier.

Ihr fragt, wer dies Bräutchen, dessen ich so oft erwähne, denn eigentlich sey, und scheint mein Verhältniß zu dem lieblichen Geschöpf nur für ein flüchtiges Abenteuer zu halten. So muß ich Euch doch wohl schon jetzt umständlicher beichten, ob ich dieß gleich lieber einer mündlichen Unterhaltung vorbehalten hätte, wenn Ihr mein Bräutchen schon von Angesicht zu Angesicht kenntet.

Daß ich das reizende Mädchen auf einem Abstecher nach dem *****er Bade kennen lernte, wißt ihr schon aus meinen vorigen Briefen. Warlich, romantisch und wunderbar genug hat sich alles gefügt!

Ich machte damals, weil die bergige Straße eine andere Art des Fortkommens erschwert, den größten Theil des Wegs zu Fuße;

Digitized by Google

Heinrich, Ihr kennt ja den trocknen ehrlichen Pommer, trug mir meine Reisetasche nach. Ermüdet kam ich bei schon einbrechender Nacht in dem Gasthofe zu H... an; dieses, zwar abgelegene, doch freundliche Dorf giebt fast den Mittelpunkt der herrlichen Gründe ab, in welchen ich mich einige Tage oder Wochen herumzutreiben gedachte. Kaum hatte ich mich hier mit Trank und Speise gelabt, als ich, unbekümmert um meine Umgebungen, das Bett suchte, und in festen Schlummer versank.

Etwa früh gegen drei Uhr mochte sich mein Körper hinlänglich erquickt haben; ich hörte, in dem mystischen Zwischenzustande des ersten, ungewissen Erwachens, dicht neben mir eine leise, wunderbar liebliche Musik, die von nirgends recht eigentlich herzukommen schien, und zart, wie ein Engelstimmchen, zu meinen Ohren drang. Ich rieb mir die Augen, um gewiß zu werden, daß ich nicht noch träume; der unsichtbare Tonkünstler führte noch einige

Augenblicke fort, dann ward es wieder still.

Hätte man in unsern Tagen nur halbwegs mir Ehren an das fabelhafte Geisterreich glauben, ich hätte mich nicht überredet, ein Geisterconcert vernommen zu haben; so aber untersuchte ich höchst prosaisch mein Zimmer etwas genauer, und fand bloß nur durch ein neu Verschlag von einem andern geschieden. Ich vermuthete alsbald, daß jemand neben mir wohne, und ein Astloch ließ mich ein frisches jugendliches Gesichtchen, in Wahrheit den Kopf eines schlummernden Engels, entdecken, dem ein nicht minder schöner Arm zur Unterlage diente. Gern hätte ich in diesem Augenblicke dem pfennigsgroßen Astloche die Größe eines Guldens gegönnt; doch keine Fee sprang mir zu Hülfe; die Fortsetzung der schönen Büste blieb meinem Auge entzogen.

Mit dem festen Vorsatze, auf den Abend hier wieder einzukehren, kleidete ich mich an, um des schönen Morgens im Freien zu ge-

riechen. Weibliche Pantoffeltritte schallten von der Hausfluhr herauf; ich schärfte meine Ohren. Ein niedliches Zischen trippelte die Treppe herauf, huschte mich im Vorbeigehen, und eilte mit dem Frühstücke auf die fragliche Nebenthür zu. Dieß und ein feiner Mantel, von ich durch die halb geöffnete Thür erblickte, bestärkte mich nur noch fester in der angenehmen Vermuthung, daß ich weibliche, und zwar ziemlich vornehme Nachbarschaft habe; ein im Schuppen stehender, völlig abgepackter Reisewagen ließ meine Neugier nach näherer Bekanntschaft, bei der Zurückkunft Befriedigung hoffen.

So unsäglich schön der Sonnenaufgang, und so paradiesisch die einsame Frühgegend war, so ward alles für mich doch noch weit paradiesischer, weil mir aus jeder Felsenschlucht, aus jeder malerischen Baumgruppe, das bewußte Engelsköpfchen entgegen lauschte. Lange blieb dieß bloße Phantasie; aber nach Verfluß einiger Stunden gewahrte ich, nahe

Digitized by Google

bei mir aus dem Gebüsch heraus tretend, eine ältliche, noch schöne Frau, die — nun ja! von dem blondgelockten Engel — der aber ein Knabe war — begleitet wurde.

3.

„Angeführt!" — rief ich, mich mit meinem Verdrusse selbst neckend, und belächelte im Stillen meine einstigen Kunststudien, die mich nicht einmal Kopf und Arm eines Amors von dem einer Psyche unterscheiden lehrten. Indessen schied die beiden Lustwandelnden nur noch ein kleiner Bach von mir, und ich konnte nicht füglich umkehren, ohne die Höflichkeit zu verletzen.

Das Frauenzimmer schritt nun ziemlich vorsichtig über den schmalen, etwas schräg herablaufenden Steg; ihrem jüngern Begleiter aber dünkte dieß zu langweilig; er nahm, mir fast gerade gegenüber, einen Anlauf, um herüber zu springen. Mochte nun aber das ängstliche Aufschreien der Mutter, da sie dieß

Digitized by Google

gewahr ward, den kühnen Wagehals irre machen, oder reichten seine Kräfte wirklich nicht hin, genug! ich bemerkte im Nu, daß der Sprung mißglücken müsse, und flog eiligst herbei, um ein Unglück zu verhindern. In der That konnte, wegen der am dießseitigen Ufer liegenden scharfen Steine, ein Fall sehr gefährlich ablaufen.

Ich fieng, mit dem einen Fuße ins Wasser tretend, den sinkenden Ikarus glücklich auf, aber — denkt Euch selbst meine Ueberraschung, als das Gefühl meiner Hand, durch den zurückliegenden Ueberrock des engelgleichen Wesens begünstigt, mich aufs unwidersprechlichste überzeugte, daß der Drang der Nothwendigkeit mich fast so kühn gemacht habe, als jenen Spanischen Ritter *), mit einem Wort, daß ich das jungfräulichste aller Mädchen umfasse.

*) Vermuthlich der Spanische Grand, der, als die Königin vom Pferde geschleift wurde, ihr Knie berührte, um sie vom Steigbügel zu befreien, und wegen dieser hochverrätherischen Keckheit fast mit dem Tode bestraft worden wäre.

Digitized by Google

So stand ich denn, mit dem Arm die verkleidete Schöne eng umschlingend, einige Sekunden unbeweglich; Angst und Schaam, Verwirrung und Dankgefühl, jagten Rosen auf ihre Wangen, blitzten aus diesen himmlischen Augen, setzten den, vom leichten Gilet nur dünn bedeckten Busen in noch schnellere Wallung, bis ich endlich durch das Herzeilen der, zwischen Besorgniß und Freude getheilten Mutter bewogen ward, die liebliche Last aus meinen Armen in die ihrigen zu legen.

Es dauerte eine Weile, ehe die beiden zarten Wesen sich von ihrer Bestürzung erhalten, und kaum war dieses geschehen, als sie sich vereint in Danksagungen gegen mich ergossen.

Aber warlich, der geleistete Ritterdienst war durch sich selbst schon allzureizend belohnt, um mich über diese Lobpreisungen nicht erröthen zu lassen. Ich suchte daher, ohne übrigens von der gemachten schönen Entdeckung gegen die Mutter das mindeste zu verrathen, —

daß die Tochter mich nicht mehr für unwissend hielt, sagte mir ihre Wangenglut, so oft sie mich anfah — dieß Gespräch abzukürzen.

„Ward es mir doch heute früh schon durch ein Engelstimmchen verkündet," — fiel ich ein, indeß meine Blicke Nantchens zur Erde geschlagene Augen suchten und fanden — „daß ein Glück mir bevorstehe!"

„Durch ein Engelstimmchen?" — fragte das Blondchen neugierig — „Wie so?" setzte die Mutter mit ungewissem Tone hinzu.

Ich erzählte ihnen nun, weil ich selbst einigen Aufschluß darüber wünschte, von der in der Frühe zu mir herüber geschwebten Musik, und, unschuldig und freudig zog das Mädchen an einer seidenen Schnur eine niedliche Taschenuhr aus dem Westchen, die, nach einem Druck an die Feder, das niedliche Stückchen wiederholte, das mir in der Frühstunde eine Art von Zauberer gedünkt hatte.

„Denken Sie nur," — sagte die Holde dann unbefangen, obwohl ihrer Knabenrolle ein

wenig

Digitized by Google

wenig vergessend — „vor einigen Wochen sehe und höre ich mit der Mutter in einem Galanterie-Gewölbe dieß artige Spielzeug, und bald darauf, da die Mutter eben ausgegangen ist, wird mir's von unbekannter Hand überschickt."

„Du weißt ja, wie sehr deine Pathin dich liebt" — fiel die Mutter etwas ernst ein, und ihr Blick, welchen das Mädchen alsbald verstand, ließ es unentschieden, ob ihr nur das aus der Rolle Fallen des mädchenhaften Knabens, oder das, freilich sehr kostbare Uhrengeschenk selbst, Verdruß errege.

Doch genug für heute; Ihr habt doch längst errathen, daß der kleine goldgelockte Seraph hienieden den Namen Nantchen führt!

4.

Eben so leicht werdet Ihr nach der gestrigen Einleitung darauf schließen, daß ich Nantchen und ihre Mutter in den Gasthof zurück begleitete, und, sobald ich hörte, daß beide

sich in einem Hause des Dorfs ordentlich eingemiethet hätten, auch meinen Reiseplan abänderte. Schon der erste Blick, den mir das Astloch auf die kindlich Schlummernde gestattete, noch mehr aber jene süße Trunkenheit, als die Zitternde mit hochklopfender Brust in meinen Armen lag, das Geräusch des Bergwassers mir Sphärenmusik dünkte, und ihr großes blaues Auge mich für Augenblicke in den Himmel entrückte, hatte alle meinen Gedanken und Gefühlen plötzlich eine andere Richtung gegeben; ich fühlte mich jetzt schon glücklich, mit dem himmlischen Geschöpf dieselbe Luft einathmen zu können; ich fühlte es deutlich, meine Stunde habe geschlagen.

Bei Nantchen gab mir denn auch schon die erste Zusammenkunft die freundlichsten Hoffnungen, und nur die Mutter behandelte mich mit scheuer Zurückgezogenheit. Indessen mußte am folgenden Morgen, da ich sie in ihrer neuen, nur bezogenen Wohnung aufsuchte, entweder auch sie mehreres Zutrauen

zu mir gefaßt, oder durch Mantchen den zufälligen Verrath ihres Oheimnöthes erfahren haben; wenigstens hatte sich nun der niedliche Knabe, und zwar von nun an für immer, in das Reizendste aller Mädchen verwandelt. Auch erfuhr ich nach einiger Zeit von der Mutter selbst, daß sie die Wittbe des verstorbenen Hofraths von **** sey, und eine, den Verdiensten ihres Mannes angemessene Pension vom Hofe beziehe. Die Verkleidung der Tochter wurde nur beiläufig erwähnt, und für einen Scherz ausgegeben, wozu sie die größere Bequemlichkeit auf der Reise verleitet hätten.

So angenehm es übrigens für mich war, durch diese Demaskirung zugleich das Recht erlangt zu haben, dem Fräulein auch im gemeinschaftlichen Gespräch etwas von dem anzudeuten, was ich für sie empfand; so sehr es mir schmeichelte, als ich durch das listige Kammermädchen, das sich trefflich auf Liebeshandel zu verstehen schien, heimlich zwar,

Digitized by Google

doch unverlangt; es erfuhr: Fräulein Nanchen selbst habe auf Ablegung der männlichen Tracht bestanden, und nur mit vieler Mühe der Hofräthin die Erlaubniß dazu abgeschmeichelt; so war doch auf der andern Seite die letztere auch viel zu klug und zu wenig romanhaft, um bei ihr nicht irgend eine verborgene Ursache der Verkleidung vorauszusetzen. Allerdings grübelte ich hierüber — wie denn überhaupt die Liebe auch Kleinigkeiten so gern erklärt wissen will — verschiedentlich nach; da es jedoch vor der Hand unmöglich schien, etwas näheres zu erfahren, so verwies ich meine Neugier zur Ruhe, und beschloß dagegen, von der günstigen Gelegenheit, die Einsamkeit, Landleben, und die damit verbundene größere Ungezwungenheit des Umgangs mir darboten, bestmöglichsten Gebrauch zu machen. Die Hofräthin hielt sich in H....., so hieß es wenigstens, einer Molkenkur wegen auf; ich sandte augenblicklich meinen Pommer, zu Nachbringung meines Koffirs und

Digitized by Google

gewaltigen Kiste Selterbrunnens, in die Stadt.

Die auf diese Art angefangene und fortgesetzte Bekanntschaft brachte uns nun von Tage zu Tage einander näher. Ich begleitete meine artigen Nachbarinnen auf allen Spaziergängen. Ich las ihnen bei trüben Tagen die neuesten Schriften vor. Ich entdeckte ihnen mit achtungsvoller Traulichkeit nach und nach meine Familienverhältnisse. Die Mutter hörte mir gern zu, und bewies mir, auch in Hinsicht auf ihre Tochter, ein ehrenvolles Zutrauen; von Nantchen selbst ward mir so mancher süße Blick, so mancher erwiederte Händedruck zu Theil, und bald lag ihre reine, kindliche Seele so offen vor mir, als der Wiesenbach, worinn sie ihr liebes Gesicht manchmal an meiner Seite spiegelte. Nichts fehlte noch zu unserm Glücke, als das Geständniß dessen durch Worte, was sich unsere Blicke, unsere Pulsschläge schon oft genug

verrathen hatten. Doch auch hierzu verhalf uns bald die Gunst des Zufalls.

5.

Ich hatte mit tines Tages eine etwas größere Wanderung vorgenommen, an welcher die Frauenzimmer wegen Rauhheit der Gegend nicht Theil nehmen konnten, und wovon in einem Tage zurück zu kommen, zwar möglich, doch kaum wahrscheinlich war. Ich äußerte daher am Abende vorher gegen die Hofräthin, daß ich vermuthlich erst übermorgen zurück kehren werde, und Nanchen flüsterte mir mit der guten Nacht noch die süße Bitte zu: „Wenn es eher möglich wäre, es würde mich freuen!“

Ihr könnt denken, daß ich mit der Morgenröthe aufbrach und der Füße nicht schonte; doch sah ich erst spät, da bereits der Mond aufgegangen war, den Kirchthurm des Dörfchens wieder durch die Bäume blicken.

„Dort schlummert die Liebliche wohl schon,

Digitized by Google

und die Nachtigallen wachen an ihrem Lager! — rief ich mit der innigsten Sehnsucht aus, als ich nun auch ihre Fenster gewahrte, — da entdeckte ich sie selbst auf einem Rasensitze unter einer hohen Linde, die flüsternde Akazien mit ihren schlanken, silbergrünen Zweigen magisch umkränzen, einfach und weiß gekleidet, die Hände vor sich in den Schooß gelegt und sinnig in die Gegend hinausblickend. Die, obschon ungewisse Erwartung, hatte sie, wie ich nachher von ihr selbst erfuhr, nicht ruhen lassen, und die Mutter ihr auf vielen Bitten erlaubt, in Begleitung des Kammermädchens, — das aber gleich, da es mich erkannte, einem Johannisbrunnen nachsetzte, und erst an der Hausthüre wieder zum Vorschein kam — des Lindenduftes zu genießen.

„Wie bin ich wieder, liebes Mädchen!“ — rief ich ihr entgegen, und breitete meine Arme nach ihr aus — „werd' ich oft so empfangen werden?“ — Es kam über mich, als wäre

sie schon mein, als kehrte ich heim in unsere gemeinschaftliche, friedliche Wohnung — ich wollte nur ihre Hand an meine Brust, an meine Lippen pressen, aber, da sie die andere mit aufblitzender Freude auf meine Schulter legte — und hätte die Mutter selbst am Fenster gestanden, ich hätte Nantchen umarmen, ich hätte ihre Lippen küssen müssen! Dieser Kuß dauerte aber wohl etwas länger, als mir selbst ahneten — „mein Nantchen! mein Arno!“ riefen unsichtbare Liebesengel um uns — so meinten wenigstens wir, unsere selbst vergessend. Doch die klopfende Brust und der Blick beim Abschiede verriethen es nur zu deutlich, daß es unsere eigenen Stimmen gewesen waren.

6.

Endlich, nachdem Nantchen mich mehreremale an den versprochenen Besuch dringend gemahnt hatte, habe ich, wenigstens der Sache nach, meine Abfertigung erhalten, und kann

nun für mich selbst einige Wochen verwenden, Ich kann also die Stunde bis zur Abreise auf das Schreiben des Onkels, Euch noch alles zu melden zu [illegible] wenn ich bei Manchen bin, nur von der Gegenwart schreiben darf.

[illegible] am Morgen nach unserer [illegible] [illegible] für [illegible] [illegible] Mutter zu [illegible] und für diesen [illegible] [illegible] gestand mir, [illegible] Mutter mich sehr hochschätzt [illegible] einen lang verschobenen Wunsch bei der Pfarrerin [illegible]

Ich [illegible] Unterhaltung mit der Hofräthin war noch [illegible] Grund, sie hoch zu achten, und sogar [illegible] Mutter zu lieben. Sie sprach zu mir mit hoher Würde, mit fast [illegible] [illegible] sie unterrichtete mich, so wenig ich davon hören wollte, von dem, was ihre Tochter an äußerlichen Glücksgütern besitze, und was sie zu hoffen habe;

sie erblickte in der Annäherung unserer Herzen eine höhere Leitung, und äußerte freiwillig, daß unserer baldigen Verbindung ihrer Seits durchaus kein Hinderniß im Wege stehe.

„Ich danke der Vorsehung," — fuhr sie dann, wie zur Erklärung, hinzu — „daß sie meinem Nantchen einen edeln Mann schenkt, der ihre unerfahrne Jugend beschützen kann, und sie selbst einer entfernten Heimath zuführt. Sie ist rein und unschuldig, wie sie aus der Hand ihres Schöpfers hervorging. Doch — jetzt mögen Sie es wissen, — zu meiner hiesigen Verborgenheit, und selbst zu Nantchens Verkleidung, bestimmten mich hinlängliche Gründe. Das Uhrgeschenk von fremder Hand, die ich ohnschwer errathe, hat mir die Augen geöffnet. Sollte es nöthig werden, gebe ich Ihnen deutlichern Aufschluß."

Als Nantchen nach einem Stündchen zurückkam, und in meinen Blicken die Einwilligung ihrer Mutter deutlich genug lesen konn-

re, legte sie ihr blondes Köpfchen der Mutter stillschweigend auf die Achsel, und sah mit den zärtlichen Augen bittend zu ihr auf. „Sieh nur!“ — sagte die Hofräthin lächelnd, doch eine Thräne im Auge — „die Blicke der Mutter sind eben so mild und nachsichtsvoll, als das Mondlicht.“

Ihr könnt leicht denken, daß wir über diese mütterliche Schalkheit, obgleich in jener schönen Mondnacht von ihr belauscht, oder von Henrietten verrathen, doch nicht allzusehr erröthten, wohl aber die uns stillschweigend ertheilte Erlaubniß benutzten, uns nun im Angesichte der sanften Mutter ans Herz zu sinken. Späterhin wurde auch unsere Verbindung noch vor meiner Abreise in die Heimath festgesetzt. Dessen ungeachtet wollte sich die Hofräthin durchaus nicht dazu verstehen, mit mir in die Stadt zurückzukehren, vielmehr wurde, da sie noch zuvor einige Briefe von dort erhalten hatte, von ihr beschlossen, auch von H.... abzureisen, und sich einst

wollen mit Nantchen nach dem, zehn Meilen von hier gelegenen Gute eines Onkels, des Oberforstmeisters von [illegible], zu begeben. Von dort soll ich mit nun mein Bräutchen holen, und schon schmettern das Posthorn die Straße herauf, das mich zu ihr abruft.

Ich bin nun wieder bei Nantchen, und spätestens in vier Wochen wird sie mein Weib seyn, spätestens in zwei Monaten sollt Ihr sie kennen lernen. Auch die Hofräthin, welche sich hier wenig gefällt, wird uns, und, ob sie gleich dadurch mit der Länge der Zeit vielleicht die Pension einbüßt, hoffentlich für immer, begleiten. Sie hat nur die einzige Tochter, hängt an dieser, wie diese an ihr, mit ganzer Seele, und ist, ein wenig Aengstlichkeit abgerechnet, eine so herrliche, bei aller Weltklugheit doch für alles Schöne und Gute so warm fühlende Frau, daß ihre Gegenwart unsere Seeligkeit erst ganz vollkommen machen wird.

Hier im Schloſſe des Oberforſtmeiſters, der von meinem Verhältniſſe zu Mantchen unterrichtet iſt, und bey aller Rauhheit ſeines Charakters an mir Geſchmack zu finden ſcheint, geht es denn freylich ziemlich unruhig zu. Die ſogenannte Fanicka — doch von dieſem — verzeiht den ſonderbaren Ausdruck! — in der That merkwürdigen Prachtſtück der Natur und Kunſt verlohnt es ſich ſchon der Mühe, etwas ausführlicher zu ſchreiben.

Wer dieſe angeſtaunte Fremde eigentlich iſt, ſcheint für alle, den Oberforſtmeiſter vielleicht ausgenommen, ein Räthſel zu ſeyn. Sie ſelbſt giebt ſich für eine, zu ihrem Vergnügen reiſende Polin aus, macht jedoch zu Zeiten kein Geheimniß daraus, daß ſie anders heiße. Sie ſpricht neben dem Polniſchen faſt alle lebendige Sprachen, obwohl die unſrige mit einem fremden, ihr vortrefflich laſſenden Dialekt. Sie ſingt und tanzt, wenn ich den Verſicherungen einiger hier oft zu ſprechender Offiziere trauen darf, wie eine

Mara und Vigano, und malt, wie ich mich selbst überzeugt habe, wie Angelika, nur mit weniger weiblicher Zartheit.

Was ihr Aeußeres anlangt, so kann ich nicht läugnen, daß, als ich das erstemal mit ihr zusammentraf, ihre auffallende Schönheit, besonders die Allgewalt ihrer leuchtenden, ich möchte sagen, stechenden Augen, mich fast mit einer Art heimlichen Entsetzens erfüllten. Einen reizenderen Wuchs, gerade das Mittel zwischen üppiger Fülle und schüchterner Blüthe; blendendere Haut, einen mehr zum Kuß lockenden Mund, schönere Perlen-Zähne, ein reicheres, nächtlicher schwarzes Haar — eine ähnliche Lebhaftigkeit des Geistes, im Bunde mit jeder körperlichen Annehmlichkeit — eine gleiche Mischung von Scherz und Ernst, von einschmeichelnder Gefälligkeit und alles beherrschender Macht, könnt Ihr Euch nicht denken. Sie flieht mit dem Silberton ihrer Stimme, indeß ihre Blicke der Erfüllung gewiß sind; sie scheint um jedes Herz zu werben, und ist

Digitized by Google

selbst bewußt, daß sie ihr alle sklavisch unterworfen sind; sie scheint jenem höhern Lichte noch entschwebt, und doch, wenn mein Gefühl mich nicht täuscht, trägt ihre Allgewalt etwas an sich, das beinahe Grauen erregt.

Indeß scheint jetzt selbst Nanchen und ihre Mutter den geheimen Widerwillen, den sie anfänglich gegen sie gefaßt hatten, größtentheils aufgegeben zu haben. Freilich kommt auch die, sonst so stolz scheinende Fanchon ihnen mit der einschmeichelndsten Freundlichkeit zuvor, nennt Nanchen nur ihre Goldlocke, hat sich jetzt ihre Zimmer gleich neben ihr anweisen lassen, und sogar angefangen, sie in Miniatur zu malen. Noch ist nur der trefflich gerathene Kopf fertig, und ich wäre auf die Ausführung wohl neugierig, da das Elfenbein-Täfelchen dazu ein breites Oval ist. Indeß geräth diese Arbeit, wie es scheint, in Vergessenheit.

Wir sind noch immer hier, und mir kann

das gleich seyn, da ich ohnedieß nicht hoffen kann, meine förmliche Abfertigung so bald zu erhalten. Auch gestattet man, ungeachtet der ziemlich lauten Freude, die hier einheimisch ist, unserer Liebe zu Zeiten den Genuß der Stille und ländlichen Ruhe, so daß wir die Annehmlichkeiten des Brautstandes gewissermaßen in erhöhterm Grade genießen. Warum sollten wir unter diesen Umständen auch eilen, die ohnedieß flüchtigen Rosenmonde des Lebens noch mehr zu verkürzen?

9.

Gestern hatten wir das Erndtefest. Es sollte, wie Faniska geltend zu machen wußte, zu Ehren des schönen Bräutchens, im Grunde aber zu Huldigung ihrer selbst, mit einem ländlichen Tanze gefeiert werden. Dieser artete jedoch, wie die Vornehmen denn gewöhnlich die ganze Stadt mit aufs Land bringen, in den schwelgerischsten Ball aus, und — aufrichtig muß ich es gestehen, vorher nie gewußt

wusste zu haben, was eigentlich Tanz sey. Doch Dir, lieber Schwager, als Künstler, muss ich wohl den ganzen Hergang gleich von vorn herein etwas ausführlicher berichten.

Die Ballgesellschaft sollte sich Abends um sechs Uhr versammeln. Mantchen hatte mich schon um vier Uhr zu sich bestellt, um erst eine Weile bei ihr zu bleiben, und sie dann nebst der Mutter nach dem Saale zu begleiten. Ich fand die Blühende schon völlig bereit; Jugend, Anmuth, Unschuld und Sitte, fast bis zum Ideal erhoben! Wir plauderten und lasen ein wenig diesmal in Gesners Idyllen, für welche Mantchen fast bis zur Schwärmerei eingenommen ist.

Nach einem Stündchen pochte Fanitska an die Thür, die ihre Zimmer von Mantchens Wohnung trennt, und rief: „Kommt doch herüber, Kinder! Einer Einsiedlerinn, wie mir, wird zuweilen die Zeit lang!“

Als Mantchen die Thür öffnete, hieß Fanitska ziemlich übelgelaunt ihr Mädchen hin-

ausgehen. Sie hat zwei dergleichen, ein Paar sehr anziehende Geschöpfe, zur Bedienung. „Die Mädchen haben nicht das mindeste Geschick!“ — rief sie Nantchen entgegen.

Ich trat hinter dieser herein. Fantska, in einem weit gefalteten, ziemlich offnem weißen Gewande, stand eben vor dem Spiegel, hatte ihr rabenschwarzes Haar oben auf dem Scheitel mit der Hand gefaßt, und wandte sich so lächelnd nach uns zurück. Da sie noch mit Ankleiden beschäftigt schien, wollte ich zurückbleiben. Aber — „immer näher!“ rief sie ganz unbefangen — „wir Polinnen“ — sie sagte dieß so ernsthaft, als könnte kein Mensch auf Erden an ihrer Landsmannschaft zweifeln — „scheinen wohl freier, als wir sind; bei den deutschen Mädchen — meine süße Blondlocke nehm' ich aus — ist der Fall oft umgekehrt.“ —

„Zudem“ — fuhr sie mit einem gewissen spöttischen Pathos fort, das den zauberischen

Mund allerliebst kleidete, und liess zugleich das lange Haar nachlässig über den Busen herabfallen — „hatte ich überhaupt jeden Bräutigam für einen unverwundbaren Achill, und nun erst der Bräutigam eines Nantchens!"

„Aber, sagt mir nun — fuhr sie, den Ton wechselnd, fort — „wie ihr euch fandet! wie ihr euch kennen und lieben lerntet? Es ist erst fünf Uhr, und die Gesellschaft hat schon die Güte, auf uns ein wenig zu warten. Noch in meinem Leben sah ich kein junges Pärchen, das so ganz eigentlich im Himmel verbunden worden wäre. Macht eure Freundin auch zur Vertrauten!"

Wir gaben ihr nun wechselseitig einige Bruchstücke unserer Herzensgeschichte, und sie zeigte die theilnehmendste Aufmerksamkeit. „Ja, so eine Liebe!" fiel sie dann mit leidenschaftlicher Sehnsucht, wie in schwärmerischer Trunkenheit, ein — „s' was ist das Leben ohne sie? — Sie stieng einmal auf und

Digitized by Google

ab; ihre Augen flammten; sie umarmte Mantchen, und drückte dann meine und Mantchens Hand vereinigt an den vollen, nur von ihrem seidenen Haar verschleierten Busen. Ich zitterte über die Heftigkeit, über dieß Vergessen ihrer selbst, und glaubte auch an Mantchen dasselbe zu bemerken.

Ich weiß nicht, ob Faniska etwas hievon in unsern Mienen las; genug, sie ließ augenblicklich meine Hand fahren, sah Mantchen lange und starr in die Augen, und sagte mit hoher Empfindung: „O mögen Sie so glücklich werden, theures Fräulein, als es Faniska wünscht!" — „Doch!" — unterbrach sie sich dann selbst — „Sie könnten mich aufrichten helfen, süßes Mantchen! Von einem solchen Bräutchen geschmückt, werde auch ich mir wenig gefallen!"

Sie klopfte bei diesen Worten Mantchen neckend auf die Wangen, warf mit einer Art Züchtigkeit ihren Shawl um Brust und Nacken, und kniete dann, ohne die Antwort

abzuwarten, fast mit kindlicher Natürlichkeit vor Nantchen nieder. Ich erinnerte mich, — sey's dahin gestellt, ob ein guter oder böser Geist in mir waltete? — Deiner Magdalene, die mir auch jetzt noch weit wahrer und charakteristischer dünkt, als selbst Hattom's recht hübsches Blondchen, und ließ mich sogar verleiten, Fanitska der verführerischen Sünderin zu vergleichen. Kaum hatte ich diese, immer etwas doppelsinnige Schmeichelei über die Lippen gebracht, als die Zauberin, gleichsam als hätte ich sie dazu aufgefordert, eine Reihe schöner Magdalenen-Stellungen vor uns vorüberführte, und uns durch dieß anmuthige Spiel in ein, fast mit Bangigkeit vermischtes Verwundern und Entzücken versetzte. Gleichwohl blieb sie durchgängig in den Schranken des Anstandes, und nur am Schlusse, da sie, gleichsam zum Himmel aufschwebend, sich mit ausgebreiteten Armen ein wenig erhob, erinnerte ihre vorgewandte Stellung, der in diesem Augenblicke vom Busen zurücksinkende

Digitized by Google

blaue Shawl, und ihr zündender, fast lüsterner Blick, meine Phantasie ziemlich störend an des bekannten Cignani: Potiphars Weib.

Faniska äußerte hierauf von selbst, daß es Zeit werde, sich zum Gehen anzuschicken, schlug augenblicklich ihr glänzendes Haar mit einem brillantenen Kamm zusammen, schlang noch einige Schnüre Perlen um den blendenden Hals, und war nun, mit Hülfe eines andern, noch prächtigern Shawls, so reizend gekleidet, als hätte sie sich stundenlang vor dem Spiegel geschmückt.

Bei dem Balle selbst hielt sie sich anfänglich äußerst zurükgezogen, und schlug es, unter dem Vorwande eines leichten Kopfschmerzes, jedesmal aus, wenn sie aufgezogen ward. Nur, als nach Mitternacht Lust und Freude allgemeiner, und sogar etwas variant ward, schien auch sie davon ergriffen. Wenigstens war sie jetzt durch Wanchens Bitten leicht zu dem Versprechen zu bewegen, etwas von ihrer Geschicklichkeit sehen zu lassen. Sie

verschwand alsbald in ein Nebenzimmer, und schwebte nach einigen Secunden, wie verwandelt, ganz in Tricot gekleidet, ein Tamburin in der Hand, wieder in den Saal. Das Orchester fiel auf ihren Wink sogleich ein, und sie wechselte nun in den vorgeschriebenen Pausen, Tanz mit Gesang. Doch wozu das? Wie? fragt mich nicht! Unter allen Zuschauern befand sich kein Einziger, der nicht in Entzücken schwelgte, und wenn das für einen Bräutigam Sünde ist, so war auch ich nicht ohne Sünde. Aber mein Gewissen ist ruhig; hat mir doch Mantchen selbst wegen dieser Sünde noch beim Abschiede unter manchem Kusse volle Absolution ertheilt!

10.

Sowohl ich, als Mantchen und ihre Mutter, sehnten uns weg von hier, wo augenscheinlich aus Rücksicht auf Fantska's uns unbekannte Verhältnisse, des Herumreisens kein Ende ist. Gleichwohl zeigte sich mir ein un-

vermuthetes Hinderniß. Der Prinz Rudolph, der sich seit einigen Tagen im strengsten Incognito auf einem benachbarten Jagdschlosse aufhält, ladet mich zu sich ein, und läßt mich ersuchen, daß er auf einige Wochen meiner Dienste zu einem gewissen, ihm äußerst wichtigen Geschäfte bedürfe. Er versichert zugleich, meine förmliche Abfertigung bei Hofe könne erst in Monatsfrist erfolgen, und nimmt in dieser Hinsicht alle Verantwortlichkeit auf sich. Alles, selbst seine Anwesenheit, soll jedoch streng geheim bleiben; nicht einmal einen Bedienten soll ich von hier mitbringen. Ich bin diesem geistreichen Prinzen große Auszeichnung schuldig, und bei dem Verhältnisse unsers Hofes zu ihm, das Ihr vielleicht errathet, muß mir sein Wunsch für Befehl gelten. Noch heute reise ich ab. Wäre der Abschied von Mariechen nur schon vorüber! Doch diese Trennung ist ja so kurz, ist die letzte! Mariechen, der ich meine Briefe als unerläßlich vorgestellt habe, tröstet sich auch hier-

Digitized by Google

mit, und doch scheint ihr die Scheidungsstunde entnerschmer auf dem Herzen zu liegen.

II.

Der Prinz ist über meine Gefälligkeit, wie er es nennt, entzückt, und verschwendet an mich die schmeichelhaftesten Versicherungen seiner Gnade und seines Zutrauens. Der Auftrag, zu dessen Ausführung er mich bestimmt, ist mir selbst noch nicht ganz klar. Ich soll die Fürstin L., deren verstorbenem Gemale der Prinz große Verbindlichkeiten schuldig seyn will, mit den Verwandten dieses ihres Mannes auseinander setzen. Mich hat er, anderer Gründe, die seine Zuversicht auf meine Talente ihm angeblich darbietet, zu geschweigen, zu diesem Geschäft erlesen, weil ich der Sprache jenes Landes vollkommen mächtig sey, und es hiebei besonders der Deutung verschiedener wichtiger Urkunden bedürfe. Morgen reise ich nach dem Schlosse Dr—h ab, das ich bis jetzt kaum nennen

gehört habe. In drei Wochen, meinte der Prinz, könne diese Angelegenheit ins Reine gebracht seyn.

12.

Ich bin trotz der abscheulichen Landstraßen und eines Umwegs von sechzehn Meilen, den ich nach dem Wunsche des Prinzen, einer andern Angelegenheit halber, nehmen mußte, glücklich am Ort meiner Bestimmung angelangt, und nur das einzige beunruhigt mich, daß ich in W — keinen Brief von Nantchen vorfand, wie ich doch noch vor meinem Abgange von dem Jagdschlosse schriftlich mit ihr ausgemacht hatte. Ist meine Unruhe hierüber, oder was ist sonst daran Schuld, genug; ich dünke mich in einen der abscheulichsten Winkel der Erde verwiesen. Das alte, bis zum Verirren weitläuftige Schloß, blickte mir schon von außen mit seinen grünverschimmelten Thurmknöpfen, mit seinen Storchnestern auf den Giebeln, nicht im mindesten

einladend entgegen. Auch stimmen die Umgebungen: finstre, kaum einen Sonnenstrahl durchlassende Alleen, wild verwachsene, immer feuchte Fußpfade, Schilf statt Grases, Moor statt Wiese, kurz Alles und Jedes, mit dem Gebäude auf das passendste überein, und selbst der im Innern desselben herrschende schwerfällige Pracht, auf eine ganz eigne Weise mit Geschmacklosigkeit und sogar Unsauberkeit innig verschwistert, macht einen sehr widrigen Eindruck. Der, mir zu Zeiten zu Theil werdende Besuch eines alten Mönchs, der hierzugleich die Stelle des Archivars bekleidet, und mir, nachdem er meine Beglaubigung geprüft hat, ganze Stöße halb vermoderter Urkunden zuschleppt, trägt nicht im mindesten dazu bei, mich in angenehmere Stimmung zu versetzen. Schon habe ich einige der alten Pergamente, nicht ohne Mühe, entziffert, ohne doch das mindeste, auf den Hauptpunkt, um den sich alles dreht, Bezug habende aufzufinden, und noch will weder die Fürstin L.,

als deren Bevollmächtigter ich auftrete; noch jemand von den feindlich gesinnten Anverwandten, sich zeigen.

13.

Noch immer sendet mir mein Banquier in W. keine Briefe von Nanchen, ob ich ihn schon aufs dringendste zu sofortiger Uebersendung alles Eingehenden angewiesen habe. Doch kündet mir der Castellan an, daß, einer Staffette zu Folge, die Fürstin noch heute eintreffen wird. Fast rent es mich mit jeder Stunde immer mehr, mich dem Willen des Prinzen gefügt zu haben. Bei etwas weniger Ehrsucht wär' es doch wohl möglich gewesen, einen Ausweg zu finden.

14.

Ich bin in der heftigsten Unruhe, die fast zur Angst steigt, ohne mir den Grund dazu gänzlich erklären zu können. Doch auch Ihr werdet wenigstens erstaunen, wenn Ihr hört,

Digitized by Google

daß die neue angekommene Fremdin, oder die, welche man dafür ausgiebt — Janiska ist! Noch kann ich keinen Zusammenhang finden; noch weiß ich selbst nicht, was ich denken soll; aber doch ist's mir fast, wie einst im Fieber-paroxysmus, da mich meine erhitzte Phantasie in ein Schlachtgetümmel versetzte. Wie damals die Schwerter in finstern Nebeln, zwischen schwarzen Felsschluchten, um mich würgten; wie ich selbst blindlings mordete, und nur am Geächze der Sterbenden mit Grauen gewahr ward, daß ich meinen, damals schon längst verschiedenen Bruder, daß ich Dich, lieber Bruder, daß ich irgend einen andern meiner liebsten Freunde getödtet habe; so scheint auch jetzt eine dunkle Hand mich ergriffen, und in ein düsteres Gewühl geschleudert zu haben, aus welchem mir wohlbekannte warnende Stimmen, aus welchen auch Mariechen mir ängstlich zurief.

Doch bin ich nicht bedauernswerth, daß ich mich von meinem Wahnsinn über das

Ausbleiben der erwarteten Briefe, von meinem Verdrusse, daß man eine Art von Komödie mit mir gespielt hat, zu so trüben Vorstellungen hinreissen lasse? Ich glaube, so schwach ist nun nur, wenn man liebt. Sollt' ich vielleicht hinzusetzen: und keinen gutes Gewissen hat? — Nun, sey sie verführerischer, als Leda und Helena — — —

15.

Wie man oft so thöricht ist, lieber Bruder und Schwester! wie eine beunruhigte Phantasie oft Gespenster erblickt, wo einer weniger leidenschaftlichen Stimmung nur freundliche Genien lächeln würden! Ist es denn ein Verbrechen, geistreich und schön zu seyn? oder ist's weniger vergönnt, an den Götterschöpfungen der ewigen Meisterin Natur, als an den Gebilden ihrer Nachahmerin, der Kunst, sich zu weiden?

Doch genug des Grübelns! Ihr, deren Sinne weniger befangen sind, als gestern die

meinigen, wendet ohnedieß in dem, was ich schrieb, hinlänglichen Stoff zu Ergüssen Eurer muthwilligen Laune, und es gar nicht so furchtbar finden, mit einem der reizendsten irdischen Wesen unerwartet wieder zusammenzutreffen. Wahrhaftig, ich möchte jetzt Fanisba im Stillen knieende Abbitte leisten; denn, die Mächtige, die ich in einer sonderbaren Anwandlung für eine böse Zauberin hielt, ist für mich die wohlthätigste Fee worden, mit andern Worten, sie selbst hat mir Grüße, und — ohne jedoch den Auftrag hiezu zu befolgen — Küsse von Nantchen, hat mir ein zärtliches Briefchen von der Geliebten überbracht. Allem Anscheine nach sind einige frühere fehl oder gar verloren gegangen, was bei der Unordnung des hiesigen Postwesens freilich nicht auffallen kann.

Nantchen scheint etwas traurig, etwas unruhig zu seyn; sie schreibt auch, daß ihre Mutter seit einiger Zeit wieder ängstlich sey, obwohl sie keinen Grund davon angebe —

Digitized by Google

doch, spricht nicht aus jedem ihrer Worte die zärtlichste, treueste Liebe? und würde es denn meinem Herzen wohl thun, wenn Nanchen die Schmerzen der Trennung so gar leicht zu ertragen wüßte?

Aber ich muß Euch nun wohl auch von der ersten, so gefürchteten Zusammenkunft etwas melden. Kurz nachher, als ich gestern abbrach, trat Fanska's Mädchen ein, und beschied mich lächelnd, mit einem Knix, der meine Neugier und Verwunderung beschwichtigte, zu ihrer Gebieterin. Fanska schrieb, da ich eintrat, und hatte den Kopf nachdenkend untergestützt, wendete sich aber augenblicklich zu mir, und frug mit einem Blicke, aus dem alle Liebesgötter ihre Pfeile abzudrücken schienen: „Nicht wahr, mich hätten Sie nicht erwartet?"

„Hierüber" — fuhr sie augenblicklich fort — „so wie über alles, was Sie sonst wissen müssen, ein andermal; jetzt allein zu den Angelegenheiten Ihres Herzens! Dieses Briefchen

chen von einem gewissen blondlockigten, heiß geliebten und heiß wieder liebenden Mädchen, und so manches — trotz kleiner Eifersucht — zu mündlicher Bestellung" — sie legte dabei den schönsten aller beringten Finger, die es geben kann, mit scholkhaften Tändelei an die rosigen Lippen — „doch ich muß jetzt schreiben, und Sie werden ja lesen wollen. Sie kommen doch wieder, wenn ich darum bitte?"

Nach diesen Worten trieb sie mich wieder zur Thür hinaus, und ließ mir kaum Zeit, die Hand der strahlenden Liebes-Botin dankbar an meine Lippen zu drücken.

16.

Ich bin aufs neue in ein Chaos verworrener Ideen gerathen, indem ich mich beinahe selbst verliere. Daß irgend ein verdecktes, unsicheres Spiel hier getrieben werde, kann mir nicht entgehen, aber mit wem? mit Faniska's Anverwandten, und nur mit diesen? nicht vielleicht auch mit mir?

Der Schleier des Geheimnisses, wenigstens ein Theil desselben, ist gefallen — und, ein Gott oder ein Marmorblock müßte ich seyn, wenn ich ruhig wäre! Faniska hat mir heute unbefangen gestanden, daß sie nicht die Fürstin, wohl aber die Schwester derselben, und — ein bischen Jugend abgerechnet, meint sie — ihr täuschend ähnlich sey. Jenz selbst, versichert Faniska, sey nie auf dieses Gut, nie mit den Verwandten ihres Mannes zusammen gekommen, und wisse sich weniger in dergleichen Angelegenheiten zu benehmen; sie aber habe man auch darum mit zu ihrer Stellvertreterin gewählt, weil man von ihrem Aeußern sich, aus allzugünstiger Vorstellung, einige Einwirkung auf die Gegenparthei verspreche.

„Und konnten Sie" — setzte sie dann munter werdend hinzu, indem sie vor sich zu Boden sah, und ihre warme Hand leicht auf die meinige legte — „sich keinen Grund denken, warum ich mich dieser Rolle so willig

Digitized by Google

unterzog?" Sie athmete tief, und fuhr mit dem zärtlichsten Feuer fort: „Arno! keinen Grund, warum die stolze, an Weichlichkeit gewöhnte, geschmeichelte Faniska diese beschwerliche Reise nicht scheute?"

Es war mir unmöglich, sie länger zu mißdeuten. Wie ein elektrischen Blitz zuckte es durch alle meine Nerven; das schönste Weib, der Erde stand, Liebe um Liebe bietend, vor mir, und ihr gewaltiges, jetzt schmachtendes feuchtes Auge ruhte mit unsäglichem Zauber, auf mir.

„Wenn ich Sie verstehe, Faniska!" — hub ich, doch mit einem weniger festen Tone, als ich wohl gesollt hätte — „mir schwindelt vor einem Gedanken, der —"

„Reden Sie nicht aus, Arno!" — unterbrach sie mich mit der weichsten Stimme, mit der hinreissendsten Gutmüthigkeit — „Halten Sie mich immer für stärker, als ich bin! Es ist so besser! besser für Sie, für uns Beide! — Aber wenn Sie mich errathen —

könnten Sie mich verdammlich finden, weil eine Glücklichere mir zuvor kam?"

„Arno! Arno!" — setzte sie dann heftiger hinzu, indem ich Wahnsinniger den Druck ihrer Hand erwiederte — „Jetzt nicht! o, um aller Engel willen, jetzt keine Antwort!" —

Sie riß sich heftig von mir los, warf mir im Fortschreiten über die Achsel noch einen Blick zu, für den ich umsonst ein genügendes Wort suchte, und entfloh dann durch eine Seitenthür, die sie inwendig verriegelte.

17.

Fanitska scheint zu zürnen! Sie ist einige Tage völlig unsichtbar für mich gewesen. — Von unserm Erbtheilungs-Geschäft scheint kaum mehr die Rede zu seyn, und vielleicht ist alles —

Wenn sie mich liebte — wenn die Krone der Schönheit, wenn dieß stolze, in Glut und Zärtlichkeit gehellte Herz mein würde, und wenn ich nun Unrecht kein Verbrechen wär —

Ach, wohin wird das noch führen?

18.

Man sage doch ja nicht, Weiber sollen nicht gefallen wollen; die bemerkte Absicht zerstöre den Zauber. Dieß ist nur ein Nothbehelf der Häßlichkeit, der Bequemlichkeit und des Kaltsinns; dieß ist einer der vielen albernen Machtsprüche, deren sich die Diätetiker der Seele, die alles nach ihrem eigenen abgestumpften Gefühl messen, schuldig gemacht haben. Ich geb's zu: von dem Bestreben, allgemein erobern zu wollen, mag der Satz gelten; aber den Liebende, der es weiß oder wähnt, ein liebenswürdiges, wenigstens von ihm dafür gehaltenes Wesen, biete alle ihre Reize, ja selbst die Hülfsmittel des weiblichen Putzes auf, ihm zu gefallen, ihn zu entzücken, ihn nur noch enger an sich zu fesseln, ist in meinen Augen immer beneidenswerth! Lieh doch selbst die Göttinkönigin von Cythere den verschönernden Gürtel!

Digitized by Google

Doch wozu jetzt das Alles? Wollte ich Euch doch nur sagen, daß Faniska heute, da sie mich zu sich rufen ließ, durch ihre Kleidung, durch ihr ganzes, verführerisch frommes Wesen, die reizendsten Magdalenen mir wieder ins Gedächtniß rief. Ach, wohl hatte ich in jenem Augenblicke zuerst meine leidenschaftliche Schwäche verrathen! — und geschah das jetzt so ganz ohne Absicht? und für wen wollte sie reizend seyn? Wahrlich, der alte, der Welt abgestorbene Castellan, und der eisgraue Mönch, Beide sähen sie lieber im härenen Bußgewand!

Was mir noch einigermaßen mißfiel, und mich wunderbar befieng — auch Faniska ließ heute, vor sich hintändelnd, ein ähnliches Spieluhrchen seine Künste zeigen, wie ich bei Nanchen zuerst sah. Sie allein besitzt dieses, wie sie behauptet, für ihr Geld. Alle übrigen, die aus England gekommen sind, soll der Prinz Rudolph sogleich aufgekauft haben.

Digitized by Google

19.

Faniska ist abgereist; unter mir brennt der Boden — und doch darf ich, ohne vom Prinzen Antwort zu haben, das Schloß nicht verlassen. Es wird mir immer heller, daß man mit mir nur ein schändliches Spiel getrieben hat; aber noch kann ich nichts thun, als mit den Zähnen darüber knirschen.

Gestern Mittag ließ mich Faniska einladen, mit ihr zu speisen. Sie ging dießmal ganz einfach in dunkelm Sammt, das Haar in ein Silbernetz geschlagen. Einige Rechnungen, welche wir nach Tisch durchgehen wollten, lagen auf ihrem Schreibtische.

Unsere Unterhaltung während der Mahlzeit war die heiterste, aber auch unschuldigste von der Welt; der finstre Schloß-Mönch hätte zusehen können.

Als wir aufstanden, nahm Faniska ihre Laute, und sang einige italienische Arien, legte aber, da eben der Gesang eine heimlich glühende Liebe in ihnen entfieng, das

Instrument aus der Hand, und hielt inne.

„O fahren Sie fort, Zauberin!“ — bat ich, mich vergessend.

„Schwelger! Grausamer!“ — rief sie, nun plötzlich erglühend, und sprang vom Divan auf, — „willst Du Dich an meiner Qual noch weiden? Verschmähst Du noch immer ein Herz, das Dich anbetet, und bewahrest Deine Schwüre einem Kinde, das, bei allem Schein sittiger Unschuld, längst schon zu dem Serail des Prinzen gehörte? — O komm an mein Herz — fühle es, wie ein liebendes Weib lohnen kann!“ —

Ich war meiner nicht mehr mächtig. Der Verdacht gegen Nanicherls Treue, die Erinnerung an das, was ich von den Spiel-Uhren wußte, die in diesem Augenblicke plötzlich auf mich eindrang, Fanisla's blendende Schönheit — ich stand, ohne einen Gedanken in mir aufzufinden, wie in einem magischen Kreise.

Jetzt warf sich Fanisla in Sapphischer

Glut vor mir nieder, und hob ihre Arme leidenschaftlich nach mir auf; durch Zufall, oder durch diese Bewegung, sprang die Steinrose, die das knappe Gewand auf der Achsel zusammenhielt; die blendendsten Reize athmeten mir wallend entgegen, aber auch Cignani's Suleicha *) drängte sich aufs neue widrig mir auf. Mein Schutzengel trat mir wieder zur Seite.

„Buhlerin!" rief ich, mich ermannend, und entriß mich ihren umschlingenden Armen, — „Verläumderin eines Engels!"

Sie sandte mir einen Blick nach, in welchem die ganze Hölle auflohderte, und wenig Stunden darauf fuhr sie ab.

20.

(Von der Hand der Hofräthin.)

Kommen Sie eiligst zurück! Man hat ihre Abwesenheit benutzen wollen, Mantchen dem Prinzen Rudolph in die Hände zu spie-

*) So soll nach Rabbinischer Ueberlieferung die Frau des Potiphar geheißen haben.

Digitized by Google

len. Er war es, dessen Nachstellungen ich schon längst fürchtete. Die bezweckte Entführung ist zwar durch den Muth Ihres treuen Dieners, der sein Ihrer Abreise uns für seine Herrschaft ansah, vereitelt worden; aber der Schreck hat Mamchen auf das Krankenlager geworfen. Zwar scheint sich die Krankheit zu brechen; doch sehnt sie sich unaufhörlich nach Ihnen, und vor Ihrer Zurückkunft ist kaum auf Genesung zu hoffen.

21.

(Von Famiska's Hand.)

Sie waren der einzige Mann, vor dem ich kniete! Brüsten Sie sich mit dieser Erinnerung! — —

Ihr blondes Fräulein ist rein, wie die Sonne, obwohl der Prinz eine lächerliche Leidenschaft für die Kleine gefaßt hat. Das gute Kind liebt Sie; es betet Sie an. Ich kam auf das Rittergut, um Mamchen in die Hände des Prinzen zu spielen, dem ich diesen Wankelmuth großmüthig verzieh. Der Bräu-

Digitized by Google

gegam trat uns unvermuthet in den Weg, und die Mächte der Hölle entzündeten mein Herz, daß ich den lieben mußte, den ich zu betrügen gekommen war. Ich versprach Opfer für Opfer. Das Bild des sittigen Bräutchens, — Sie verzeihen mir doch? — zu einer Dame verwendet, sandte ich dem Prinzen. Der fürstliche Freund glühte noch höher auf. Nanchen sollte sein, Sie und jenes Schloß mit allen seinen reichen Umgebungen, sollten mein seyn! — Daß Ihre und Nanchens Briefe mir nicht entgehen konnten, errathen Sie wohl; den weitern Erfolg wissen Sie; aber noch nicht, wie eine Italienerin liebt. — —

(Von Nanchens Hand.)

Mein Arno! mein! Ich bin schwer geprüft worden, seit Du mich verließest. Man hat mir auch Deine Treue verdächtig machen wollen; aber ich habe nie im Glauben gewankt. — Ach, sollt' ich Dich nur einmal noch

sehen! — Ich bin wieder sehr krank; doch sey ruhig! Vielleicht — Ich kann kaum noch die Feder halten. Möcht' ich auch so jung sterben — doch ewig Dein, und Du mein!

23.

(Von unbekannter Hand.)

Vor zwei Stunden hat Fräulein Nantchen hier auf dem Schlosse, unter den schrecklichsten Zuckungen, ihre reine Seele ausgehaucht. — In einem Glas Limonade ward das Liebenswürdigste aller Mädchen vergiftet. — Die unglückliche Mutter scheint die Sprache verloren zu haben, und ist von der Leiche nicht zu trennen. — Das Kammermädchen und zwei Bediente sind eingezogen. Henriette hat auf die, vor drei Wochen von hier verschwundene Faniska bekannt. Man will diese vor einigen Tagen im Schloßwäldchen wieder gesehen haben. — Eben sprengt der Prinz todtenbleich über die Wallbrücke, Furien scheinen ihn zu verfolgen. —

3.

Torte, Halstuch und Knute.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Frau des Förstirs Frankenberg zu Werlingen hatte ihr so eben mit dem fünften Kinde, aber mit dem ersten jungen Herrn Förster beschenkt. Man hauste zwar damals in jener Gegend der Krieg, mithin sang jeder, wer ja noch sang: Bei mir ist Spiel und Tanz vorbei! Weil aber wenigstens vor der Hand die Stürme sich in etwas weiter gezogen hatten, und der joviale Förster ein so erfreuliches Familienereigniß gebührend begehen wollte, so sandte man Boten aus in alle Lande, um zu laden Verwandte und Freunde, und einzukaufen Alles, was den Augen und Gaumen der Gelabenen gefallen könnte.

Vor allen Dingen schien eine mit bunten Mandeln und eingemachten Früchten verzierte

Torte zum Schmuck der Tafel, gleichsam als Hauptstein in dem Ringe der übrigen Schüsseln und Teller, ganz unentbehrlich, und die rasche Försterin, die eine Niederkunft eben so kurz abfertigte, als Andere eine Thee-Visite, hatte daher durch die Gumpenauer Botenfrau diese Unentbehrlichkeit, unter genauer Angabe aller darauf anzubringenden Namenszüge und Allegorien, vorläufig bestellen lassen. Da jedoch die ganze ältere Dienerschaft im Forsthause, mit Einschluß des Jägerpurschens, am Vortage des Festes theils sehr beschäftigt, theils anders wohin verschickt war, das neuangenommene Kinder-Mädchen aber, ein voll aufplatzendes Dorfröslein, wegen der jezuweiligen Durchmärsche dem Landfrieden nicht traute; so entstand die Streitfrage, wer zu Abholung der bestellten Torte nach Gumpenau abzuordnen sey?

„Der Vetter Augustin wär' wohl so gut!", — sagte endlich mit freundlichen Augen die Försterin — „der Schimmel frißt ohnehin

hin den Hafer umsonst, und der Einspänner hält gewiß die Reise noch aus!"

„Mit tausend Vergnügen!" — erwiederte Augustin, dem ohnedieß des Scheuerns und Fegens im Forsthause zu viel ward, und eilte sofort in sein Dachstübchen, um sich reisefertig zu machen.

Dieser Augustin war der Bruderssohn des Försters, ein junger Mensch von gar nicht übler Figur, und dabei die ehrlichste und gutmüthigste Seele von der Welt. Auch wäre vielleicht ein brauchbarer Mann aus ihm worden, hätte sein verstorbener Vater, ein wohlhabender Pachter, ihn nicht unwiderruflich zum Studiren bestimmt, und wäre nicht Augustin in Hinsicht des weiblichen Geschlechts zugleich die verliebteste Seele von der Welt gewesen.

Diese Neigung hatte ihn schon auf der Schule zu Immenthal in ein Romänchen verwickelt, das für ihn zwar sehr ergötzlich, aber auch seinem Fleiße, womit es bei ihm

Digitized by Google

überhaupt nicht viel auf sich hatte, außerordentlich nachtheilig war.

Es kehrte nämlich gerade um die Zeit, da Augustin siebenzehn Jahr zählte und in Prima saß, in Immenthal eine wandernde Truppe ein, und erlangte, gegen Anerbietung der gesetzten Freibillets, beim Hochedlen Rathe Erlaubniß zu spielen. Diese Gesellschaft gab größtentheils Operetten und Ballets, und nur dann Schau- und Trauerspiele, wenn das Singen und Springen nicht länger ziehen wollte. Da es aber bei der Oper natürlich an Chorsängern fehlte, so nahm der Directeur zu den Schülern seine Zuflucht, und diese erhielten auf Verwendung der Frau Amtmännin, die eine ehemalige Schönheit der Residenz, und nebenbei eine leidenschaftliche Beschützerin der schönen Künste war, zu großem Vergnügen des Cantors, aber eben so großem Leidwesen seines Todfeindes, des Rectors, gemessenen Befehl, den Priestern Thaliens hülfreiche Hand zu bieten.

Digitized by Google

Der Jubel, den diese Nachricht unter den Schülern erregte, war gränzenlos. Auch Augustin, der eine vorzügliche Stimme besaß, hätte deckenhoch springen mögen, hütete sich aber weislich, dieß dem Rector merken zu lassen.

So gespannt indeß seine Erwartung war, so wurde sie doch noch bei weitem übertroffen. Er hatte noch nie eine andere, als eine Vorstellung mit Marionetten, gesehen. Er lebte noch in den glücklichen Flitterjahren, wo Jeder so gern die offene Seele einer lieblichen Täuschung dahin giebt. Er hatte sich den wenigen hübschen Rathsherrentöchtern nur immer mit scheuer Ehrerbietung nahen dürfen. Ach! und nun stürmte Lichterglanz und Musik, und Decoration, auf einmal über ihn her. Ach! und nun schaute er die Reizenden, die in ihrer romantischen Tracht, mit ihren hochgeschminkten Wangen, mit ihren nicht eben karg verhüllten Reizen, ihm geradezu als Göttinnen erschienen! Ach, und nun war vorzüg-

Digitized by Google

lich der Page in Figaro's Hochzeit, womit, als mit einem Bravourstücke, die Bühne eröffnet ward, ein so allerliebstes, schwarzgaugtes, sechzehnjähriges Mädchen, daß dem armen Augustin, als er sie in der Spanischen Kleidung, mit den lang herabwallenden Haaren, erblickte, fast die Augen vergiengen! Ach! bei der Romanze: Mein Herz, mein Herz hat viel Leiden ꝛc. schien sich sein ganzes Inneres in ein Echo aufzulösen, und er würde mit Freuden all' sein noch in der Büchse befindliches Currendegeld darum gegeben haben, hätte er nur die Spitzen dieser goldblonden Locken, nur den silberbefranzten Zipfel dieses Mantels, einmal an seine Lippen drücken dürfen!

Von dieser ersten Vorstellung an, war es nun vollends mit aller Lust zu den Büchern gänzlich bei ihm aus; dagegen ergab er sich mit einem gewissen Eifer der Musik, und sann Tag und Nacht auf nichts, als auf Mittel, wie er sich der liebenswürdigen Elvire—

Digitized by Google

so hieß die junge Schauspielerin — einigermaßen bemerkbar, oder gar angenehm machen könne.

Dieß glückte ihm jedoch, da er als Sänger ihrem Vater, dem Directeur, sehr brauchbar, übrigens ein hübscher schlanker Junge war, weit eher und leichter, als es sich bei seinem tiefen Respect gegen die, ihm so erhaben erscheinende Genossenschaft, nur im Schlaf hätte beikommen lassen. Sehr bald nahm der Directeur sein höfliches Anerbieten, dann und wann Rollen und Noten für ihn abzuschreiben, mit um so größerer Bereitwilligkeit an, da dieß unentgeldlich geschehen sollte. Eben so bald ließ sich Elvire die von ihm, mit Sprengung seiner Casse erkauften, und anfänglich mit schüchterner Ehrerbietung hinter den Coulissen dargebotenen Zuckerpapierlein ohne Umstände trefflich schmecken.

Der unsäglich verliebte Augustin lebte von jetzt an, wie in einem magischen Kreise. Elvire sah freundlich, zuweilen auch für die

Digitized by Google

Bonbons dankbar, zu ihm herab. Die Rollen- und Notenschreiberei öffnete ihm die Thür der im Hinterhause des rothen Hirsches befindlichen Zimmer, wo der Directeur mit mehrern seiner Leute in geschwisterlicher Verträglichkeit oder Unverträglichkeit, gemeinschaftlich hauste. War er von den Reizen seiner Angebeteten, die auch in Ballets allerliebst tanzte, in dem erleuchteten Hause bis in den Himmel entzückt, und oft hinter den Coulissen mit zum Applaudiren hingerissen worden; so durfte er selbst, nach Beendigung des Stücks, es wagen, ihr durch die dicke Finsterniß mit der Laterne vorzuleuchten, oder sie hieng sich wohl gar, wenn es geregnet hatte, freiwillig an seine Linke, indeß seine gefällige Rechte bald Helm, Krone und Zepter, bald einen Pack mit Königs- und Schäfergewändern, in den rothen Hirsch zurückbringen half.

Doch man würde zuletzt, selbst im Himmel, einer nicht fortschreitenden Seligkeit

überdrüßig werden! So unermeßlich daher eine Zeitlang die Wonne des bescheidenen Augustins war, wenn der Directeur seine Handschrift außerordentlich sauber fand; so eine Amorsfackel ihm oft in den kleinen, zum rothen Hirsch führenden Gäßchen, die hörnerne Fuhrmannslaterne dünkte, mit welcher er Elvirens Flitterschuhen die ersprießlichsten Dienste leistete; so schmachtete er doch endlich auch nach einer Zusammenkunft unter vier Augen, um die bis jetzt verschwiegenen Leiden seiner Brust der angebeteten Einzigen zu entdecken. Hiezu wollte sich jedoch leider! keine schickliche Gelegenheit finden; weil er die Geliebte, so wohl zu Haus, als auf dem Theater, immer nur unter der übrigen Gesellschaft fand, und selbst das Ankleidezimmer sämmtlicher Herren und Damen, in ächter paradiesischer Unschuld, eins und dasselbe war.

Er beschloß daher nach mancherlei Grübeln, Elviren auf seine innere Neigung vorläufig durch ein artiges Geschenk und deutsa-

Digitized by Google

mes Symbol aufmerksam zu machen, und alle Kräfte seiner Finanzen wurden aufgeboten, selbst ein Griechisches Lexicon mußte zum Büchertrödler wandern, um beim nächsten Immenthaler Jahrmarkte eine Busennadel von ächtem Prager Golde, vorstellend ein Sträußlein schmachtender Vergißmeinnicht, dem berühmtesten Tabulettkrämer abzuhandeln.

Die Busennadel gefiel, wie er wünschte, und fesselte augenblicklich, was er gerade nicht so schnell wünschte, die etwas aufklaffende Halskrause der schuldlosen Agnes Bernauerin; denn Elvire war Tochter des Directeurs, spielte mithin alle erste Rollen, und auch das Immenthaler Publicum nahm es mit der Kunst nicht sehr genau, wenn nur Mutter Natur das Ihrige gethan hatte. Und kaum war, nach Herablassung des Vorhangs, die unglückliche Geliebte des Bayern-Prinzens den Wellen des Stroms, oder vielmehr den sie bettenden Strohpfühlen, mit heiler Haut wieder entrissen, als sich ihre Wange an die

seinige neigte, ihre Hand die seinige jener Halskrause anschmiegte, und ihre süße Stimme bei einem verstohlnen Händedrucke ihm zuflüsterte: „Morgen um Eilf ist Probe, wobei ich nichts zu thun habe; dann ist Ihre verwünschte Schule ja wohl aus, lieber Frankenberg!“

Augustin erwiderte den Händedruck von Entzücken so derb, daß der eben Nacht verbreitende Lampenputzer über Elvirens: „Pfui doch!“ schier erschrak, und stolperte dann vor gleichem Entzücken, sowohl auf dem Wege nach dem Gasthofe, als in die rostige Schule, über alle Steine. Er konnte vor Unruhe nicht schlafen, und als er am folgenden Morgen sich vor dem Dreieck des zerbrochenen Spiegels das Halstuch zurecht band, als er auf seinem linken Backen einen Fleck rother Schminke entdeckte, da wischte er dieses Wahrzeichen seiner aufgehenden Glückssonne mit einem saubern Tuche auf das sorgfältigste ab, um es für Zeit und Ewigkeit aufzubewahren.

Digitized by Google

In den Schulstunden schwebte ihm das bevorstehende Stelldichein unaufhörlich vor Augen, und er ertrug es mit der Standhaftigkeit eines Märtyrers, als ihm wegen seiner Unachtsamkeit der Terenz des Rectors an den Kopf flog. Endlich erscholl die, nie sehnlicher, als heute, erwartete Glocke der Freiheit. Die mittägige Posaune des Thürmers klang in sein Ohr, gleich dem Rufe zur Auferstehung. Er rannte, wie unsinnig, in seine Zelle, und vertauschte das Bücherbündel mit dem schon vorher auf das sorgfältigste abgebürsteten, und heute sogar mit einer Stahlschnalle geschmückten Hute.

Als er darauf im rothen Pirsche sich durch die Frachtwagen und Gabelchaisen glücklich durchgearbeitet hatte, tönten ihm schon auf dem Hofe, als Verkünder seines Glücks, Silbertöne lieblich entgegen. Die wackelnden, einer Hühnersteige gleichenden hölzernen Treppen, schienen ihm elastisch emporhebende Wolken, die offenstehende Thür der Eingang ins

Digitized by Google

Feenland, und Elvire, die eben, sey es aus Zufall oder mit Absicht, ein niedliches, zum morgenden Balle gehöriges Kostüm anprobirt hatte, saß wie ein Feenkind am Pianoforte,

„Willkommen, willkommen, lieber Frankenberg!“ — rief ihm das Feenkind mit schmachtenden Blicken entgegen, indem es sich mit der lieblichsten Grazie über die Stuhllehne zurückbeugte, und durch diese Bewegung dem silberbestitterten Gürtel des Rosataffteidchens beinahe zu viel zumuthete. Augustin flog hinzu und erfaßte die dargebotene kleine Hand, um sie an sein klopfendes, jetzt fast zerspringendes Herz zu drücken.

Elvire ließ dieß geschehen, lächelte ihn an, seufzte einigemal, und sah dann, wie in holder Verwirrung, auf das, von schönen Weisen gehobene Vergißmeinnicht-Sträußchen herab.

„Wollen wir nicht?“ — fieng sie dann, wie mit unschuldiger Bläßigkeit an, — „zur

einstweiligen Unterhaltung, bis mein Vater zurückkommt, etwas zusammen singen?"

„Ach ja!" versetzte Augustin, dessen Verwirrung nicht im mindesten erkünstelt war — „Was Sie wollen, muß ich!"

Aus Elvirens Augen strahlte ein Blick, der seine Worte nur noch wahrer machte; dann wandte sie sich nach dem Pianoforte, spielte Reichards Melodie zu Göthe's: Kennst du das Land ꝛc., und sang dazu mit so lokkenden Sirenen-Tönen, daß Augustin nur ganz leise einstimmte. In den ersten Zeilen gieng es jedoch noch so ziemlich. Als man aber zu der Stelle kam: Dahin, dahin, möcht' ich mit dir ꝛc., da entfloh Beiden plötzlich Athem und Stimme, und nur ein langer, vielsagender Blick schien die entstehende Pause ausfüllen zu wollen. Doch bald, bei Elviren eher und mit einer Art losringender Begeisterung, bei Augustin später, stellten sich die Flüchtlinge wieder ein; im süßesten Einklang folgte nun: o, mein Geliebter! o, du Geliebe-

Digitized by Google

te — sieh'n! und eine Umarmung, deren Innigkeit ein Bildhauer bei Amor und Psyche nachahmen könnte, unterbrach die ganze musikalische Unterhaltung.

„So war es denn heraus, was ich so lange auf dem Herzen trug — und Sie zürnen mir nicht, himmlische Elvire?" seufzte der heißverliebte Primaner.

„Warum denn zürnen, guter Frankenberg?" — erwiederte die junge Priesterin Thaliens, in heiterern Ton übergehend, indem sie sich tändelnd niedersetzte und freundlich zu ihm aufsah — „ich bin Dir schon längst gut gewesen, und seit Du mir gestern die hübsche Busennadel mitbrachtest — o, Du glaubst nicht, wie sie mir gefällt — weil sie aus Deinen Händen kommt, nämlich!"

Elvire fieng nun an, bald mit dem ihr wohlklassenden Leichtsinn, bald mit kindlich frommer Schaam und schwärmender Empfindsamkeit, das, wie sie versicherte, auch von ihr lang bewahrte Geheimniß ihrer zärtlichsten

Neigung dem glücklichen Augustin zu verrathen. Dann nahm sie es, nur flüchtig darüber hingehend, als ausgemacht an — wogegen Augustin nicht das Mindeste einzuwenden fand — daß der Bund ihrer Herzen nun auf Ewigkeiten hinaus geschlossen sey, und ging sodann zu der, etwas räthselhaften Versicherung über, daß auch ihr Vater, obwohl er ihre Hand schon manchem Edelmann und Grafen verfagt habe, diesem Bündnisse nicht abgeneigt seyn werde, falls nur Augustin Muth für das Schöne und Muth genug besitze, die unläugbar in ihm schlummernden Talente, mit Uebersehung kleinlicher Rücksichten, vollends auszubilden.

Dem liebenden Schüler fiel bei diesen Worten, wie aus fernem Himmel, ein leuchtender Strahl in die Seele; da er ihn aber doch nicht recht ins Auge zu fassen wagte, so bat er sich Erläuterung aus. Und nun erfuhr er unter mancherlei Ausbrüchen einer jetzt ungeheuchelten Zärtlichkeit, daß die Gesellschaft

bald weiter zu ziehen gedenke, daß der Directeur den Herrn Frankenberg, wegen seiner Musikkenntniß und Figur, für die Truppe sehr brauchbar ansehe, und kurz und gut, daß sie Beide ohne Zweifel ein Pärchen werden könnten, wenn Augustin selbst es nur wolle.

An diesem Wollen war nun freilich bei ihm nicht der mindeste Mangel, und wenn er seine jetzige beschränkte Lage, und die Aussicht, immer studiren zu müssen, mit dem freien, ihm so glänzend erscheinenden Theaterleben verglich, so pochte ihm das Herz laut vor Vergnügen; indessen erregte ihm doch auch der Gedanke an seinen Vater, der bereits so vieles auf ihn verwandt habe, manches Bedenken. Es gelang jedoch Elviren sehr bald, diese Zweifel zu zerstreuen, und nach wenigen Tagen war, mit stillschweigender Zulassung des Directeurs, der überhaupt seine Tochter nicht mit Argus-Augen hütete, das Plänchen entworfen, und bis in die kleinsten Umstände verabredet, daß Augustin bei Abe

gange der Gesellschaft die Schule heimlich verlassen, und, unter einen angenommenen Namen, als Schauspieler auftreten solle.

Höchst wahrscheinlich wäre auch dieser Beschluß vollkommen ausgeführt worden, hätte nur Augustin, wie die schlauere Elvire ihm zur heiligsten Pflicht machte, von seinen goldenen Hoffnungen gegen Jedermann reinen Mund gehalten. Aber er war viel zu glücklich, und viel zu gutmüthig, um sein beseligendes Geheimniß nicht wenigstens in die Brust eines Einzigen, seines liebsten Jugendfreundes und Kameradens, niederzulegen. Ob nun dieser aus heimlichem Neide, oder aus ächter Freundschaft und gründlicherer Ansicht des Lebens, den ganzen Plan an den Rector verrieth, bleibe dahin gestellt. Genug, der Rector meldete diese, ihn höchst erbitternde Mähr unverzüglich an Augustins Vater, und dieser ersuchte ihn in sofortiger Gegenantwort, unter Beifügung einiger colossalen Schinken, um die besondere Güte, das liebe Söhnlein

scharf

scharf ins Auge zu fassen, und selbigem, sobald etwas von der Abreise der Comödienspieler verlaute, ein Quartier im Schul-Career anzuweisen.

Als der Rector diesen Brief erhielt, lächelte er mit einer Behaglichkeit, womit man ihn selten lächeln sah, man konnte schwerlich errathen, ob aus Zufriedenheit über die trefflichen Schinken, oder aus Vergnügen über des Pachters Einfalt und seine eigene überlegene Klugheit. „Verlauten!" — brummte er vor sich hin, indem er mit den Händen die tiefen Taschen der beglasknopften schwarzen Droguet-Weste wie Windflügel auf- und niederfächerte — „wenn etwas von der Abreise verlautet! — ja, solche Landstreicher lassen auch von ihrer Abreise verlauten!"

„Excellentissime!" — setzte er dann, von einem glücklichen Einfall überrascht, schneller hinzu, und rieb sich die lang besingerten Hände — „diese delicaten Schinken scheinen meine Sagacität quasi noch mehr zu schär-

fen! Ja, das heißt zwei, drei Fliegen quasi mit einem Schlage treffen, und der saubere Cantor, die kupfernasige Frau Amtmännin, sollen es nun mit allen ihren Arioso's und Lamentoso's, mit allen ihren Fantangen und Schlumpern, nicht hindern, daß sehr bald, ja sehr bald! von der Abreise dieser Histrionen verlaute!"

Kaum hatte er hierauf die erhaltenen Renien seiner zahnlosen Haushälterin überliefert, als er eiligst die Alltags- mit der Festags-Perücke vertauschte, und spornstreichs zum Herrn Superintendenten rannte. Da dieser schon längst ein Aergerniß daran genommen hatte, daß die Schüler, so bei dem Gottesdienste sängen, dermalen mit geschminktem Angesicht, in üppiger, wohl gar weiblicher Verkleidung, die Narrenbühne betreten, so fand der Rector sehr leicht offene Ohren. Und kaum hatte er, unter gehöriger Anspielung auf den gefährlichen Catilina-Cantor, dem Superintendenten die Absicht der, für die

Moralität ohnedieß so verderblichen Comödianten eröffnet, die Schuljugend, und namentlich den jungen Frankenberg zu verführen, und quasi, wie die Zigeuner, ehrlicher Leute Kinder zu stehlen; als der Feuereifer des geistlichen Oberhauptes in helle Flammen ausschlug.

Der Amtmann, Bürgermeister und Stadtrichter wurden sofort beschickt, und konnten, bei dieser Bewandniß der Dinge, besonders weil der Superintendent mit dem Consistorio drohte, das Consilium abeundi nicht verweigern. Die Gesellschaft mußte, ganz wider ihre Absicht, diesmal mit Bezahlung des Wirths, welcher für den nicht aufzubringenden Rest einen Theil der Garderobe und Decorationen annahm, sich schleunigst davon machen. Elvire trällerte, aus Verzweiflung über die vermeinte Theilnahmlosigkeit ihres Geliebten und Entrüstung über die Vorwürfe ihres Vaters, auf ihrem Leiterwagen einmal über das andere: Liebevolle treue Herzen! trauet Amors Flat-

tern nicht! und dieser arme Amor selbst, die Ursache seiner Einkerkerung errathend, stimmte hinter den vergitterten Fenstern des Carcers das: Dahin! dahin! möcht' ich mit dir, o, du Geliebte flieh'n! wiederholt an, ohne es vor Schmerz aussingen zu können.

Als der vertriebene Thespis-Karren aller Vermuthung nach weit genug entfernt seyn mußte, um Augustinen an jedem Erfolg des Nachforschens und Nachreisens verzweifeln zu lassen, wurde der gefangene Primaner, nach überstandener scharfer Strafpredigt, seiner Haft entlassen, und trat nun ganz wieder in seine vorige Lage. Waren aber nun gleich die äußerlichen Hindernisse seines Fleißes gehoben, so fehlte es ihm doch jetzt weit mehr, als je, an Lust zu den Wissenschaften, und er bezog nach zwei Jahren, da er das Thörigte seines Plans bereits selbst eingesehen hatte, und Elviren nun noch, wie an ein holdes Traumbild dachte, mehr seines Alters, als seiner dazu hinreichenden Kenntnisse halber, die Akademie.

Aber auch dort waren die kunstreichen Trichter nicht erfunden, womit man Jemanden ohne Mühe und Anstrengung alles, was ihm frommt, beibringen vermag; auch dort benutzte Augustin seine Zeit nicht zum Besuch der Collegien und Bibliotheken, sondern der Spaziergänge, wo artige Lustwandlerinnen, und der Wirthshäuser, wo niedliche Schenkmädchen anzutreffen waren, und als nach einiger Zeit sein Vater verstarb, folgte er seinem Hange zum Müßiggehen, und begab sich zu seines Vaters Bruder, dem Förster, wo er nun von den Zinsen seines mäßigen Erbtheils lebte, und bald Pferde zuritt, bald Krähen und Elstern schoß, bald Spinnen zähmte, bald mit Vorhülfe der Erdwürmer, Mäuse skelettirte *), bald, auf sich selbst gänzlich verzichs-

*) Die Verfahrungsart dabei besteht darin, daß man vorsichtig getödtete Mäuse in Maulwurfshügel vergräbt. Das Fleisch derselben wird von Ameisen und andern unterirdischen Kostgängern so sauber abgenagt, daß auch nicht das kleinste Knöchelchen leidet. Ist diese Arbeit vollendet, so leicht

tend, mancherlei kleine häusliche Handreichungen und Liebesdienste übernahm, und seiner Gefälligkeit halber, in kurzem, sowohl bei Verwandten, als Fremden, unter dem Namen des Herrn Vetters cursirte. —

Auch jetzt bei der Verlegenheit wegen des Torten-Transports, hatte die geschäftige Wöchnerin dem guten Augustin, der auf die vorsorgende Frau Muhme aus guten Gründen besondere Stücke hielt, ihren Wunsch mit der geziemenden Schonung kaum zu erkennen gegeben, als er in seinem besten blauen Frack und blankesten Stiefelpaar schon wieder da stand, von ihr noch einige Nebenaufträge, nebst dem erforderlichen Gelde, erhielt, und sodann in den Stall eilte, um den, bereits in den besten Jahren stehenden Schimmel, weiland ein gar regsames Dragonerpferd, vor die

---

man die Gerippe an der Sonne, und sie werden dann, ihrer außerordentlichen Feinheit halber, von Curiositäten-Liebhabern oft mit einigen Dukaten bezahlt.

Digitized by Google

kaufmäßige Chaise zu spannen. Das Selbstfahren gehörte mit zu seinen Lieblingsvergnügungen, und er sprang daher sehr rüstig in das angeschirrte Fuhrwerk, grüßte mit der Peitsche noch einmal zum Fenster hinaus, und ließ dann den Schimmel, von dem ohnedieß nicht viel zu befürchten stand, nach eigner Lust und Begier in Gottes freie Natur dahin laufen.

So mochten sie erst ohngefähr dreihundert Schritte weit gelangt seyn, und wollten eben bei dem Pfarrhause vorüber, als sich bereits eine angenehme Veranlassung fand, noch einmal zu halten. Augustin, dessen Herz gegen das weibliche Geschlecht immer noch eben so empfänglich war, als in seinen Schuljahren, obgleich er sich nicht getraute, jemals an eine Heirath zu denken, hatte nämlich schon längst Mamsell Leopoldine, die bei mehr als gutgenährter Fülle doch sehr artige Tochter des Pastors, scharf ins Auge gefaßt, und ihr seine Aufmerksamkeit durch alle in seinen Kräf-

ten stehenden Gefälligkeiten, zu beweisen gesucht. Da er nun an sich, seine Geschäftlosigkeit abgerechnet, ein recht hübscher Mensch, und seine Gutherzigkeit oft wirklich unwiderstehlich war, so spürte auch Leopoldine nicht die mindeste Abneigung gegen ihn, und wer weiß was geschehen wäre, hätte nur Augustin sich seiner Trägheit entreißen und zu Unternehmung einer ihn, anständig nährenden Beschäftigung, entschließen können.

Da man indeß jeden Menschen zu dem brauchen muß, wozu er gut ist, so faßte auch Mamsell Poldchen, als sie den Herrn Vetter in der Chaise daher kommen sah, und seine Absicht, nach Gumpenau zu reisen, aus den Umständen errieth, alsbald den Entschluß, ihn mit einem, ihr sehr an Herzen liegenden Auftrage zu beehren. Sie war nämlich, nicht blos als Nachbarin und Tochter des taufenden Pfarrers, sondern auch als Pathe einer ältern Tochter des Försters, mit zu dem Kindtaufen geladen, und hatte, diese Aussicht schon

längst im Auge, seit einiger Zeit zu einem großen medischen Halstuche zusammengespart, welches ihr zu ihrem Staate bei dieser festlichen Gelegenheit, ihrer Meinung nach, abgieng. Sobald die Niederkunft der Försterin erfolgt war, hatte sie sogleich eine Freundin in Gumpenau um Einkaufung eines scharlachrothen Umschlagetuchs ersucht, und war eben im Begriff, einen Expressen darnach abzufertigen, als sie Augustin gewahr ward. Geschwind lief sie daher vor den Spiegel, um zu sehen, ob ihr Anzug völlig geordnet sey, und kaum hatte sie sich hievon überzeugt, als sie leise ans Fenster pochte, und nach dessen Eröffnung mit der höflichsten Stimme: „Bst! bst! Herr Vetter! Auf ein einziges Wort, lieber Herr Frankenberg!“ ihn anrief.

Dieß hören, und Herr! sagen, war bei ihm Eins. Eben so geschwind hatte er das Pförtlein der Pfarrwohnung und die Thür der Unterstube geöffnet, und war nicht wenig erfreut, Leopoldinen so ganz allein und, wie

nicht zu läugnen stand, noch im Morgenanzuge so außerordentlich reizend anzutreffen. Auch nahm sich in der That ihre ansehnliche Figur in dem enganschließenden Haushabichen von bunter Leinwand nicht wenig vortheilhaft aus, und ihr aufgeschlagenes hellbraunes Haar, durch den schlichtenden Kamm nur so viel zusammengehalten, um aus dieser Beschränkung auf üppigen Ueberfluß schließen zu lassen, ward für Augustin zu einem, sein ganzes Herz bestrickenden Liebesnetze.

„Ich hätte eine Bitte an Sie, lieber Herr Frankenberg!“ fieng Leopoldine an, nachdem sie ihn zum Sitzen genöthigt hatte — „aber ich wage es kaum“ —

„O mit tausend Vergnügen!“ — erwiederte dieser nach seiner Angewohnheit, und nun wurde der Wunsch des breitern auseinander gesetzt. Leopoldine meinte, sie könne bei dem Kindtaufen doch nicht gleich anfänglich so gehen, und schilderte dabei, sich ein wenig vorbeugend, mit einer Bewegung der Hand, wie

sie dieß verstehe; Frankenberg aber meinte, die Augen zu Boden schlagend, daß sie nach seiner unvorgreiflichen Meinung allerdings so gehen könne; es aber, wenn sie nicht also meine, auch nicht solle! Genug, er versprach mit tausend Vergnügen in Allem und Jedem die gewissenhafteste und pünktlichste Besorgung.

Vergnügter und verliebter, als seit langer Zeit, setzte sich Augustin in den Einspänner, wiederholte sich immer halblaut: „Also die Torte für die Frau Mahme, zwei Bouteillen Cavaliersekt, Schweizergebackenes für einen Gulden, und das Halstuch für Mamsell Poldchen, damit sie nicht so zu gehen braucht“ — und gelangte, bald sich diesen angenehmen Gedanken überlassend, bald auch mit glücklicher Selbstzufriedenheit die Gegend beschauend, ohne den mindesten widrigen Vorfall nach dem Städtlein Gumpenau.

Auch dort gelang ihm die Ausrichtung seiner Aufträge über alle Maßen, und er würde

selbst in seiner Auto-Biographie nichts weiter davon aufzuzeichnen wissen, als daß er, die Tortenschachtel und zwei Flaschen Wein, item ein Paket, worin ein scharlachnes, fünf Ellen im Durchmesser haltendes Halstuch, ein dito, worin für sechzehn Groschen Confect, und eine Extrazugabe, worin für vier Groschen dergleichen zu eignem Bedarf, in der Gabelchaise, die Thore des edlen Gumpenau's glücklich wie ein König wieder verlassen habe. Doch jeder Sterbliche, wenn er dem Wohlbehagen gewissermaßen ganz im Schooße sitzt, fürchte am ersten die Wandlung des Schicksals, und rufe sich, die Nemesis fürchtend, selbst zu: Traue nicht dem falschen Glücke! nicht der Hoffnung eitlem Spiel! Wenigstens brachte Augustin die Wahrheit dieser Warnung in Erfahrung, als er kaum das Weichbild jenes berühmten Städtleins verlassen hatte.

Jedem Topographen ist auch ohne unsere Erinnerung bekannt, daß ungefähr eine Vier-

teilstunde von Gumpenau, auf dem Wege nach Werlingen zu, ein recht hübsches Tannenwäldchen gelegen ist; aber wenige werden sich aus dem Gumpenauer Merkur noch erinnern, daß in diesem Wäldchen kurz vor dem Zeitpunkte, in welchem unsere Geschichte spielt, ein, seit fast undenkbaren Zeiten unerhörter Sturm gehaust, und mehrere Tannen und Fichten auf eine wahrhaft cannibalische Art umgebrochen oder entwurzelt hatte. Diesen furchtbaren Merkzeichen der Vergänglichkeit war unser Augustin bei der Herreise vorsichtig ausgewichen. Als er aber auf der Heimreise, von einigen, im goldnen Fasse zu Gumpenau genossenen Schoppen Weins sorgloser gemacht, den alten Dragonerschimmel gänzlich seiner Willkühr überließ, so war es kein Wunder, daß dessen rechtes blindes Auge einen dergleichen Baum-Torso übersah, und die Speiche des, schon vorher etwas zweifelhaften Hinterrades dem Andrange der Uebermacht unterlag.

Ziemlich unsanft aus einem recht sanften Nachmittagsschläfchen gerüttelt, gewahrte Augustin, mit schnell aufgerissenen Augen, den Baum des Anstoßes, und die traurige Beschaffenheit des Rades. Doch als einem des Fahrens und der Schirrmeisterei Erfahrnen, machte ihm dieß wenig Sorge, und er schickte sich sofort an, mit Hülfe der im Kutschkasten befindlichen Beile und Stricke, von den Aesten des im Wege liegenden Feindes selbst, eine Surrogatspeiche zu fertigen. Indessen gieng dieß doch nicht so leicht von Statten, als er geglaubt hatte, und er kam sich, besonders da die Sonne auch einen Zahn auf ihn gewetzt zu haben schien, ihr gleichsam zum Trotz, nach glücklich vollbrachter Arbeit veranlaßt, das Postament einer Stundensäule zum Sitz zu erkiesen, und daselbst seine, vom Conditor erhaltene Zugabe, benebst einem aus eigner Casse erkauften Reserve-Fläschchen Persico, sich zu Gemüthe zu ziehen.

Noch war er mit Verzehrung dieses Mes-

Digitized by Google

tars und Ambrosia eifrig beschäftigt, als sich ihm in einiger Entfernung ein Gegenstand zeigte, der seine Zähne im Kauen, seine Kehle im Schlucken plötzlich stocken ließ. Denn, wie in irgend einem Zauberwalde, ritt auf dem niedlichsten Füchschen, mit einer Art Husarenmämschen bekleidet, eine Guitarre hinter sich aufgepackt, einen Birkenzweig statt Reitgerte in der Hand, übrigens in den aufgeflochtenen kastanienfarbnen Zöpfen eine jungfräuliche Rose, eine allerliebste Amazone ihres Weges daher, deren Anblick, falls auch der schäkerhafte West die Wellen des Reitkleidchens nicht in etwas zurückgeweht, und dabei einen höchst niedlichen Saffianstiefel und die zierlichste, nur mit feinem Leder bekleidete Wade gezeigt hätte, selbst einen Andern, als den zärtlich gesinnten Frauendiener Augustin, in Unruhe versetzt haben würde.

Je näher die, dem Anscheine nach gar nicht zaghafte Reiterin, heransprengte, desto blendender schien ihm ihre Haut, desto schö-

ner schien sie selbst zu werden, und kaum hatte sie unter den zart gezeichneten dunkeln Augenbrauen hervor, auf Augustins Vögelchen und ihn selbst einen musternden Blick geworfen, als sie anhielt, und ihren sie anstaunenden Bewunderer mit einer Holdseligkeit grüßte, die augenblicklich sein ganzes Herz für sie einnahm.

„Sind Sie vielleicht hier auch fremd, mein Herr?“ — lispelte sie ihm mit recht wohlklingender Stimme zu, indem sie absprang, und ihr Rößchen an den nächsten Baum band — „oder können Sie mir den Weg nach Gumpenau zeigen? Wären Sie vielleicht galant und gütig genug, sich zur Erquickung einer Dame, die sich von ihrer Dienerschaft verirrt hat, bei dieser unsinnigen Hitze, einen Theil Ihres Ueberflusses zu entziehen?“

Augustin ward durch die Schönheit und Herablassung der jungen Dame so außer Fassung gebracht, daß er von wegen des schon völlig verzehrten Schweizergebackenen nur stet-

ternd

freund eine Entschuldigung aufbrachte, zugleich aber, aus Verwirrung der schuldigen Devotion gegen eine wahrscheinlich sehr zart Erzogene eingedenk, der Amazone mit gutmüthiger Uebereilung das korbumflochtene Liqueurfläschchen mehr zu Füßen legte, als überreichte.

„Man muß aus der Noth eine Tugend machen" — schnarrte die Huldvolle mit sich selbst vergessender Würde, und that einige Schlucke — „aber mein Hunger ist größer, als mein Durst. Hätten Sie noch irgend etwas bei sich, was mit Gold aufzuwiegen und zu erkaufen wäre; dürfte ich es wagen — oder besitzen Sie so viel Resignation, daß ein schwaches, des Hungers nie vorher gewohntes weibliches Wesen" — Sie sah dabei unaufhörlich nach der im Wagen stehenden Schachtel, die ihren Inhalt durch die äußere Form deutlich genug verrieth, und schien nur aus Delicatesse zu schweigen.

„Sind Sie denn wirklich hungrig, gnädiges Fräulein, oder gnädige Baronesse, gnädige Gräfin — —?“ fragte Augustin, dem die Ehrfurcht immer noch nicht erlaubte, sich gegen die stechenden Sonnenstrahlen durch Aufsetzung des Hutes zu schützen.

„O Sie glauben es nicht, wie? Ich schäme mich, ein Wort auszusprechen, das ich nie noch zu nennen brauchte — aber die heutige Jagd, meine Ermüdung, meine Verirrung in diesem Walde, die Unachtsamkeit meines Gefolgs, die Sonnenhitze, meine Beängstigung — ja, die Nothwendigkeit verbannt meine Schaam, und ich gestehe es Ihnen, den ohne Zweifel der Himmel selbst mir zugeführt hat, offen — ja! ich bin hungrig, hungrig, wie ein Wolf!“

„Ich habe dort wohl eine mit Früchten belegte Torte,“ fiel Augustin mitleidig ein, — „aber meine Frau Muhme, das Kindtaufen — darf ich es wagen, Ihnen die Ursachen auseinanderzusetzen, die —“

Digitized by Google

„O Sie können jetzt bei mir alles wagen!“ — erwiederte die Amazone — „Noth bricht Eisen, und Ihre Frau Muhme, oder wen Sie sonst nannten, ist gewiß zu menschenfreundlich und Ihnen an Gesinnung zu ähnlich, um nicht“ — Sie warf Augustinen dabei einen schmelzenden Blick zu, der ihn fast versteinerte, gieng dann unbefangen nach dem Einspännen, holte die Tortenschachtel und eine Flasche mit Sekt hervor, setzte sich lächelnd auf den Rasen, und fieng ohne weiteres an, zuförderst die eingemachten Nüsse und Aprikosen abzuschälen, sodann aber auch den solideren Inhalt der Torte, und den Sekt mit großem Appetit zu verzehren.

Augustin, zwischen dem Zauber, in welchen ihn die Schönheit der Amazone versetzte, und zwischen dem Gedanken, was er dieß bei der Frau Muhme verantworten wolle, rastlos hin und her geworfen, gab lange einen stummen Zeugen dabei ab; aber sein Mitleiden mit dem Bedürfniß einer so

vornehmen und liebenswürdigen Person überwand in kurzem seine Furcht, und sein Auge blieb auf den weißen Zähnen und den rosigen Lippen, die seine Kindtaufen-Torte zermalmten, seinen süßen Wein in sich aufnahmen, mit stillem Entzücken haften.

„Essen Sie doch auch, mein Herr!" rief die Amazone ihm lächelnd zu — „Es schmeckt mir niemals allein! O ich bitte! Ohne Umstände — langen Sie zu! Wahrhaftig, Sie müssen heute mein Gast seyn!" — Nach diesen Worten lief sie eilig nach ihrem Pferdchen, suchte aus einem eleganten Felleisen ein silbernes Mundbecherchen hervor, schenkte es voll, und überreichte es dann, nebst einem Stück Torte, dem zagenden Augustin.

Halb erstaunt über die hohe Genialität, halb geblendet von den feurigen Augen dieser Erhabenen, befolgte er, obwohl zögernd, ihren Befehl, und immer aufs neue schenkte die Schöne ein, und trank bald sich selbst, bald dem ehrlichen Augustin, zu.

Digitized by Google

„Was haben Sie denn noch weiter dort?“ — fragte sie endlich, nachdem die Flasche ziemlich geleert war — „Lassen Sie doch sehen! Sie wissen, daß Frauenzimmer neugierig sind, und wenn man von Jugend auf gewohnt ist, jedem Einfall in Voraus errathen und zur Erfüllung desselben unzählige Hände in Bewegung zu sehen“ —

Sie gieng abermals an die Gabelchaise, und nahm nun auch das Paket mit dem feuerfarbnen Tuche ohne die mindesten Umstände in Beschlag. „O vortrefflich!“ — sagte sie, da sie das Papier geöffnet hatte — „irgend eine wohlthätige Fee dieses Waldes scheint ihren liebenswürdigsten Sylphen abgeordnet zu haben, um mich heute gegen jeden Unfall zu schützen. Die Hitze, womit ich den Sechzehnender verfolgte, dann meine Angst, als ich mich in diesem unbekannten Walde allein sah, hat mir eine Transpiration zugezogen, und — meine zarten Nerven lassen mich fast fürchten, daß eine Erkältung meiner Gesund-

Digitized by Google

heit äußerst nachtheilig werden könne. Erlauben Sie, daß ich mich einstweilen mit diesem Tuche, — das mich, seines geringen Werths halber recht schäferlich kleiden muß, ein wenig einhülle, und — Sie werden vielleicht über meine Ungezwungenheit sich wundern und neugierig seyn, wer ich bin — setzen Sie sich zu mir, und lassen Sie mich Ihnen dieß Räthsel lösen!"

Augustin stand schon lange, wie ein halb Träumender, starr vor sich hingaffend, aber die einnehmende Beredsamkeit und — die sammtweiche Hand der Amazone, womit sie ihn neben sich auf den Rasen zog, indeß ihr Auge immer voll Ungeduld nach der Straße sah, als erwarte sie die Ankunft ihrer Dienerschaft, ließ ihn ihrem Wunsche augenblicklich gehorchen.

„Mein Vater ist General in ***schen Diensten," — fuhr die Amazone an — „und — ich würde in der That nicht fertig werden, wollte ich die Würden alle aufzählen,

die er nach und nach rühmlich bekleidet hat. Da jetzt auch einige Zeit die Waffen ruhen, des Krieges Stürme schweigen, so wünschte er sehnlich, seine lang entbehrte Einzige wieder einmal zu umarmen. Meine Mutter, um welche wir Sie ohne Zweifel gehört haben, der Fürst **** im Duell geblieben ist, ruht längst, von mir mit unzähligen Thränen beweint, in den heiligen Hallen unsers Erbbegräbnisses. Ich liebe nichts zärtlicher, als meinen Vater; ich war überdieß in der Residenz gewissen Verfolgungen des ungemein verführerischen Erbprinzen ausgesetzt; genug! Pflicht und Liebe geboten mir, keine Strapazen zu scheuen, um, wie einst Thekla zu Wallenstein, mitten durch Läger und Verschanzungen, in die Arme meines Vaters zu eilen. Mein Vater ist jetzt in das, Ihnen ohne Zweifel bekannte Lustschloß des Fürsten von ****, von woher ich komme, einquartirt. Die Fürstin ist eine ungemein liebenswürdige Dame, und kaum hatte mein

Vater mich ihr vorgestellt, als sowohl das Durchlauchtige Ehepaar, als der ganze Hof, nichts Angelegentlicheres kannte, als mich durch Concert, Schauspiel, Redoute und andere Feste, deren ich freilich leider! allzugewohnt bin, auf das angenehmste zu unterhalten. Endlich, da dieses alles meinem etwas feurigen Gemüth nicht mehr ausreichen wollte, brachte man das, mir noch einigermaßen neue Vergnügen einer Hirschjagd in Vorschlag, und ich muß gestehen, daß ich mich durch meine leidenschaftliche Vorliebe zu ritterlichen Uebungen, so weit sie den für Damen erforderlichen Anstand nicht verletzen, durch die Schönheit des Morgens, durch die Geschwindigkeit des prächtigen Hirsches, zu der Unbesonnenheit hinreissen ließ, ihm, mit vielleicht zu weit gehender Kühnheit, auch noch dann nachzusetzen, als Sr. Durchlaucht mich auf das huldreichste baten, zurück zu bleiben, und Selbst zurückzubleiben geruhten."

„Sollte ich Ihnen von der Gastfreiheit

Digitized by Google

des fürstlichen Paares, die oft selbst mich, die stets Geschmeichelte, überraschte, mehrere einzelne Beweise erzählen, und die Feste nennen, womit sie bis jetzt meine Gegenwart, wie einst die schönen Tage zu Aranjuez, zu verherrlichen suchten, so würden Sie — —"

In diesem Augenblicke wandte die Huldvolle, als wäre sie des staunenden Zuhörers überdrüßig, ihr Gesicht nach der Landstraße, und auch Augustin folgte ihrem Beispiel, weil er in der Ferne Pferdegetrappel vernahm.

Das, was er gewahrte, schien hinlänglich, ihn von dem hohen Stande seines Gastes gänzlich zu überzeugen; denn es nahten sich, unter Begleitung einiger Packpferde und eines Jokeys in einer Art von Uhlanenuniform, abermals einige reitende Damen, die, wie man aus der Schnelligkeit und Sicherheit ihres Reitens urtheilen konnte, gleichergestalt eine standesmäßige Erziehung genossen haben mußten.

So wenig Zweifel daher bei Augustin

darüber entstehen konnte, daß diese Walterinnen zum Gefolge der schönen Generalstochter gehörten, so bemerkte er doch, als sie sich näherten, sehr bald, daß sie nur einen Theil der niedern Dienerschaft ausmachen mußten; denn nicht allein ihre Pferde waren äußerst mager und abgezehrt, sondern auch das Ansehen und der Aufzug der Damen selbst nahm sich nicht auf das allervortheilhafteste aus. Zwar fiel die jüngere, als hochaufgeschoßtes, ungefähr dreißigjähriges Frauenzimmer, mit rechschwarzem Haar und ziemlich freiem Wesen, in ihrem mit einem Federbusch verzierten Hute und den großen goldnen Ohrreifen, noch leidlich genug in die Augen, und nur gegen ihre gelbbraune Hautfarbe wäre mit Recht Manches einzuwenden gewesen. Dagegen würde man die ältere, ein wohlgenährtes, von Fett fast glänzendes Weibsbild, das in einem weiten Mannsmantel einherzog und, gleichsam die eigne Häßlichkeit verhöhnend, auf dem unmäßigen Kropfe eine

Digitized by Google

goldene Kette trug, eher in einer Dorfschenke, als in einem fürstlichen Gefolge, aufgesucht haben. Doch mußten Seide des Reisens, oder möglicher Verirrung auf der Jagd, schon ziemlich gewohnt seyn, indem die Packpferde aus Vorsorge mit seltwärts aufgeladenen Körben, sie selbst aber mit zierlichen, um die Achsel gehängten Fäßchen versehen waren.

Augustin starrte mit einer Art dummen Erstaunens auf die Herannahenden. Auch die schöne Amazone, dieß bemerkend, richtete sich auf, und wendete sich aufhorchend zu ihrem angebundenen Jagdpferde. Aber kaum hatte die, dem Anscheine nach der Fischhalle entlaufene Kropf-Inhaberin der zigeunerfarbigen Schlanken in fremdartigen Dialect: „Halt, halt man, Charlotte! da ist die Marget! Können man nun zusamm' reiten!" mit einer wahren Pfauenstimme zugerufen, als Augustin's reizende Amazone sich, wie ein Blitz, in den Sattel schwang, und, in der Eil des scharlachnen Tuchs vergessend, mit

dem an ihr Gefolg gerichteten Zuruf: „Kommt! kommt!“ eiligst auf und davon sprengte.

Der ehrliche Augustin, für den alle diese Ereignisse unerklärlich waren, sah sowohl ihr, als den ihr nachsprengenden bejahrteren Reiterinnen, mit bewunderndem Kopfschütteln nach; als ihm jedoch endlich das im Sonnenschein flatternde Halstuch in die Augen fiel, und er dadurch an die Vergeßlichkeit der Amazone erinnert ward, hielt er es für gerathen, dieser zu folgen, zu kommen, und rief aus vollem Halse: „Halt! halt! gnädiges Fräulein! Baronesse! Comtesse! halt, halt! mein Halstuch! mein Schnupftuch! mein Tuch für Mamsell Leopoldinen!“

Doch so sehr er auch schrie, die treulose Luft vernahm alle seine Angst- und Nothtöne; wenigstens schienen sie nichts anders zu bewirken, als daß die Damen, mitunter laut lachend, ihre Pferde immer schneller laufen ließen.

„Das ist mir zu toll!“ — rief endlich Augustin, mit dem Fuß stampfend, und rannte

nach dem ausgeflickten Einspänner, um den Entfliehenden nachzusetzen.

Ehe er jedoch gänzlich dahin gelangen und die Zügel fassen konnte, erklang seitwärts aus dem Gebüsch eine Trompete; ein bärtiger Husaren-Offizier mit vorgestrecktem Säbel rief: „Dort ist das Blitzmädel! Nach! Nach!" und seine Schwadron jagte lustig dahin, gerades Weges den Damen nach.

„Meine Herren Husaren!" — rief Augustin, — „Meine Herren Husaren! helfen Sie mir! Ums Himmelswillen! mein Halstuch, das Halstuch von Marderfell Poldchen" —

Schon längst war der Trupp jubelnd und hetzend vorübergesprengt; er sah nichts mehr, als die aufwirbelnde Staubwolke, und — hatten sich denn alle Götter wider ihn verschworen? — seinen, sonst sehr phlegmatischen Schimmel, der, dem einst gewohnten Trompetenruf mit neuerwachtem Feuer folgend, wie ein junger Pegasus mit dem knackenden Cabriolet nachtrabte. Nichts half nun sein: Per! prr!

Digitized by Google

Schimmel! — halt Männchen! halt! ah! oh! — so eifrig er es nachrief. In wenig Sekunden war die ganze Gesellschaft, nebst Schimmel und Einspänner, aus seinen Augen verschwunden.

Da stand nun der Herr Vetter, vor kurzem noch der Ueberbringer einer prächtigen, fruchtbelegten Torte, eines kostbaren Halstuchs, einiger Fläschchen Sekt u. s. w. vor kurzem noch der Günstling einer schönen, in ihrem Ueberflusse einer Kleinigkeit, wie so ein Halstuch ist, nicht achtenden Generalstochter; da stand er, die Hände empor streckend, versteinert, der in eine Salzsäule verwandelten Frau Loth außerordentlich ähnlich.

Da jedoch alles Staunen und Händeemporstrecken nun einmal, weder zur Torte und Halstuch, noch zum Schimmel und Wagen, verhelfen konnten, so sah er nach gepflogener Ueberlegung kein anderes Mittel, wenigstens zu den noch vorhandenen Stücken wieder zu gelangen, als eine Umkehr nach Gumpenau.

Mit gesenktem Haupt trat er diese Rückreise an, fragte zu Gumpenau Thorwache und Visitator, Hausknecht und Höckerfrau, nach reitenden Damen und Husaren, nach Schimmel und Einspänner, und sah sich endlich, da er vor Müdigkeit nicht mehr fortkonnte, und mehrmals von den Befragten für verrückt angesehen worden war, genöthigt, sein noch weniges Geld, wofür er erst allenfalls noch einen Teller Confect, als Substitut der Torte, einzukaufen gedacht hatte, auf Zehrung und Nachtlager im dortigen Gasthofe zu verwenden.

Nach einer höchst unruhigen Nacht, verließ er, seinen Unstern fluchend, die ihm jetzt gehässigen Mauern, und zog nun auf derselben Straße, wo er gestern stolz, wie ein Sieger, daher gerollt war, demüthig zu Fuße dahin.

Als er abermals zu der verwünschten Stelle gelangte, wo er alle seine Schätze durch ein widriges Ungefähr eingebüßt hatte, fiel

Digitized by Google

ihm sein Unglück doppelt schwer aufs Herz, zugleich aber entstand in ihm die bedenkliche Frage: wie es sich nun bei Mamsell Leopoldinen und der Frau Muhme entschuldigen wolle? Die Wahrheit, das sah er offenbar, durfte er nicht eingestehen; aber auch gegen den Vorwand, daß ihn der Schimmel, dem Niemand so eine Tücke zutraute, mit der ganzen Ladung entlaufen sey, sträubte sich sein Ehrgefühl, sträubte sich der Stolz eines vorzüglichen Kenners und Lenkers der Rosse.

Horch! da erklangen seitwärts aus dem Walde von neuem schmetternde Töne, und die Hoffnung erfüllte des zagenden Herz, daß wohl gar die Herren Husaren auf sein Fluchen gehört hätten, und jetzt das scharlachne Halstuch wie im Triumphe zurückbrächten.

Doch die Hoffnung ist die schändlichste Betrügerin! Nicht der gekränkten Unschuld zu Hülfe eilende Husaren kamen unter dem Siegesruf der Trompete heute daher gesprengt, sondern ein zurückkehrender Postillon ließ die

abge-

abgespannten Pferde langsam hinter sich her schlendern, und blies dabei auf dem Posthorne zu eigner Belustigung — oder geschah es gar zu Verspottung eines vom Schicksal Verfolgten? — die damals sehr beliebte Weise: O, du armer Augustin, alles ist hin.

Jetzt war der, in der That bedauernswürdige Augustin, der dies Liedchen sehr wohl kannte, fast bis zur Verzweiflung gebracht. Er mochte den verwünschten Virtuosen gar nicht sehen; er wandte sich ab und seitwärts zur Erde, wo verloschene Kohlen und halb verbrannte Zweige umherlagen.

„Was sucht der Herr da?" — rief der schackende Schwager mit lachendem Tone ihm zu — „wo die gewesen sind, wird er auch mit der Laterne nichts finden!"

„Wer denn?" — fragte Augustin, indem er unweit des Kohlenhügels zu seiner Verwunderung eine unförmlich gestaltete dicke Peitsche sah, und bei dem: die, seufzend an die schöne Generalstochter nebst Hofstaate dachte.

Digitized by Google

„Nun, die Herren Kosaken! Das wird er doch, zum Teufel! gehört haben, daß sie vor acht Tagen hier gewesen sind? Dort liegen noch die Kohlen vom Wachtfeuer!“

Darüber war der etwas gröbliche Schwager; doch brachte den armen Augustin diese Nachricht auf einen Gedanken, der ihm augenblicklich aus seiner Verlegenheit half. Man sprach ja noch immer in der ganzen umliegenden Gegend, daß bald hier, bald dort, ein versprengter Kosakentrupp sich erblicken lasse; was war daher leichter, als auch sich für im Walde von Kosaken überfallen, und seines Wägleins, wie seiner Ladung, beraubt auszugeben, zumal da die gefundene Knute zum redendsten Beweis dieses Vorgebens dienen konnte?

Getröstet, ja andächtlich gestärkt durch diesen Einfall, steckte Augustin sorgfältig die Knute zu sich, eilte dann schneller, als vorher, nach der Heimath, klopfte, freilich etwas kleinlaut, mit der Kosakenpeitsche an Leopol-

Digitized by Google

dinens Fenster, und brachte der fast Verzweifelnden sein ersonnenes Mährchen vor. Dann schlich er zum Forsthause, und entschuldigte sich bei der bestürzten, seiner und der Torte ängstlich harrenden Försterin, gleichergestalt und so lange mit der vorgeblichen Plünderung, bis diese endlich, voll Mitleids über ihn, sich die Sache aus dem Sinne zu schlagen suchte. Da er sie einigermaßen beruhigt sah, schlich er auf sein Bodenstübchen, und überließ sich, theils vor Müdigkeit, theils vor Verdruß über sich selbst, dem, Vergessenheit darbietenden Schlafe, bis der Nachmittag herbei kam, und es für ihn Zeit ward, sich zu dem Kindtaufen festlich anzukleiden.

Schon erschienen, allgemach die stattlichen Gäste; schon fand sich der Pfarrer, und das, dießmal den Herrn Vetter ganz übersehende, Poldchen, das auch so, selbst einigen anwesenden alten Herrn vom Adel, nicht wenig in die Augen stach, mit Küster und Zubehör ein; schon war der höfe Geist aus dem Kinde

gejagt, und die Gäste verbrannten sich an dem lang ersehnten, doch jetzt noch zu heißen Martinique die voreiligen Gaumen; schon ward das Speisezimmer geöffnet; schon fieng der Wein an, die Köpfe zu erleuchten, und die um Erhaltung ihres guten Namens besorgte Frau Muhme entschuldigte ihren Verstoß von wegen der mangelnden Torte; da trällerte der bereits trefflich gelaunte Kindtaufvater erst vor sich: „Wenn jemand eine Reise macht, so kann er was erzählen ꝛc.“ wandte sich dann an den, bis jetzt sehr verschüchterten Augustin, und rief ihm, das Glas von neuem leerend, mit lauter Stimme zu: „Aber zum Kukuk, Vetter Augustin! Du hast uns ja noch gar nicht die näheren Umstände von der verdammten Kosakengeschichte erzählt, und Mancher gäbe wohl einen Dukaten darum, so ein fremdes Menschengesicht nur einmal zu sehen! Frisch! drücke ab!“

Diesem Verlangen konnte sich natürlich Augustin, um die Frau Muhme bei den

Digitized by Google

Gästen, und sich selbst bei dem immer noch zürnenden Polchen zu entschuldigen, nicht widersetzen; auch wandelte ihn plötzlich die Lust an, die gestern bei der Amazone gehabte Lection im Erzählungston, mit gehörigen Variationen, nach Vermögen zu wiederholen. Er nahm daher, da er es überdieß wohl leiden mochte, wenn man ihn ein wenig zum besten hatte, alle seine Besinnung zusammen, und erzählte, seine Herzhaftigkeit zu Zeiten durch ein frisches Glas stärkend, wie folget:

„Denken Sie selbst, meine Herren! ob man sich so ein Unglück auch nur träumen lassen sollte! Ich richte meine Aufträge aufs pünktlichste in Gumpenau aus. Der Conditor packt mir die Torte ein, und ich muß es ihm zum Ruhme nachsagen, sie war vortrefflich; ein wahres Meisterstück kann ich sagen, und so — wahrlich so groß! In einem gewaltigen Jagdhorn von Citronat der Momentzug unsers Durchlauchtigen Landesvaters, Tag und Jahr, alles, wie vom Hofmaler gestreut!

Die eingemachten Aprikosen rund und voll, wie Melonen, durchsichtig zum Erblasen! Die Pflaumen, wenigstens noch einmal so groß, als sie sonst wachsen, und schwarz, schwarz, wie — die Kohlen! und ein Geschmack auf der Zunge — nun! ich meine nämlich, so viel man vermuthen kann — nein! es müßte Ihnen nichts darüber gehen! — Ich hole das Scharlachtuch, nach Mamsell Leopoldinens Anweisung, mit tausend Vergnügen bei der Mamsell Grünholz ab. Es war Ihnen ein Tuch, eine Farbe — ich kann Ihnen sagen, groß wie ein Bettuch, ein Scharlach, der brannte! Selbst die Tochter eines Generals — eines General-Superintendenten meine ich — würde darin allerliebst ausgesehen haben! — Es ist Alles eingepackt. Die Weinflaschen sind aufgeladen. — Ich fahre guten Muths aus den Thoren von Gumpelhan. — Schon an dem nah gelegenen Wäldchen winkt mir ein alter Bauer, zu halten, und warnt mich, weiter zu fahren, weil

Digitized by Google

es im Notfalle, ja in der guten Gegend, wegen der Kosaken nicht geheuer sey. Ich lache über die Leichtgläubigkeit des ehrlichen Alten, und, wie ich überhaupt mit Pferden auszukommen weiß, so dank' ich Mir dem Schimmel — dessen verborgenes Feuer ich seit kurzem in sehr sichere Erfahrung gebracht habe — kommst du durch die halbe Welt!

Bis zur Dämmerung geht es vortrefflich! Auch keine Maus begegnet mir, die zu meiner Beute, geschweige denn zu dem Halstuche, Appetit bezeigt hätte. Da ich aber in das Werlinger Dickicht komme, sprengen plötzlich, mit gesenkten Lanzen, drei furchtbar gestaltete Reiter auf mich zu, die offenbar aus allen wilden Völkerstämmen dazu ausgesucht schienen, mit Wehrlosen das Leben sauer zu machen.

Der Eine war ohne Zweifel ein ächter Kosak, und hatte ein Gesicht wie ein Bär, einen Bart bis auf den Gürtel, seine Augen funkelten, wie ein Paar Irrwische. Der

Zweite, ferner Tracht nach ein Kirgise, mit einer wunderbaren, zuckerhutförmigen, pelzverbrämten Mütze, schien beim Austheilen der Gesichtsfarbe vergessen worden zu seyn; ob sie grau, grün, oder gelb wäre, ob sie aus allen diesen Farben schattirte, selbst mit dem Vergrößerungsglase hätte man es nicht entziffert! Der Dritte mit einer kürbißartigen Kopfbedeckung, schien mir ein Tartar, oder sonst so ein Teufelskerl, wenigstens waren sowohl Augen, als Nase, ganz ins Gesicht hineingekrochen, als wenn sie einander inwendig suchten. Die beiden letztern trugen, außer der Lanze, noch Bogen und Pfeile, alle drei aber waren mit Pistolen und Säbeln, wie Hasen, von allen Seiten gespickt.

In demselben Augenblicke, da sie, mehr liegend, als sitzend, auf ihren unbeschlagenen Gäulen, über mich losstürzen, greife ich, ohne mich lange zu besinnen, nach meiner Pelzsche, und haue augenblicklich dem Tartar nach seinen, kaum ausfindig zu machenden Augen.

Digitized by Google

Wir ringen; ich entwinde ihm diese Knute! — die Augustinerin bei diesen Worten auf einen Tellir legte, und seiner Nachbarin präsentirte — gab mir meine Wagenpeitsche; ich bin endlich so glücklich, ihm das eine Auge ganz und gar auszuspitzen. Aber was kann das helfen? Viele Hunde sind nach dem Sprichworte der Hasen Tod! Genug, die Teufelskerle hatten, sie stoßen, sie stechen unbarmherzig auf mich los. Sie fassen mich bei der Gurgel, und setzen mir das Pistol auf die Brust; sie hindern mich an einen Baum. Der einäugige Tartar, voll Rache, stellt sich funfzig Schritte von mir an, und zielt, zielt — ich bitte Sie! — er zielt mit dem vergifteten Pfeile nach meinem Herzen. Ich sehe, ich sehe mich schon im Geiste durchbohrt, wie der heil. Sebastian, und zittre wie ein Espenlaub. Doch die andern, menschlicher gesinnt, verhindern ihn noch zum Glück am Abdrücken. Sie begnügen sich damit, mich tiefer ins Gebüsch zu schleppen, und abermals an eine Eiche

zu binden. Indem ich mich auch jetzt noch wie ein Löwe wehre, und immer losringen will, muß ich es mit ansehen, wie die Barbaren — o noch jetzt zerfleischt es mir das Herz! — die süßen Sektflaschen fast auf einen Zug, die herrliche Torte fast auf einen Haps, in sich hineinschlingen, und dann, ohne auf mein Geschrei, daß sie als deutsch freilich nicht verstehen möchten, zu hören, Schimmel und Wagen im Galopp mit sich fort schleppen. Mein armer Schimmel sieht sich bei dieser Entführung noch recht traurig und melancholisch nach mir um; sein Wiehern klingt genau, wie Seufzen und Stöhnen.

Schon sehe ich leider! daß alle Mühe, mich von dem Baume loszuwinden, vergebens ist; schon naßt der Thau mein Haar; schon fange ich an, in der kühlen Nacht wie ein Wolf zu frieren; schon habe ich meinen Tod vor Augen, und jammre nur darüber, kein Testament machen zu können; da erscheint, wie ein rettender Genius —

„Der Schimmel, der alte Schimmel mit dem Einspänner ist da! — — schrie in diesem Augenblicke der Jägerpursche noch vor der Thür, und fiel fast vor Freuden ins Zimmer — „eben bringt ihn ein fremder Bauer, und noch etwas Silberwerk dazu!“

„Vivat der Schimmel! vivat der heilige Sebastian! Das nennen wir rechtschaffene Kosaken!“ — erschall, mit Ausschluß Augustins, ein Tutti unter einander, und jeder drängte sich in den Hof, um den Wiedergefundenen zu sehen, und von dem Ueberbringer dessen weitere Begebenheiten zu erfahren. Der alte Bauer aber wandte sich, über den Andrang verwundert, an den Förster, und überreichte diesem einen „An Herrn Frankenberg, beifolgend ein alter Schimmel und ein Wagen, nebst einem Päckchen,“ überschriebenen Brief. Der Förster öffnete hierauf, und las mit lauter Stimme:

„Allerliebster Herr Frankenberg!

Wenn ich Ihre Torte mir recht gut

schmecken ließ, und das hübsche Scharlachtuch nicht ausschlug, so schreiben Sie dieß meinem, Ihnen schon von Immenthal her bekannten Appetit zu Süßigkeiten und meiner Eifersucht zu. Das Tuch steht mir eben so gut, als Ihrer etwaigen Braut, und im Felde kann man so etwas brauchen! Dabei bin ich aber nicht so eigennützig, Sie zugleich des edlen Rosses nebst Phaeton zu berauben, die, wie ein Zettel am Kutschkasten mir glücklicher Weise verrieth, vermuthlich nicht Ihnen, sondern einem Ihrer Verwandten angehören. Ich habe daher auch meinen Kameradinnen, die große Lust dazu trugen, diesen Spaß verdorben. Der ehrliche Bauer, welchem Sie seine Mühe großmüthigst lohnen werden, wird Ihnen beides richtig überliefern. Damit Sie übrigens nicht glauben, als verlange ich etwas ohne Gegengeschenk, und sich der, unterm Schatten der Tannen gemeinschaftlich genossenen trefflichen Torte, mithin auch meiner zuweilen gütigst erinnern, sende ich Ihnen an-

Digitized by Google

liegenden Bücher; aus welchem, von meiner Hand credenzt, der Champenauer Sekt Ihnen zum wahren Göttertrank ward. Schlüßlich freue ich mich, Sie Treulosen, den mein hopfender Herzschlag, auf den ersten Augenblick wieder erkannte, obgleich meine, jetzt ins Schwarzbraune übersetzten Locken, und manche, auf meiner vorigen Laufbahn erlernte Toilettenkunst mich von Ihnen kein Gleiches befürchten ließen, dem schönen Geschlecht noch eben so geneigt gefunden zu haben, als in Ihren Schuljahren, wo sich auf einige Zeit die Ihrige nennen durfte

Elvire,

Tochter des weil. Generals Schlenzheim u. s. w. jetzt die schöne Margot genannt, und erste Sängerin, wie auch Marketenderin beim löbl. Leibhusaren-Regimente."

Ob dieser Brief dazu diente, einer Seits den armen Augustin fast zum Rasen zu bringen, anderer Seits aber die Heiterkeit der Kindtauf-Gäste zu erhöhen, bleibe dem geneig-

Digitized by Google

ten Leser anheimgestellt. Nur so viel kann von dem Berichterstatter nicht ganz mit Stillschweigen übergangen werden, daß Augustin ehemöglichst für Polchen ein noch schöneres Umschlagetuch anschaffte, und diesem, da er es nicht selbst zu überbringen wagte, gleichsam als Schutzrednerin, eine, eigentlich für künftige anatomische Präparate bestimmte, doch noch den Parzen entgangene weiße Maus beifügte; daß dieses artige Thierchen, oder die Gutherzigkeit des Uebersenders, ihm in kurzem Polchens Herz vollends zuwandte; daß er, auf ernstliches Zureden des Förstors, und — von der Liebe ermuthigt, eine Pachtung übernahm, und, nach etwas über ein Jahr, Pfarrers Polchen, als sein munteres Weibchen, so oft als er wollte, mit dem Scharlachtuche, oder auch so sehen konnte!

Digitized by Google

4.

Die Unschuld der Hirtin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Maler Darnow an seinen Freund, Julius von Busch.

Du erinnerst mich abermals an das Bild, das Du der Hirtin Unschuld genannt wissen willst. Du schließest aus meiner Vorliebe für dieses Stück auf irgend ein zärtliches Abenteuer, das ich unter Emine's Augen zu erzählen Bedenken trage. Du dringst auf Erfüllung des mir abgelockten Versprechens, Dir das Nähere mitzutheilen.

Aufrichtig denn, wie ich es immer gegen Dich war! ja, Du errietheſt ziemlich die Wahrheit. Allerdings ist jenes Gemälde das Kind einer frühern, doch wahrhaft idyllischen Liebe, und, obgleich Emine von der Hauptsache, größtentheils durch mich selbst, unterrichtet ist, ſo mußte ich ihr doch, wie Du,

im Verfolg finden wirst, manchen kleinen Nebenumstand, wo nicht verschweigen, doch mit etwas gedämpften Farben schildern. Jetzt, da die Heißgeliebte mich auf einige Wochen verlassen hat, um an der Seite ihres trefflichen Vaters der Landluft zu genießen, wird dem jungen Strohwittwer Muße genug bleiben, Dir den kleinen Roman mit der unschuldigen Hirtin, die sich so sehr Deiner Gunst zu erfreuen hat, so wie beiläufig Einiges von dem Anfange meiner Bekanntschaft mit Eminen — denn beide greifen in gewisser Hinsicht eng in einander — mit derselben Offenherzigkeit zu erzählen, mit welcher ich Dich von der frühesten Jugend an, in jede, auch noch so geheime Falte meines Herzens blicken ließ. Die Abendröthe hat den Tannenwald mit rosenfarbnem Schimmer umgeben; nur hie und da brechen goldene Strahlen der untergehenden Sonne durch die schwarzgrünen Zweige; Blumenduft strömt zum offenen Fenster herein, und im nahen Nußbaum schlägt eine Nachti-

Digitized by Google

gall — Alles versetzt mich in die Stimmung, deren ich zu dieser Beichte bedarf. Auf dann, zur Sache!

Daß ich, auch während meines hiesigen Aufenthalts, die früher gewöhnlichen Wanderungen fortgesetzt habe, ist Dir aus meinen Briefen zum Theil schon bekannt. Einstmals, da ich in entfernter Gegend dem lieben Gott und den Grundbesitzern abermals manche herrliche Baumgruppe, manchen Ruin, manchen grünenden Tristenhang, glücklich genug abgestohlen hatte, fühlte ich mich durch diese Streifereien zu ermüdet, um zu Fuße nach B. zurückzukehren. Das Bergklettern hatte meiner Brust trefflich zugesagt. Ich fühlte mich unendlich frei und heiter. Meine gute Laune streifte nahe an fröhliche Trunkenheit. Um ihr nicht den mindesten Zügel anzulegen, um ihr vielmehr einen recht freien Tummelplatz zu gestatten, wählte ich zu meinem Fortkommen die Postkutsche.

Der Postschaffner war, wie ich bald aus

deckte, ein alter trockener, welterfahrner, doch zugleich sehr ehrlicher und gutmüthiger Kauz. Meine Jagdlust nach dergleichen Originalen bewog mich zu dem Versuche, mich seiner Gunst zu versichern, und einige Schlücke des besten Arracks aus meiner ihm angebotenen Reiseflasche schienen hinlänglich, mir diesen Schatz zuzuwenden. „Prr! wie Feuer!“ — sagte Herr Andreas, da er mir die Korbflasche zurück gab — „Wissen Sie was, junger Herr! halten Sie Sich heute dazu. Blitz! ich habe was Rares unter meiner Fracht — Herr! ein Frauenzimmerchen, zart, wie ein Rosenpfirsich, frisch und rund, wie eine Melone! Ein paar Augen im Kopfe — hu! durch zehn eiserne Thüren!“

Du wirst gestehen, die Vorbedeutungen schienen sehr günstig! Leider fielen jedoch die Aktien meiner Hoffnung bedeutend, als ich nebst der übrigen Fracht eingeladen ward, und unter mehrern ziemlich roh scheinenden Passagieren kein weibliches Wesen, als eine be-

Digitized by Google

jahrte, und, um mit wenigen Strichen zu zeichnen, schier eulenartige Frau bemerkte. Schon grollte ich im Innern mit dem Schaffner, der uns eine Strecke vor die Stadt hinaus zu Fuße folgte; schon dachte ich ihm für die vermeintliche Fopperei irgend einen vergeltenden Streich zu, als ich durch die Nebel des trüben Tages — denn wir lebten im Herbste — ein kleines weibliches Wesen in der Ferne gewahr ward, das auf einem Feldraine nach der Kutsche losteuerte. Herr Andreas pfiff durch die Finger; das Frauenzimmerchen wedelte mit einem Tuche; bald war es deutlich, es gehöre zu unserer Ladung.

Als beide dem Wagen nahe genug kamen, schärfte ich meine Augen. Die niedliche Pilgerin war in einen kurzen blauen Mantel gewickelt, und trug ein blendendes weißes Tuch über den Kopf, ein Bündelchen unter dem Arme. So viel mir die Verhüllung zu entdecken gestattete, schien sie höchst anziehend. Das Schnupftuch, das sie zu Zeiten an die

Augen drückte, noch mehr aber diese dunkeln Veilchenkelche selbst, verriethen hinlänglich, daß sie geweint habe. Ihr Gesichtchen war im höchsten Grad niedlich und regelmäßig, beinahe fromm; ihre Wangen blühten; ihr reizend aufgeworfener Mund, aus dem zwei Reihen der reinsten Perlen schimmerten, glich der eben geplatzten Granatblüte.

Kaum hatte die junge Fremde auf dem ihr bestimmten Rücksitze, der alten Frau zur Seite, und Herr Andreas im Schlage Platz genommen, als die übrigen Reisegefährten das Mädchen mit ziemlich plumpen Scherzen zu necken anfingen. Sie schwieg eine Zeit lang, und wieß zuletzt diese Unart, zwar nicht ohne Schüchternheit, doch mit deutlich genug an den Tag gelegtem Unwillen, von sich zurück.

Ich meiner Seits hatte natürlich an den elenden Witzeleien nicht auf die entfernteste Weise Antheil genommen, vielmehr meine Unzufriedenheit damit gar nicht verborgen.

Digitized by Google

Dagegen konnte ich es mir nicht versagen, von Zeit zu Zeit die Augen der kleinen Schöne zu suchen, was sie denn auch nach mehrmaliger Wiederholung mit dankbarem Lächeln erwiederte. – Es lag etwas unbeschreiblich Rührendes in diesem Lächeln; man sah es den Augen wohl an, das Weinen würde ihnen immer nach lieber seyn.

Als der Wagen auf der gewöhnlichen Mittagsstation anhielt, boten uns Bauerkinder Sträußer von Herbstblumen an. Ich kaufte den schönsten und benutzte, da das Mädchen zum Mittagsessen nicht mit ausgestiegen war, die Gelegenheit, ihr den Strauß und etwas Kuchen in den Wagen zu bringen. Sie nahm diesen geringen Dienst nicht ohne Ueberraschung, doch mit freundlich verschämten Augen an; sie steckte die Blumen an die hochgewölbte, doch sittsam verhüllte Brust. Da ich mich wieder entfernen wollte, gab sie mir wie zum Danke die Hand, und sagte recht treuherzig: „Setz' Er sich nachher doch zu mir, junger

Digitized by Google

Herr! Da kann ich doch auch was reden. Die Andern sind mir alle zuwider.“

Ich hatte im Stillen nicht das Mindeste dagegen einzuwenden; ich versprach es ihr, falls es sich einrichten lasse. „Das wird schon“ — meinte sie — „wenn Er nur will!“ Da wir wieder einstiegen, überließ ich der Matrone mit komischer Galanterie meinen weit bequemern Sitz, und bekam auf diese Art meinen Posten neben dem niedlichen Kinde. Der Schaffner warf mir einen glückwünschenden Blick zu; das Mädchen gab mir leise die Hand und flüsterte: „So ist's recht schön; sei Er auch herzlich dafür bedankt!“

So lang es hell blieb, wechselte ich mit der hübschen Nachbarin nur wenig freundliche Worte; für freundliche Blicke mag ich nicht bürgen. Als wir aber nach dem Abendessen abermals im Wagen Platz genommen hatten, als es immer dunkler und dunkler um uns wurde, wußte ich mich allmählig ihrer Hand zu versichern, die sie mir auch willig überließ.

Digitized by Google

Endlich war es völlig Nacht; die Mitreisenden fingen an zu schnarchen; die Luft strich, waren gleich die Seitenflügel herabgelassen, ziemlich rauh durch die Lücken. „Es wird kalt, liebes Kind!“ sagte ich jetzt dem Mädchen leise ins Ohr — „Hüllen Sie Sich ja vor dem Zugwind hübsch ein?“

„Ich?“ — erwiederte sie eben so — „ich bin vollkommen durch den Mantel geschützt; aber Er?“ — Sie schlug nach diesen Worten mit der größten Unbefangenheit die Hälfte ihres Mantels um meine Schulter.

Ich will ehrlich seyn, lieber Julius! fühlst Du Dich stärker, so wirf den ersten Stein auf mich! Diese unschuldvolle Vertraulichkeit, die geheimnißvolle Finsterniß, die Nähe eines so reizenden weiblichen Wesens, erwärmten mich mehr, als die Hälfte des Mantels. Ich lehnte meine Wange an die Achsel der gutmüthigen Nachbarin, und sie duldete es ohne Widerrede. Ich legte meinen Arm um sie; meine Lippen suchten ihre Wange —

„Laß Er das, lieber Herr!" — lispelte sie, obwol immer noch freundlich bleibend — „es schickt sich nicht in der Dunkelheit. Oder könnt' Er vielleicht Unrechtes von mir denken, weil Er mir besser gefällt, als die Andern?"

„Ich wollte Dich nicht beleidigen!" — sagte ich, mich zurückziehend — „Sei nur wieder gut!"

„Ich bin es ja!" erwiederte sie. Dann setzte sie schüchtern, mit fast komischer Aengstlichkeit, hinzu: „Ich bin nicht argdenklich. Aber fast möchte ich glauben, Er hätte mir etwas in den Kuchen gethan. So schnell wie ihm, habe ich noch keinem Manne getraut." — Sie gab mir hierauf selbst wieder die runde Hand, lehnte nach kurzer Weile ihr Köpfchen an meine Schulter, schien recht sanft zu schlummern, und erwachte nicht eher, als bis gegen eilf Uhr der Wagen zu dem Marktflecken hineinrumpelte, wo die Post gewöhnlich bis zum Vormittage des folgenden Tags liegen bleibt.

Digitized by Google

Ich meiner Seits hatte, die leichte, doch liebe Last am Herzen, und zuletzt doch auch ein wenig im Arme, angeweht vom warmen Athem der Schlummernden, der wie aus einem Blumenkelche zu mir aufstieg, kein Auge zuthun können. Das holde, freundliche Geschöpf hatte sich auf unbegreifliche Weise auch in das Herz gestohlen. Ich mochte mir meine Thorheit nicht eingestehen; ich legte ihr den künstlerischen Wunsch unter, das niedliche Wesen für meine Studiensammlung abzuzeichnen.

„Hast Du Vertrauen zu mir?" fragte ich die Erwachende, als die Kutsche vor dem Posthause anhielt.

„Ich dächte, das sah' Er!" erwiederte sie.

„Wo wirst Du bis zum Abgange der Post bleiben?"

„Das weiß ich nicht. Es wird sich ja ein Plätzchen für mich finden — wo die Uebrigen bleiben — nun, wo Er bleibt!"

Diese fast im Ton einer Schwester gege-

Digitized by Google

bene Antwort machte mir ein wenig heiß. Ich war in einer sonderbaren Verlegenheit. In der Poststube die Nacht zuzubringen, war mir gar nicht gemüthlich. Doch in diesem Augenblicke schlug mich, wie ein deus ex machina, Freund Andreas hinterrücks auf die Schulter, und sagte: „Nun, wie hält's, junger Herr? Wo soll das arme Ding in der kalten Nacht bleiben? Sie haben Sich ihrer nun einmal angenommen, und ich sehe wohl, Sie gehören nicht zu den Schlimmsten. Wissen Sie was? Hier im Posthause giebt's höchstens eine Peitsche oder eine Streu; der Posthalter ist ein Trunkenbold, ich darf mich daher nicht vom Wagen entfernen. Aber drei Häuser von hier ist der silberne Anker. Das ist kein eigentlicher Gasthof mehr, aber die Besitzerin, eine alte, ehrliche Frau, hat einige Stübchen, die sie wohl zu Zeiten an Fremde überläßt. Wenn Sie nun das Mädchen dahin bringen wollten — Sie brauchen Sich nur auf mich zu berufen — —"

Digitized by Google

„Von Herzen gern!“ — erwiederte ich, ohne mich zu besinnen, und wollte schnell fort. Er hielt mich aber noch bei der Hand zurück, und sagte sehr ernst: „Verstehen Sie mich recht! Sie kommen doch wieder?“ — Die Redlichkeit des wackern Alten beschämte mich gewissermaßen, gab mich aber auch augenblicklich mir selbst zurück!

„Ich komme!“ — sagte ich, und schüttelte seine rauhe Hand. Dann suchte ich eilig die kleine Schöne auf, gab ihr zu bedenken, daß sie nach der Meinung des Schaffners nicht füglich im Posthause übernachten könne, und erklärte meine Bereitwilligkeit, ihr ein schickliches Unterkommen zu verschaffen. „Doch nur unter einer einzigen Bedingung!“ — setzte ich hinzu.

„Und die wäre?“ fragte sie, ein wenig stutzend.

„Ich bringe Sie zu einer gutdenkenden Wittwe; ich selbst gehe dann in das Posthaus zurück, aber — morgen früh besuche ich

Sie, und zeichne mir — wenn Sie wollen, in Gegenwart der Wirthin — Ihr Gesichtchen ab. Sie müssen wissen, ich bin ein Maler!"

Das Mädchen mußte lachen, meinte, das sey bei weitem zu viel Ehre für sie, und verstand sich sehr gern zu diesem Vertrage.

So zogen wir denn Hand in Hand nach dem silbernen Anker, und die Wirthin zeigte sich, sobald sie hörte, daß ich blos für das Mädchen Dach und Fach wünschte, sogleich zur Aufnahme bereit. Meine kleine Pflegebefohlne wünschte mir sehr dankbar, fast zärtlich, mehreremal gute Nacht. Ich — drückte meine Augen sanft an ihre Achsel.

Die mir angewünschte gute Nacht fand ich nun freilich nicht im Passagier-Zimmer, theils wegen des fürchterlichen Tabackrauchs und Lärms, theils auch, weil — warum sollte ich Dir's verbergen? — meine Gedanken sich immer mit der artigen Reisegefährtin beschäftigten. Sobald es daher Tag ward, eilte ich wieder nach dem silbernen Anker, und er-

Digitized by Google

suchte die Wirthin, nachzusehen, ob ihr kleiner Gast aufgestanden und angekleidet sey.

„Da sorgen Sie nicht!“ — sagte die Frau gutmüthig, und, wie mir nicht entging, mit Wohlgefallen über mein Benehmen — „für einen Liebhaber“ — sie mochte mich dafür halten — „heißt es immer viel, daß Sie mich darum ersuchen. Aber das gute Kind ist längst munter. Sie hat mir auch schon geplaudert, daß Sie sie abmalen wollen. Das heiß' ich mir eine Liebe! Ihr dürft Euch wohl nur selten, nur so auf den Husch, sehen? Gelt, das hübsche Mädel ist Ihren Verwandten zu arm und niedrig? Nun, gehen Sie immer hinauf — ab und zu will ich wohl gehen, ob es bei Ihnen Beiden schon nicht nöthig seyn mag — Nein! So eine Liebe ist mir noch nicht vorgekommen!“

Ich ließ die ehrliche Alte schwatzen, und flog süß beklommen die Treppe hinauf. Ein frommes Morgenlied, mit heller reiner Stimme gesungen, tönte mir entgegen. — Hast Du

so, lieber Julius, ein reizendes Mädchen am frühen Morgen gesehen, wenn es so, gestärkt durch den Schlummer der Unschuld, erfrischt vom kalten Krystall, mit klaren freundlichen Augen dem jungen Tage entgegen lächelt? wenn es so, gleich der aufknospenden Rose im Morgenthaue, dem neuerwachten Lichte, Jedem, der es erblickt, gleichsam zuruft: Hier bin ich auch wieder! Julius, so war sie! Ich breitete unwillkührlich meine Arme gegen sie aus, und eilte ihr dann, schnell wieder gefaßt, entgegen. Ich sah mit süßem Erstaunen, daß sie weit, weit schöner war, als sie mir gestern in den Reisekleidern geschienen. Indem hatte sie in der Erwartung, abgeholet zu werden, Nicht ganz ohne jene holde Eitelkeit, die selbst dem Kinde der Wiesenflur mit der Muttermilch eingeflößt scheint, sich nach ihrer Art aufs beste geputzt. Ihr hellblondes Haar war in eine Art Nest geschlagen, und mit einem hochgethürmten, feinarbeitenden Tuche umwunden; einige seidene Löck-

chen

chen ringelten sich hie und da um Stirn' und Wange; ein schwarzes Leibchen mit silbernen Hefteln, ein gleichfarbiger Rock kleidete sie sehr vortheilhaft, bunte Hemdärmel bauschten um die rundesten, niedlichsten Arme; Brustkoller und Strümpfe waren von blendender Weiße.

Der freundliche Morgengruß des reizenden Landmädchens, das niedere Zimmer mit dem altmodischen, kattunumhängten Bette — drollig genug hatten die Baalspfaffen bei der keuschen Susanna, diese Nacht über das Kind der Unschuld umschattet — der Ofen von seegrünen Fließchen, die runden Fensterscheiben, ein Spinnrocken, an dem das Mädchen zum Zeitvertreib spann, versetzten mich auf Augenblicke in die niederländische Schule; ich bat sie, sich zu setzen, und packte meine Geräthschaften aus.

„Er ist recht gut, junger Herr!" — sagte sie, und legte die Hand an das Mieder — „daß Er so für mich gesorgt hat, und nun

gar mich abzeichnen will. Dazu sind Er wohl tausend vornehmere Mädchen, die es eher verdienten!"

„Das muß ich wissen, liebes Kind!" — versetzte ich — „Doch wir sind nun schon einen Tag mit einander gereiset, und ich weiß Sie noch nicht einmal zu nennen!"

„Mit dem: Sie, verschone Er mich nur. Das steht mir nicht zu; laß Er es lieber bei dem Du!" — erwiederte sie, und senkte das Auge auf den Busen. — „Ich heiße Marie. Manche Leute nennen mich auch Mariechen!"

„Nun denn, Du liebes Mariechen!" — ich fing wohl an zu zeichnen, aber meine Augen blieben immer nur gar zu lange auf der holden Gestalt haften. — „Ich bin recht froh, daß ich Dich malen kann, daß Du Dich auch so hübsch dazu gekleidet hast! Doch wünschte ich — —"

„Was denn? Er kann es ja sagen."

„Ich wünschte lieber Deine blonden Locken nicht so streng geflochten —"

Digitized by Google

„Das habe ich nicht gewußt; bei uns tragen wir so ein Tuch zur Kirche; wir denken, bloßes Haar schicke sich nicht vor Gottes Angesichte. Doch, wenn Er meint, so kann Er's ja selbst machen, wie es sich zum Malen am besten schickt.“ Sie band bei diesen Worten das Tuch ab; sie nestelte die flachsenen Zöpfe auf, die ihr fast bis zu den Knieen herabreichten. Ich wand sie behutsam aus einander; ich breitete die goldgewellten Haare fast wie einen Mantel um sie aus; nur noch eine Krone auf's Haupt, so war Mariechen Holbeins verjüngte Maria!

Ich setzte mich und that wieder einige Striche. Doch je länger ich sie anschauete, desto unsicherer ward meine Hand, und ich hatte daher gar nichts dawider, als das gute Kind endlich ihre Neugierde nicht länger bekämpfen konnte, sondern, um etwas von der Zeichnung zu sehen, aufsprang, und nun, die Hand auf meiner Schulter, das kaum angelegte Bildchen auch gar zu allerliebst fand.

Digitized by Google

Ich meiner Seits merkte nur zu gut, daß ich bei mir selbst heute wenig Ehre einlegen würde, schüttelte daher stillschweigend mit dem Kopfe, und stützte ihn dann, zuletzt aufstehend, unmuthig auf die Hand.

„Aber was fehlt Ihm denn?" — fragte Mariechen gutmüthig — „Er ist ja gar nicht wie gestern mehr; Er ist ja recht traurig. Ich habe Ihm doch nichts zu Leide gethan?"

„O nein, liebes Kind. — Ach, ich bin dir nur gar zu gut —"

„Da seh' ich kein Unglück! Alle Menschen sollen sich gut seyn —"

„Liebes Mariechen!" — rief ich, warf Pergament und Silberstift zusammen, und stand auf — „Nein, ich sehe schon, heute bringe ich nichts mir zu Danke hervor. Auch braucht es dessen ja nicht. Ich habe dein Bild nun in Kopf und Herzen. — Ich will lieber gehn. — Gieb mir zum Abschiede jetzt bei hellem Tageslichte einen Kuß; denn vor den Andern mag ich ihn nicht von dir fordern."

„Einen Kuß?“ — fragte sie halb verwundert. — „Da bin ich armes Mädchen wohl zu gering dazu, und doch — weiß ich nicht einmal, ob ich es darf?“

„Warum denn nicht, Mariechen?

„Je nun, denk' Er darum nicht schlechter von mir, ich habe schon einen Bräutigam. Eben der Abschied von dem und von meiner alten Mutter kostete mich gestern so viele Thränen, und doch mußte es geschehen, um für sie und zwei jüngere Geschwister mehr zu verdienen. Deßhalb reise ich jetzt auf das Gut des Herrn Barons von * *, bei dessen Fräulein ich als Jungfermädchen in Dienst komme.“

„Was sagst Du?“ — antwortete ich, doch ein wenig betroffen — „Du kleines Wesen bist schon förmlich versprochen? Da ist's denn freilich ein Anderes — —“

Ganz wie gerufen, tönte in diesem Augenblicke das Posthorn, welches das Bereitstehen der Kutsche verkündete. Mariechen

brachte eiligst ihren Kopfputz wieder in gewöhnliche Ordnung, legte Mantel und Regentuch an, und wir setzten, obwohl etwas einsylbiger, doch eben so zutraulich und freundlich, als zuvor, mit einander die Reise fort. Erst gegen Abend trennte sich Mariechens Weg von der Landstraße. Ich begleitete sie noch eine Strecke zu Fuße, und drang ihr zuletzt einen neuen Thaler auf, den sie, nach langem Weigern, nur mit dem Zusatze annahm: „Ja denn, lieber junger Herr, weil Er einmal so gut ist; aber nicht für mich, nur für meine Mutter! Da wird Er Segen davon haben!“

Erst nachdem ich mich völlig wieder mit mir allein befand — meine Reisegefährten waren für mich so gut, wie nicht vorhanden — ward ich es inne, wie tiefen Eindruck Mariechen auf mich gemacht hatte. Ich konnte das Andenken an das gute Mädchen auf keine Weise aus meinem Gedächtnisse verbannen, und so lieb es mir war, daß ihre Bestim-

Digitized by Google

nung sie nicht in die Stadt meines Aufenthalts gefolgt hatte, so dringend foderte mich mein Herz auf, das Bild der niedlichen Reisegefährtin, theils nach dem genommenen Umrisse, theils auch und mehr noch aus der Phantasie, in Oel anzulegen. Ich machte es ganz so, wie ich Mariechen an jenem Morgen gesehen hatte; nur versetzte ich es, wie Du gesehen hast, in eine friedliche Baumgegend; der Spinnrocken durfte nicht fehlen; einige im Gras ruhende Lämmer, und das weiße Taubenpärchen über ihr in den Zweigen schienen mir nicht nur zu Mariechen recht hübsch zu passen, sondern auch den Charakter des Ganzen noch deutlicher zu bezeichnen.

Doch meiner zärtlichen Erinnerung genügte dieses noch nicht. Vielmehr sandte ich, da ich den Ortsnamen von Mariechens Aufenthalt durch sie selbst erfahren hatte, mit einem Boten dasiger Gegend ihr von Zeit zu Zeit kleine Geschenke, Bänder, Tücher, zuletzt einige Schnuren hübscher Perlensteinchen. Ich ließ

nichts dazu beistellen, als einen Gruß von dem silbernen Anker. Nach dem Mittagsläute selbst mochte ich aus Mißtrauen gegen mich und, um zu keinem, ihr nachtheiligen Aufsehen Anlaß zu geben, niemals speisen. Dagegen nahm ich bei dem nächsten malerischen Anklange, welchen mir der wiederkehrende Lenz verstattete, die Richtung nach Mariechens Geburtsdorfe, das sie mir gleichergestalt, noch ehe wir uns trennten, genannt hatte.

Hier erfuhr ich denn, indem ich mich für einen Bekannten ihrer jetzigen Herrschaft ausgab, bei dem ehrwürdigen Geistlichen, daß sie mich in Allem mit Wahrheit berichtet hatte. Mariechen war die Tochter des verstorbenen Schulmeisters, hatte schon als Kind die besten Anlagen gezeigt, und sehr fertig lesen, schreiben und nähen gelernt. Nach dem Tode des Vaters ging sie im Hause des kinderlosen Pfarrers fast wie seine Tochter ab und zu, lebte aber übrigens mit ihrer alten Mutter traulich zusammen, und half diese nebst den

jüngern Geschwistern durch ihrer Hände Arbeit ernähren. Niemand wußte ihr etwas Unrechtes nachzusagen, als daß sie sich zuletzt mit einem jungen Gärtnerburschen in ein Liebesverständniß eingelassen habe, der sie, sobald er etwas von sich gebracht, heirathen wolle. „Hat doch der Arme so gut ein Herz wie der Reiche!“ — sagte der gute Pfarrherr, halb wie entschuldigend, hinzu — „Aber sie drückt das gute Mädchen, theils um ihrer Mutter reichlichere Unterstützung zu verschaffen, theils auch wohl, um seiner Versuchung zu unterliegen, bis dahin auswärts in Diensten zu bleiben.“

Ich kehrte von dieser Reise mit noch größerer Theilnahme für Mariechen, ich sollte sagen, mit noch zärtlicherer Neigung zurück, und fuhr fort, an der Vollendung ihres Bildes mit noch höherer Lust zu arbeiten. — Doch meine Erzählung macht hier eine Einschaltung nothwendig.

Etwa eine Woche vorher, ehe ich die oben

erwähnte Reise antrat, kopirte ich einmal auf der Gallerie, und bemerkte unter einer Gesellschaft, die sich herumführen ließ, eine reizende, fast majestätische Gestalt, die mir nicht nur wegen ihres vortheilhaften Aeußern, sondern auch, so viel ich davon verstehen konnte, wegen ihres geistreichen Gesprächs, nicht wenig auffiel. Auch wendete sich die hehre Schöne im Vorübergehen mit einigen Fragen an mich, und gab mir so gewünschte Gelegenheit, sie genau in's Auge zu fassen. Ihr Anzug war äußerst geschmackvoll, beinahe prächtig, ihr Wuchs zwar über die mittlere Größe, doch im schönsten Verhältnisse, ihr glänzendes, kunstreich aufgewundenes Haar, ihre Augen und die scharf gezeichneten Braunen brennend schwarz, ihre Haut zwar sehr fein, doch eher wachsbleich, als blendendweiß, ihre ganze Form die einer Griechin — Du errüthst wohl, daß ich von Eminen spreche. Ich erkundigte mich nach ihrem Namen, und erfuhr, daß sie die Tochter des reichen Barons

von L. und ihm, als er noch Resident in Constantinopel gewesen, von seiner späterhin verstorbenen Gemahlin, einer gebornen Circassierin, geboren worden sei. Aber ihre leiblichen und geistigen Vorzüge gab es nur eine Stimme.

Auch auf mich hatte ihr ganzes Wesen mehr als gewöhnlichen Eindruck gemacht; doch war das Andenken an sie während meiner Reise fast gänzlich wieder erloschen, als es sich durch einen Zufall erneuerte. Ich zeichnete kurz nach meiner Zurückkunft eines Abends noch spät in unserm Lustwäldchen nach der Natur, als ich Eminen am Arm eines andern Frauenzimmers, wie ich nachher erfuhr, ihrer Gesellschafterin, lustwandelnd, auf mich zukommen sah. Auch sie schien mich zu bemerken, flüsterte ihrer Begleiterin mit feinem Lächeln etwas in's Ohr, und machte Miene, mit ihr umzukehren. Ich hatte nicht Lust, dies geschehen zu lassen. Ich stand auf und näherte mich den Freundinnen mit einer freund-

Digitized by Google

lichen Begrüßung. Emma schien der Unterhaltung mit mir keineswegs auszuweichen; sie verlangte meine Zeichnung zu sehen, und urtheilte darüber mit vieler Kenntniß; ich bliebe sie bis ans Ende des Lustwäldchens begleiten; ihre Aeußerungen, und selbst ihre Blicke, konnten mich nicht im Mindesten zurückscheuchen.

Kaum waren nach diesem zufälligen Zusammentreffen einige Tage vergangen, als Emma mit ihrem Vater und einigen Freunden meine Werkstatt besuchte. War sie mir schon vorher höchst reizend vorgekommen, so erschien sie mir diesmal wahrhaft bezaubernd. Sie war ganz weiß gekleidet, wodurch ihr dunkles Haar, ihre feine Wangenröthe, nur noch reizender hervorgehoben ward; das leichte Gewand zeigte mir die vollendetste Form; fast glaubte ich, kein lebendes weibliches Wesen, mein ein Götterbild vom reinsten Elfenbein oder Alabaster vor mir zu sehen. Desto lebhafter sprachen ihre Augen; desto einnh-

Digitized by Google

mender war jedes ihrer Worte, die sie, wiewohl mit dem feinsten Anstande, nicht selten zuvorkommend an mich richtete. Ich zeigte nach und nach alle meine vorräthigen Gemälde, zuletzt auch das, vor kurzem vollendete, von Mariechen vor, und ärndtete besonders mit diesem das schmeichelhafteste Lob ein. Eminen schien es nicht allein zu gefallen, sondern — es kann immerhin seyn, daß ich selbst mit zu großer Lebhaftigkeit davon sprach — auch gewissermaßen aufzufallen. Sie erkundigte sich genau nach seiner Entstehung, schien jedoch, da ich es für ein bloßes Spiel der Phantasie erklärte, völlig zufrieden gestellt.

Der Erfolg dieses Besuchs bestand darin, daß Eminens Vater, der sich durchgängig nicht blos als einen der feinsten Kenner, sondern auch als einen der reichsten Sammler zu erkennen gab, mich einlud, seine Tochter zu malen. Emine schien mich blos mit Blicken zu fragen, und lächelte dazu mit ihren feinen Lippen unendlich bezaubernd; ich

stand nicht an, meine größte Bereitwilligkeit zu versichern.

So innig meine Freude darüber war, daß ein so herrliches Geschöpf, wie Emine, mir sitzen wollte, eben so wohlthätig für mein Herz war die Ueberzeugung, die ich mir nicht abläugnen konnte, daß mir Emine in ziemlich hohem Grade gewogen sey. Jetzt — lächle immer über meine Thorheit, an der doch zuletzt die Weisheit zu Schanden ward — jetzt erst schien es mir nicht gleichgültig, daß man meinen Stammvater, so gut wie nur einen, schon zu Zeiten des Rothbarts für helm- und schildfähig erkannt hatte. Ist auch der Künstler immer ein Edelmann, so konnte es mir doch bei Eminens Vater vielleicht nützen, wenn ich mich auch durch den Wappenbrief als solcher zu beurkunden im Stande war. Du siehst leicht, Eminens Reize hatten mir schon ziemlich den Kopf verdreht.

Aber meine stillen Hoffnungen, die sich, wie Veilchen und Krokus im ersten Lenze nur

Digitized by Google

erst halb ans Licht wagten, wurden gewaltig niedergedrückt, als ich mich auf erhaltene Einladung, um die versprochene Arbeit anzufangen, in des Barons Garten einfand, wo mir allenthalben eine so auffallende Pracht, ein so orientalischer Luxus sichtbar ward, daß dem vom Plutus wenig begünstigten, wenn auch noch so sehr thunwierfähigen Maler aller Muth sinken mußte.

Meine Staffelei und die sonstigen Geräthschaften waren auf Befehl des Barons in einem Kiosk aufgestellt worden, durch dessen hohe Krystalltafeln das reinste Licht herabfiel. Hier fand ich Eminen in Gesellschaft ihrer Freundin mich erwartend, in einer höchst malerischen, der morgenländischen nahe kommenden Tracht. Sie saß auf einer köstlichen, durch einige Stufen erhöheten Ottomane, unter dem Schatten eines blühenden Orangen- und Granat-Baums, und spielte auf einer zwar fremdartigen, doch sehr zierlich geformten Laute. Die Wände des Gartensaals waren

mit Spiegeln und Gemälden aufs köstbarste verziert; unten herum standen die zartesten Gewächse und Blüten, und, ausser den Blumendüften, war das ganze Gemach noch vom Geruch des edelsten Rosenöls fast bis zur Beklemmung erfüllt.

Ich will Dir nicht beschreiben, wie ich aufs neue von Eminens Reizen geblendet ward; ich brauche Dir eben so wenig die bedenkliche Lage eines Mannes zu schildern, der, einem der schönsten weiblichen Wesen gegenüber, Fug und Recht hat, die holde Gestalt gleichsam in sich aufzunehmen, um sie dann, auf dem nicht minder gefährlichen Wege durch Auge, Herz und Hand, wie dem meinem zu erschaffen. Auch würde es überhaupt jetzt, da ich Dir nur die Mähr von der Hintin Unschuld zu berichten habe, zu weit abführen, wollt' ich meiner täglich wachsenden Liebe zu Eminen von Schritten zu Schritt folgen. Es sey dir daher an dem Berichte genug, daß auch Eminе mir mit jedem Male, da ich an ihrem

ihrem Gemälde arbeitete, immer deutlichere Beweise ihrer, eben so feurigen, als zärtlichen Zuneigung gab, daß ich nach und nach durch ihre Gesellschafterin erfuhr, sie habe schon nach dem Besuche der Gallerie sehr vortheilhaft von mir gesprochen, und den Besuch meines Arbeitszimmers selbst eingeleitet; sie wisse auch längst, daß ich ihr ebenbürtig sey, und werde von ihrem Vater so sehr geliebt, daß Seiten seiner ein Widerspruch gegen eine von ihr gewünschte Verbindung gar nicht zu befürchten stehe.

Schon lächelte das Gemälde mir dankbar von der Leinwand entgegen, und es waren nur noch einige Nebendinge, die Bäume und das Saiteninstrument etwas fleißiger auszuführen; — denn ich hatte Eminen ganz mit den vorgefundenen Umgebungen gemalt, und die Bewegung des Lautenspiels that mir treffliche Dienste, ihren schönen Fingern und Armen volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen — als das holde Original mir zu wissen that,

sie werde mit ihrem Vater eine befreundete auswärtige Familie besuchen, doch gleich nach ihrer Zurückkunft mir davon Nachricht ertheilen. Ich versprach, indessen das Gemälde an Ort und Stelle — der Kiosk war mir schon unendlich theuer worden — vollends fertig zu machen, und erhielt von der Geliebten bei der Trennung den ersten, zwischen Schaam und Liebe ringenden Kuß. Nun war sie Herrliche ja mein! Nun konnte ja Nichts sie mir wieder entreißen!

Ich arbeitete nach ihrer Abreise so fleißig, daß das Gemälde in wenig Tagen zur Vollendung gedieh, und ich nun, obwohl mit stets ungeduldiger werdender Erwartung eines Rufs von Eminen, wieder in meinen eigenen Zimmern meine Kunst betrieb. Hier überbrachte mir eines Morgens ein Unbekannter ein kleines Päckchen, und entfernte sich mit dem Zusatze, es bedürfe keiner Antwort. Ich riß das Billet ungeduldig auf. Es war von Eminen. Ich drückte es an meine Lippen,

ich küßte die Schriftzüge! Urtheile nun selbst, wie mir ward, als ich den Inhalt las, und die mich empörenden Zeilen fand: „Ich habe das Gemälde vollendet angetroffen. Ich danke Ihnen dafür, aber ich werde Sie nie wieder sehen. Nehmen Sie das Anliegende als einen kleinen Beweis meiner Hochachtung für Ihre Kunst.“

Nicht wahr, Du glaubst es mir, daß ich dastand wie aus dem Himmel herabgestürzt? Ich traute kaum meinen Augen. Ich las das Billet wieder und wieder. Ich riß die Beilage auf, und fand eine Anweisung auf hundert Louisd'or! Jetzt brach das, was lange in mir gekocht hatte, in Flammen aus. Bezahlen will sie mich!“ rief ich aus. „Durch falsche Liebkosungen hat sie mich gelockt, alles aufzubieten, was ich vermochte — jetzt, da sie und ihr kunstgieriger Vater meiner nicht mehr bedürfen, verwirft sie mich mit kaltem, höhnendem Spott. —

Digitized by Google

Tausend tolle Entwürfe kreuzten sich in meinem Kopfe. Ich wollte dem Judaslohn zurücksenden, mein Gemälde verlangen, und die schönen Locken in Schlangengeringel umschaffen; ich wollte ihr das Bild lassen, und für das Geld ein Feuerwerk geben; ich wollte die Goldstücke vor ihrem Garten unter die Bettelbuben auswerfen. — Alles war mir noch immer nicht genug, um sie meine ganze Verachtung, meine ganze Rache fühlen zu lassen.

Indem ich noch so vor mich hin wüthete, pochte es abermals an meine Thür, und der Bote, der gewöhnlich meine Sendungen an Mariechen bestellt hatte, trat etwas furchtsam herein. „Was ist Ihnen denn?" — sagte er — „Wissen Sie es ist vielleicht schon?"

„Was denn?" — fragte ich, und gab mir Mühe mich zu beruhigen.

„Nun, nehmen Sie's nur nicht für ungut," — fuhr der Alte fort — „daß ich Sie

heute selbst aufsuche. Sie haben mir immer etwas für Mariechen mitgegeben; da hängt auch ihr Bild leibhaftig an der Wand; Sie müssen doch wohl dem Mädchen gut seyn — nun, ich weiß davon kein Wort. Doch aber muß ich Ihnen aus guter treuherziger Meinung sagen, daß das Mädchen zwar bis jetzt von der gnädigen Herrschaft und dem ganzen Dorfe immer sehr geliebt worden ist, daß sie nun aber Knall und Fall abziehen soll, weil man Ihre Geschenke bei ihr entdeckt hat. Die Herrschaft ist in solchen Dingen sehr streng, besonders weil Mariechen bei den drei jungen Fräulein ist, und diese sie ordentlich wie eine Schwester lieb haben. Die Herrschaft weiß auch davon, daß das Mädchen mit einem armen Burschen versprochen ist. Nun, aber so ein Bursche macht keine solchen Geschenke, und sonst will das Mädchen nichts gestehen. Unser eins hat denn in Amtssachen auch ein Schloß vor dem Maule. Genug, die Herrschaft glaubt

Digitized by Google

nun, Mariechen sei eine liederliche Dirne. Nun mit Mühe hat sie, daß die Schande nicht gar zu groß werde, es erbettelt, daß sie noch bis zum Johannistag bleiben darf. Einen Dienst wird sie hier nicht erhalten, weil doch etwas von der Sache verlautet hat. Was soll sie nun anfangen? Da ist mir denn eingefallen, Ihnen so bloß für mich die Sache zu stecken. Sie werden am besten wissen, ob Sie etwas für Mariechen thun können.

Der Bote hatte noch nicht ausgeredet, als mir schon ein glücklicher Gedanke durch den Kopf fuhr. Von dem heftigsten Zorn zu fast wilder Freude übergehend, fiel ich dem Alten mit lautem Jubel um den Hals, dankte ihm für die Nachricht, hieß ihn wegen Mariechens ganz ruhig seyn, und beschenkte ihn reichlich. Kopfschüttelnd, vielleicht an meinem Verstand zweifelnd, verließ er mich; solche Aufnahme mochte ihm noch nie bei schlimmer Mädchen-Botschaft zu Theil worden seyn.

Digitized by Google

„Gutes, gutes Mariechen!“ rief ich, sey bald er fort war, vor ihrem Bilde, und war nahe daran, die Leinwand zu küssen. — Du wolltest mich nicht verrathen; Du glaubtest, es könne mir nachtheilig werden. Ich muß, ich werde Dir helfen! Der Sold, den ich bei der herzlosen Sultanin verdient habe, sey für die Unschuld von mir verdient!“

Ich suchte alsbald die Anweisung wieder auf; ich wechselte die Goldstücke ein; ich packte sie zusammen; überschrieb sie an den guten alten Pfarrherrn, und trug das Päckchen selbst nach der Post. Auf dem beigelegten Zettel stand nichts, als die Bitte, das Anliegende im Namen eines unbekannten Freundes zu Mariechens Aussteuer zu verwenden.

Nach Verfluß von nicht ganz drei Wochen erhielt ich von Mariechens eigner Hand diesen Brief:

„Lieber, junger Herr! So muß ich Sie nennen, ob ich's gleich ganz anders möchte,

Sie sind so gut; Sie haben Marlechen nicht vergessen, ob sie das gleich nicht gehofft hätte. Ich weiß schon längst, wer Sie sind; ich bin auch Ihretwegen einmal in der Stadt gewesen, aber ich habe sie nicht anreden mögen. Nein, ich wollte sie nur sehen. Alle ihre schönen Geschenke habe ich erhalten, und wohl gewußt, von wem sie kämen. Sie waren alle zu vornehm für mich; doch habe ich sie manchmal des Nachts getragen, und wenn ich dachte, ich wär ganz allein. Aber das Kammermädchen, das mir von je spinnefeind war, ob ich ihr gleich gar nichts that, muß mich doch einmal belauscht haben. Die hat es der Herrschaft wieder gesagt. Aber seyn Sie ohne Sorgen; ich habe Sie nicht verrathen; da meide ich lieber den Dienst. Ich habe auch von dem Boten gehört, daß Sie mich recht schön und bunt gemahlt haben; das ist wieder recht gut von Ihnen; ich sehe doch, Sie schämen Sich meiner nicht. Warum wollten Sie das

Digitized by Google

auch, ob ich schon arm bin? Wir haben uns ja nichts vorzuwerfen; nicht einmal den Kuß haben Sie genommen, den ich Ihnen anfänglich abschlug. Nun, unrechtes wär das wohl auch nicht gewesen; aber es ist doch so besser. Jetzt — das ist die Hauptsache, weshalb ich schreibe, haben Sie Sich gar für mich ganz arm gemacht, wie mir der Herr Pfarrer und auch meine Mutter geschrieben hat. Aber, wenn das wäre, so nehmen Sie das Geld lieber wieder. Ich denke immer im Herzen voll Liebe an Sie, und habe auch alles meinem Bräutigam zu wissen gethan. Der ist ganz vor Freuden außer sich, weil Sie so gar gut sind, und hat mir geschrieben, Sie hätten wohl mehr um mich verdient, als er selber, und ich solle auch, ehe ich heimkäm, einmal zu Ihnen gehen, und mich für die große Wohlthat in meinem und seinem Namen hübsch bedanken. Nun kann er, wenn Sie das Geld nämlich nicht wieder brauchen, ein Güthchen

kaufen oder pachten, wie er nur Lust hat. Ach Gott, wir sind nun reiche Leute, und sieb behalten, so wie einen Bruder, mein' ich, darf ich Sie ja auch. Aber das in die Stadt kommen, wie mein Bräutigam will, nein! das thue ich nicht. Das könnte Sie dort in ein Gerede bringen. Die Menschen sind argdenklich; ich habe das erfahren, hier bei meiner Herrschaft! Nun weiß ich nichts mehr, als daß ich in drei Tagen abziehen muß, und zum Johannistage gegen Mittag in Gründorf seyn werde. Sie wissen, wo ich bin, und können thun, was Ihnen gut dünkt. Wenn ich Sie auch niemals wiedersehe, werde ich Sie doch niemals, niemals vergessen, und immer mit treuem Herzen verbleiben.

Ihr

dankbares

Mariechen."

Ich weiß nicht zu sagen, wie wunderbar wehmüthig mir nach Lesung dieses Briefs zu

Muthe war. Fast gönnte ich das herrliche Mädchen dem ehrlichen Burschen nicht; fast träumte ich, selbst durch sie glücklich werden zu können. Doch dieß — zu laut sprach der Verstand — war ja nicht möglich; was aber möglich war, das wenigstens sollte geschehen!

Ich warf mich, um alles Aufsehen zu vermeiden, am Vorabend des Johannistags in geringe Kleidung, worin ich allenfalls für einen Gärtnerburschen gelten konnte. Ich eilte nach dem angegebenen Dörfchen, und besprach im Gasthofe ein Stübchen. Ich äußerte gelegentlich, ich sey ein Gärtnerbursche und meiner Braut entgegengekommen.

Schon mit frühem Morgen war ich auf dem Wege nach dem Rittergute zu. Mariechen kam erst gegen neun Uhr. Wir trafen uns in einem Hölzchen. Mariechen breitete schon von weitem die Arme nach mir aus; wir umarmten uns; ich legte meinen Kopf auf ihre Achsel, sie ihre Stirne an meine Wan-

Digitized by Google

ge. „Weißt Du was, Mariechen!“ — sagte ich darum — „ich habe mich im Gasthofe für einen Gärtnersburschen, für Deinen Bräutigam, ausgegeben; Du darfst den Spaß nicht verderben.“ — Sie sann einige Augenblicke nach, nickte und lächelte dann, ob ihr das Meinen schon Ernst schien. Dennoch wußte sie sich bald in die Rolle des Bräutchens zu finden, und schien sich etwas darauf einzubilden, daß sie mich jetzt auch Du nennen konnte und mußte.

Ich ließ das Mittagsessen in das von mir im Beschlag genommene Stübchen bringen. Mariechen hatte die Augenblicke, da ich dieß bestellte, dazu benutzt, sich ganz wieder so zu kleiden, wie an jenem Morgen. Nur die flachsenen Haare waren gleich völlig aufgelöst, wie ich es damals verlangt hatte; nur mehrere meiner kleinen Geschenke trug sie an sich, und die Bernsteinperlen durften auf den sechtigen Busen liebliche Lichter

Wir setzten uns in dem Wirthshausstäb-
chen neben einander zu Tische; eine wehmü-
thige Erinnerung des ersten Zusammenseyns
im silbernen Anker bemächtigte sich unserer;
wir wollten wohl essen, aber es wollte nicht
schmecken; selbst der süße Wein, den ich für Ma-
riechen mitgebracht hatte, glitt, so sehr sie ihn
lobte, nicht hinunter; es traten ihr zu Zeiten
Thränen in die dunkeln Augen. Doch gab sie
sich Mühe, heiter und fröhlich zu scheinen.
Wir tranken auf stetes Andenken, und ein
Thränchen perlte über ihre Rosenwange in das
Glas. Stürmisch ergriff ich es und schlürfte
es aus. „Laß mich nun gehen!“ sagte sie zit-
ternd. „Nur erst, da wir das Dorf verlassen
hatten und eben am Scheidewege standen,
konnte sie den vollen Ausbruch ihrer Weh-
muth nicht mehr bemeistern. Jetzt schluchzte
sie laut. Sie gab mir die Hand, und sprach
mit hocherröthenden Wangen: „Jetzt küssen
Sie mich! Es ist das erste und das letzte

Mal. — Und nun gehen Sie, Sie diesseits, ich jenseits! Ich werde nie diese Stunde vergessen; ich werde immer für Sie beten! Leben Sie wohl!" — Sie riß sich von mir los, wandte sich ab, warf schnell ihren Sonnenhut über, und ging ihre Straße, ohne sich umzublicken. Ich hätte ihr nacheilen und sie in meine Arme schließen mögen. Aber ich fühlte wohl, daß ich das nicht dürfe. —

Nach Verfluß eines Vierteljahres erfuhr ich denn auch, daß Mariechen mit ihrem Verlobten, welcher eine hübsche Gärtnernahrung angekauft, sich verheirathet habe. Sie ist jetzt die niedlichste Gärtnerfrau der ganzen Gegend und bereits Mutter zweier gesunder Buben.

Ich setzte nun eine Zeitlang — denn ich muß ja wohl den geschlungenen Knoten völlig auflösen — mein stilles Künstlerdaseyn, fast von aller Gesellschaft zurückgezogen, fort, und fand mein Glück nur in Ausübung meiner Kunst. An Eminen konnte ich nie ohne Er-

Digitized by Google

bitterung danken, obwohl es meinem Herzen Ruhe gelang, sie ganz zu vergessen, wie mein Stolz es forderte. Endlich führte Zufall oder Absicht in einem öffentlichen Garten ihre Gestalt mir einstmals entgegen. Ich wollte ihr ausweichen; doch sie gab mir einen Wink, daß sie mit mir zu sprechen wünschte.

„Ich glaubte gar nicht, daß Sie Sich noch hier aufhielten!“ redete ich sie mit so kalter Ruhe an, als ich aufzubringen vermochte.

„O ja! Wir kommen nur selten aus!“ — Sie schwieg.

„Madonesse Emine befindet sich doch recht wohl?“

„Ja und nein! — Darnow! Sie hatten einst Vertrauen zu mir, ich zu Ihnen; ich liebe meine Freundin über Alles; ich lebe und leide mit ihr. Hinweg denn die Maske, die uns beiden lästig wird! Meine Freundin ist, bei jeder Aussicht auf das glänzendste Glück,

unglücklich; sie ist es, weil sie mich immer, die liebe, und doch Ihnen nicht vergessen kann!//

„Sie? Mir? Die Gefühllose dem Verschmähten? dem bitter Beleidigten?“

Ich erfuhr nun den ganzen Zusammenhang. Jene Familie, zu welcher Emine mit ihrem Vater verreiste, war die nämliche, bei welcher Mariechen in Diensten stand. Emine hörte von dem Mädchen viel Gutes, aber auch, daß man ihr aufgesagt habe, weil sie aus der Stadt ansehnliche Geschenke erhalte, folglich hier eine geheime, auf keine Weise zu billigende Liebschaft zu Grunde liegen müsse. Sie ward neugierig, das Mädchen zu sehen, und erkannte in ihr auf den ersten Blick das Original jenes Gemäldes, wovon ich mit so großer Theilnahme gesprochen hatte. Sie war bei Mariechens Erblicken einer Ohnmacht nahe, nur das Aufbieten aller ihrer Kräfte machte es ihr möglich, sich nicht ganz zu verrathen. Die heftigste Eifersucht, die marterndste Qual

über

über meine vermeinte Untreue ergriff sie; ihr Stolz erwachte; sie beschloß, mich, was es ihr auch koste, auf ewig aus ihren Augen zu verbannen.

„Der Anschein mag wider mich seyn, und doch hat mich Emine verkannt!“ — nahm ich nach diesem Geständnisse das Wort — „Nicht um Eminens Liebe wieder zu gewinnen, sondern um mich und das ähnliche Landmädchen zu rechtfertigen, nehmen Sie diesen Brief von ihr, und lassen Sie ihn von Eminen lesen. Wenn mich und das Mädchen dieser Ausdruck der Unschuld nicht rechtfertiget, so habe ich nichts weiter zu sagen.“ Ich gab bei diesen Worten den Fräulein Mariechens Brief, den ich als ein theures Andenken noch immer in meinem Taschenbuche trug.

Am nächstfolgenden Tage erhielt ich von Emine's Hand eine kurze, sehr fein gewendete Einladung. Sie hielt bei meinem Eintreten den Brief in der Hand, und hatte geweint;

Digitized by Google

sie kam mir rasch und liebevoll lächelnd entgegen. — Wozu diese Versöhnung geführt hat, bedarf keiner Ausführung, da Du bereits Eminen als meine Gattin kennst. — Ich hatte Mariechen, selbst auf Eminens Verlangen, meine bevorstehende Verheirathung verhehlet. Am Abende vor der Trauung überbrachte ihr Ehemann, des weiten Weges ungeachtet, einen mit den schönsten gefüllten Blüten prangenden Myrtenbaum, nebst tausend Glückwünschen von seinem Weibe. Meine holde Braut verschmähte die Gabe der Artigkeit nicht; in ihren schwarzen Locken grünten die Zweige beim Gange zum Altare. — Beschützt der Himmel das herrliche, von ihm selbst mir geschenkte Wesen, so werde ich in vielen Monaten nicht bloß durch Liebe, sondern auch durch Vaterfreuden beglückt seyn.

5.

Der Landpfarrer.

Digitized by Google

Digitized By Google

An einem angenehmen Frühlingsmorgen wanderte ich nach Erlendorf. Es war Sonntag. Die Kirchgänger mit Gesangbuch und Strauß zogen ernst daher. Der Feierklang der Glocken scholl mir entgegen. Das alte, vergraute Gebäude mit seinem bemoosten Dache, mit dem auf hohen Bogen emporsteigenden Thurme, erfüllte mein Herz mit schauerlicher Andacht. Aus der offen stehenden Halle, mit Bildern aus der biblischen Geschichte und Fliederkränzen reichlich geschmückt, wehte einladende Kühle. Ich konnte dem Triebe nicht widerstehen, den Gottesdienst abzuwarten.

Der Gesang nahte seinem Ende. Mein Auge haftete erwartungsvoll auf der vorhen

Kanzelvorhängen, die sich über den Leuchtern und Blumentöpfen des ländlichen Altars leise bewegten. Der auftretende Prediger war ein Mann in der Blüthe seiner Jahre; sein Auge scharf, doch sanft; seine Miene liebevoll, doch ernst. Das schlicht herabhängende braune Haar und der weitfaltige Priesterrock liehen ihm in meinen Augen ein ganz eignes, altertümliches, apostolisches Ansehen; Blässe der Gesichtsfarbe und in allen Zügen sich aussprechende Schwermuth machten seine Gestalt noch anziehender.

Kaum hatte er zu reden angefangen, als mich der Wohlklang seiner Stimme und die edle Einfalt seines Vortrags unwiderstehlich hinriß. Er sprach von der Geduld im Leiden, mit einer Rührung, mit einer Würde, mit einer so ganz aus dem Innersten strömenden Empfindung, daß sich jedes Herz, auch das meinige, öffnen mußte. Anfänglich war stiller Ernst, himmlische Ergebung über sein Ge-

Digitized by Google

sicht verbreitet, die sich nach und nach in stille Traurigkeit auflösten. Sein Ton wurde schwächer, sein Auge schien Thränen nur mit Gewalt zurück zu halten. Aber als er am Schlusse auf Tod und Fortdauer, auf Wiedersehen unserer Geliebten kam, da glänzte sein gen Himmel gerichteter Blick voll Heiterkeit und Freudigkeit zu Gott, wie der Blick eines Verklärten. Alle Zuhörer — konnte es wohl einen unter ihnen geben, der sich nicht irgend eines theuern Verlustes erinnerte? — waren tief bewegt; ich selbst fühlte mich über das Irdische erhoben.

Meine ganze Seele war an den Redner gefesselt. Ich sah ihn nach beendigtem Gottesdienste durch die Reihen seiner harrenden Zuhörer wandeln und freute mich seines glücklich; ich hatte kaum im Wirthshause mein ländliches Mahl beendigt, als ich seine Wohnung aufsuchte.

Er empfing mich mit einnehmender Freund-

Digitized by Google

lichkeit, und wir wurden im kurzem vertraulich. Dann zeigte er mir seinen Garten. Die Bäume waren mit Blüthen bedeckt, der Boden mit jungen Saaten überzogen, die Luft lieblich und rein. Vögel sangen auf den Bäumen; Bienen und Schmetterlinge gaukelten um die Blumen.

Lange war unser Gefühl in die Brust verschlossen; vielleicht hätten wir noch länger, in sprachlosen Genuß versenkt, neben einander gestanden, hätte mich nicht ein hoher Aepfelbaum, den ich schon seinen rosigen Blüthen mit inniger Wonne betrachtete, zur Mittheilung aufgefordert.

„Ein herrlicher Baum!“ — rief ich aus. „Ja wohl, ein schöner Baum!“ — erwiederte der Pflanzer, und Thränen verschleierten sein strahlendes Auge. Man kann Freudenthränen vergießen beim Anblick blühender Gärten und gesegneter Fluren; aber ich sah wohl, daß man keine Thränen der Wonne, — Wo-

her dieser Blick in der Fülle fröhligen Lebens? — fragte ich theilnehmend, so wenig mir ein solcher Zustand fremd seyn konnte.

Schweigend ergriff der Pfarrer meine Hand, und führte mich näher zu dem Baume. Ich sah in der Rinde verschlungene Namenszüge. Er blickte gen Himmel.

„Kommen Sie!“ — sagte er endlich — „sehen Sie sich hieher in die Hollunder-Laube, wo sonst oft mein seliges Minchen saß! Ich will Ihnen erzählen, warum ich traure! Ich bin der Schulmeistersohn aus dem Dorfe. Die Mutter starb mir in früher Kindheit; mein alter Vater wurde, noch ehe ich von der Universität zurückkehrte, vom Schlage gerührt, und konnte sein Amt nicht länger verwalten.

Mein Vorgänger im Amte, ein Diener Gottes, wie wenige sind,“ — er mußte hier vor Rührung einige Augenblicke inne halten — „ein edler sechzigjähriger Greis, nahm ihn zu sich, und pflegte des kranken Freundes — mit

diesem Namen ehrte er ihn, so oft er seiner gedachte — bis er starb. Auch mich unterstützte er mit mehr als väterlicher Liebe.“

„Mit tief gerührter Seele kehrte ich sobald als möglich zurück, um meinen Wohlthäter diese Güte zu vergelten. Ich sah seine achtzehnjährige Tochter. Ihre Unschuld, ihre Schönheit, ihr sanftes tugendhaftes Herz, der tägliche, fast geschwisterliche Umgang — brauche ichs Ihnen noch zu sagen, daß uns liebten, und zuletzt nach langem Kampfe von meiner Seite, einander unsere Empfindungen gestanden? Aber kaum war dieß geschehen, als ich mir die Undankbarkeit gegen ihren Vater auf das Härteste vorwarf. Verschiedene ansehnliche Land-Geistliche warben um ihre Hand; ich beschwor sie mit Thränen, mich, einen Jüngling ohne Vermögen, ohne alle Aussichten, zu vergessen, und einen Gatten zu wählen, der ihr ein würdiges Glück anbieten könne. Sie warf mir vorneweg meine

erzwungene Festigkeit vor, gestand ihrem Vater unsere gegenseitige Zuneigung, und noch an demselben Abende gab uns der nun verklärte Greis seinen Segen. Es war ein Lenztag, wie der heutige. Dort, an jenem Aepfelbaume, warfen wir uns auf die Knie; mein seliges Minchen gab mir, erröthend, wie seine Blüthen, den ersten Kuß, und ich schnitt an ihrer Seite diesen Namen, mit einem Kranze verschlungen, in die Rinde.

Unerwartet starb ein Geistlicher in der Nachbarschaft, und der Hofmeister des Kirchenpatrons, dem meine nachherige Stelle bestimmt war, erhielt jene noch einträglichere Pfarre.

Durch die Bitten meines überall geachteten Wohlthäters ließ sich der Edelmann bewegen, mich zu adjungiren, und ich reiste ab, um mich der gewöhnlichen Prüfung zu unterziehen. Ich beschleunigte sie, so viel wie möglich, und begab mich, durch den Beifall

meiner Oberen gestärkt, von den angenehmsten Hoffnungen empor gehoben, auf den Rückweg. Als ich von fern die Kirchthurmspitze über den Tannenwald schimmern sah, umschwebten mich die Bilder der glücklichsten Zukunft, und je näher ich dem Dörfchen kam, desto lebhafter schuf mir schon im Voraus die Freude der Wiederumarmung. Stellen Sie sich meine Angst, mein Erschrecken vor, als ich vor der Pfarre eine aufgebahrte Leiche gewahr ward. Greise und Jünglinge, Weiber und Kinder schluchzten, mit wankenden Knieen gieng ich durch die Leichenbegleitung in das Pfarrhaus. „Minchen, in tiefer Trauer, flog mir um den Hals. „Mein Vater!“ — Das war alles, was sie sagen konnte. Nach einiger Zeit fingen die Schulkinder an zu singen, das Crucifix erhob sich vor den Fenstern, betäubt und fast sinnlos folgte ich nach in Reisekleidern dem Leichenzuge. Ich kannte nur wenige Worte

Digitized by Google

an dem Grabe sprechen; aber sie kamen aus dem Herzen. Es war ein Anblick, der den Unempfindlichsten hätte rühren müssen. Hier stand ein Greis auf seine Krücke gestützt. „Ohne ihn wäre ich in der Theurung verhungert!“ — sagte er, und warf eine Scholle Erde auf den herabsinkenden Sarg. „Er verschaffte meinem Sohne, dem Weber, die erste Arbeit!“ — schluchzte ein zitterndes Mütterchen, und faltete die Hände. „Durch ihn hab' ich mein Dörfchen!“ sagte ein junger Bauer, und pflanzte mit seinem blühenden Weibe einen Rosmarinstock auf das frische Grab.“

„Da ich zurück kam, führte mich Mirchen in den Garten. „Du bist nun das Einzige, was ich auf dieser Welt habe!“ rief sie aus, indem sie mich fest umschlang. Wir setzten uns unter den Aepfelbaum, und sie erzählte mir dem ruhigen Ende ihres Vaters, wie er gebetet hätte für uns, und gewünscht, mich

noch einmal zu sehen, und unsere Verbindung gesegnet. Nach einiger Zeit fing sie an zu schlummern. Niemals werde ich vergessen, wie sie an meiner Brust lag, im schwarzen Kleide, mit blassen Wangen und rabenschwarzen Locken. Ich zitterte bei dem Rauschen der Blätter, und hütete mich sorgfältig auch vor der leisesten Bewegung, um sie nicht zu erwecken. Aber ach! dieser Schlummer war der Anfang einer hitzigen Krankheit, der unmittelbaren Folge ihrer rastlosen Besorgniß, ihrer Nachtwachen am Krankenbette des Vaters. Da ich kaum die Trauergesänge gehalten hatte, begrub ich sie an seiner Seite. Jetzt Trauerweiden, die dort über die Mauer ragen, wehen von den mir heiligen Hügeln herüber!"

Hier stand er auf, und wollte mich nach dem Kirchhofe führen. Aber ein Krankenbesuch, zu dem er abgerufen ward, verhinderte es. Wir nahmen Abschied, und

Digitized by Google

machte mich in stiller Wehmuth auf den Heimweg.

Nach und nach giengen meine traurigen Gedanken in stille Heiterkeit über; die Gegend mit ihren grünenden Bergen, mit ihren stillen Tiefen und Auen, war zu schön, um nicht leise Klänge der Freude im Innersten zu erwecken. Auch fast schien es heute Bestimmung, daß ich immer wieder an den Pfarrer zu Erlendorf und seine unglückliche Liebe erinnert werden sollte.

Ich mochte ohngefähr ein Stündchen gegangen seyn, und sehnte mich nach einem labenden Trunke, als das Klappern einer Mühle meinen diesem Wunsche Befriedigung versprach. Die Mühle, mit hohen Pappeln umgeben, lag lustig hervor; mein Auge fiel schon von fern auf ein etwa funfzehnjähriges Mädchen, das mit einem Buche unter der großen Linde vor dem Hause saß, und einen Blumenstrauß neben sich liegen hatte.

Die Landestracht dieser Gegend ist nicht wenig romantisch; fast möchte man abenteuerlich sagen. Allein das hübsche Mühlenmädchen schien, von einer Art Instinkt geleitet, nur das Wohlkleidende davon beibehalten zu haben, und, da sie eben so zart von Haut, als niedlich gebildet war, so dünkte mir die ländliche Schöne in ihrem silbergeschmückten Mieder, mit den aufgewundenen Zöpfen, überaus reizend.

Indem ich meine Schritte verdoppelte, stand sie, ohne mich zu bemerken, lange genug auf, gieng nachdenkend einige Schritte, stützte sich mit Hand und Köpfchen an den Stamm einer Pappel, sah in das rauschende Wehr, und warf ihren Strauß hinein.

Fast in demselben Augenblicke war ich nahe genug, um sie anzureden. „Schade um die schönen Blumen!“ — sagte ich fast unwillkührlich, und schickte mich an, den Strauß mit dem Stocke wieder aufzufischen. „Das

wüßte

wüßte ich nicht!" — erwiederte sie, obwohl et, was erschrocken, doch eifrig. — „Der Mühlbach rinnt nach Erlendorf hinunter!" — Die Kleine wurde feuerroth, und konnte nicht aufsehen. Ihre Verwirrung konnte nur dazu dienen, mich neugieriger zu machen. „Ich komme eben daher," — versetzte ich — „Haben sie auch Bekannte dort?" Meine geltend gemachte Bekanntschaft in Erlendorf, obwohl erst von heute her, schien mir Zutrauen zu erwerben. Sie fragte nach einigen dort Wohnenden, schien aber nicht unzufrieden, daß ich ihr nicht Auskunft geben konnte. Vielmehr war das, was ihr eigentlich auf dem Herzen lag, nichts geringeres, als daß der Pfarrer zu Erlendorf sie zum Abendmahl vorbereitet und confirmirt habe, daß sie seine Nachsicht, seine väterliche Liebe und Güte nimmer — nein! nimmer vergessen werde. Ein Communionbuch, das er ihr geschenkt habe — meinte sie — sey ihr das Liebste, was sie besitze!

Es kam mir beinahe vor, als ob sie nach Beendigung dieser kurzen Erzählung ihre Schreckhaftigkeit wieder bereue. Sie fragte mich mit inniger Verlegenheit, ob sie mir vielleicht mit einem Glas Milch dienen könne? und verließ mich, da ich dieß dankbar bejahte, außerordentlich schnell.

Ich bekenne meine Schwäche, nie ein Buch in der Hand eines hübschen Mädchens sehen zu können, ohne fast unbezähmbare Neugier nach dem Titel zu verspüren. Man beurtheile nun selbst, ob sich diese Neugier durch die Schwärmerei des Landmädchens mit dem in den Bach geworfenen Strauße, nicht verdoppeln mußte. Ich benutzte die Abwesenheit der hübschen Kleinen, mich zu der Bank zu schleichen, und fand zu meiner Verwunderung Hölty's Gedichte!

„Nun, nun, Hannchen! er wird dich nicht gleich beißen!“ scholl eine derbe Baßstimme innerhalb der Thüre. Ein wohlgenährter Al-

ter, den die blaue Weste mit silbernen Knöpfen und das grüne Sammtmützchen als den Müller ankündigte, brachte mir eben so gastfrei, als behaglich, einen Glaskrug mit schäumenden Rohm, ein ungeheures Schwarzbrod und trefflich Maibutter.

„Gelt, der Herr wundert sich auch," — fragte er schmunzelnd, da ich schnell das Buch aus der Hand legte, und er eben das abgezogene Mützchen wieder aufs Ohr rückte — „daß mein Müller solche lateinische Bücher liest? Das muß ich selbst bleiben lassen!"

Diese Frage war nur die Einleitung, mich mit seinem Wohlstande und der Geschichte seiner Familie selbstgefällig bekannt zu machen. Gab er sich gleich das Ansehen, als sey er mit der Leserei seiner Tochter nicht zufrieden, so merkte man es ihm doch nur allzugut ab, daß er sich nicht wenig darauf zu gute that. „Nun, ich habe alles an meine Kinder gewendet," — schloß er seinen Sermon —

Und es weder an Lehre, noch an Geld, fehlen lassen. Recht ist mir's aber doch nicht, daß mein Sohn, der auf die Kanzel los studirt, und sich den Erlendorfer Herrn da drüben ganz zum Muster erwählt hat, der Schwester solch Zeug herschickt. Meinethalben! Wenn's Sonntag ist, mag ich ihr's nicht wehren; aber ich denke immer, sie wird mir am Ende noch drüber confus! Ich und die Mutter wissen uns manchmal in das Mädel gar nicht zu finden; sie hätte ein Bube werden sollen, mein' ich! Für einen tüchtigen Müller, den sie nun einmal nehmen muß, da der Bruder ein Pfarrherr wird, taugt sie nimmer!"

Noch lange Zeit fuhr er fort, mir mit gutherziger Offenheit die Geschichte seiner Familie zu entdecken, und erst der, durch die Pappeln hereinschimmernde Mond, machte unserer traulichen Unterhaltung ein Ende.

Ich würde zuverläßig meinen Besuch in Erlendorf bald wiederholt haben, hätte mich

Digitized by Google

nicht Zufall und eigne Lust zu Antretung einer langwierigen Reise vermocht. Ich verlebte drey Jahre in der Fremde, und freute mich bey der Rückkehr nicht wenig, als ich den Postillon nach dem nächsten Dorfe fragte, und dieser Erlenhorst nannte.

Da es noch früh am Tage war, und ich bei dem Postmeister den Verzug zu entschuldigen versprach, so hielt der Postillon beim Wirthshause an, ich aber ging nach der Pfarre. Kirchhof und Pfarrgarten standen offen. Der Aepfelbaum, jetzt mit den Gaben des Herbstes roth und golden besteckt, lockte mich in seine Schatten. Ich sah nach den verschlungenen Zügen, und fand unter dem Kranze nicht ohne Verwunderung einen dritten Namen eingeschnitten.

Ein Geräusch störte mich in meiner Betrachtung. Ein junger Mann in Uebenrock und schwarzen Unterkleidern, übrigens gestiefelt und gespornt, sprang die Stufen herab. Er

sundheit und Lebenslust war auf sein Gesicht geprägt, und so sehr ich dieß dem heitern Jünglinge gönnte, so fiel mir doch die Vermuthung schwer aufs Herz, daß auch mein sanfter Jünger Johannis — so hatte ich den Erlendorfer Pfarrer immer bei mir selbst genannt — nicht mehr am Leben, und dieser Fröhliche sein Nachfolger seyn möge.

„Willkommen, Freund Musensohn!“ — rief mir der Gestiefelte lustig entgegen. — „Nicht wahr, Sie sind's, oder waren es doch? Woher des Landes, und wohin? Ist das Frühstück im Wirthshause zu schlecht, hier im Keller liegt ächtes Gewächs vom Rheine! — Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben!“ setzte er hinzu.

Dieser muntere Gesang, zu verschiedenartig von meiner Erinnerung, foderte zwar meine Dankbarkeit, konnte mich aber nicht vermögen, in die Freude mit einzustimmen. „Wo ist der vorige Pfarrer hin, der vor

drei Jahren hier wohnte? Lebt er noch?" — erwiederte ich abgespannt.

„Er lebt," versetzte jener, mir die Hand schüttelnd, — „und soll hoffentlich noch lange leben; wir aber wollen von seinem Weine einstweilen auf sein und seines Weibchens Hochleben trinken. Vermuthlich kommen indessen auch beide zurück. Sie sind seit gestern zu einer Uebergabe gereist; darum bin ich jetzt Heber und Leger im Hause!" — Er ließ, ohne meine Zustimmung abzuwarten, Gläser und Backwerk, Licht und Tabackspfeifen in die Laube bringen, und schenkte mir lächelnd ein.

„Geben Sie mir vor allen Dingen Nachricht von meinem und Ihrem Freunde!" sagte ich dringend. — „Sein Schicksal, der Tod seiner Braut, der Gedanke an sein einsames, freudenloses Leben, der Wunsch, ihn glücklich zu wissen, lastet zu sehr auf meinem Herzen. Können Sie mir Auskunft geben?"

„Niemand kann das besser, als ich!“ — erwiederte der Unbekannte — nur wird mir es schwer werden, mich auf den Ton zu stimmen, womit so etwas eigentlich zu erzählen ist. Gedenken Sie, ich bin auch Candidat der heiligen Theologie, doch zur Zeit noch Hofmeister, und das lustige Husarenleben bei meinem Herrn Principal ist eine zu passliche Fortsetzung der akademischen Freiheit, als daß Ernst und Wehmuth so leicht bei mir einkehren!“

„Doch Sie könnten wohl denken,“ — unterbrach er sich selbst, — „als spotte ich der Empfindung; wahrhaftig, dann würden Sie mich verkennen! Ich muß Ihnen sub rosa gestehen, ich bin auch einmal verliebt gewesen, und das tüchtig! Hören Sie dann!“

„Sie wissen, daß unser beiderseitiger Freund ein eben so wohlgebildeter Mann, als beliebter Redner und thätiger Freund seiner Gemeinde ist. Eins der reichsten Mädchen hiesiger Gegend, eine Pflegetochter von ihm, hatte,

so ein stilles Heimchen sie sonst scheinen mochte) ohne es zu wissen oder zu wollen, die nämliche Entdeckung gemacht. Sie war noch zu jung, um ernsthaft darüber nachzudenken; sie fühlte sich zu tief unter ihm, um, wenn sie auch ihre eigenen Empfindungen gekannt hätte, auf einen glücklichen Ausgang zu hoffen."

„Sich selbst nicht verstehend, mit ihren Empfindungen spielend, in ländlicher Abgezogenheit lebend, verschloß sie das ihr selbst nicht klare Geheimniß in sich selbst, und ward so in kurzem den Ihrigen ein Räthsel. Ihre Aeltern hielten sie für körperlich krank; andere, worunter auch ich gehörte, hofften das Beste von ihrem Verstande, der in der That für ein Landmädchen gebildet genug, vielleicht nur zu gebildet war. Auch glückte es mir, da ich irgend eine heimliche Neigung, welche sie zu gestehen nicht zu bewegen war, an ihr entdeckt hatte, sie dem Anscheine nach zu beruhigen. Sie war nie arbeitsamer, nie eifriger

in dem Geschäfte des kleinen Lebens, als in diesem Zeitpunkte; ich hielt alle Gefahr für überstanden.

„Doch das Herz behält seine Rechte! das Herz kommt mir wie eine schöne Sünderin oder, zu welcher der fromme Beichtvater Verstand auf das Beweglichste spricht. Sie hört ihn wohl gelassen, ja zerknirscht, und doch, sage er was er wolle, in ihrem Innern schlummert der Gedanke: Vergieb mir nur diesmal die begangenen Sünden; mit der Zukunft wird sich's ja finden! — Hab' ich wohl Unrecht, Freund?

„Auf unsern braven Pfarrer zu kommen, so kannte dieser zwar das ihm heimlich mit ganzer Seele ergebene Mädchen, doch ohne das Mindeste von ihrer zärtlichen Neigung zu ahnen. Gewogen war er ihr von jeher gewesen; doch wie der Vater einem begünstigterem Kinde. Seine ganze Liebe wandte sich nach dem Grabe, und es vergieng selten ein

Abend, ohne daß er die Hügel seiner geschiedenen Lieben besucht hätte."

„Er war es schon längst von seinen Kirchkindern gewohnt, daß man in jedem Frühlinge diese Gräber mit frischen Blumen und Gesträuchern umpflanzte; aber seit einiger Zeit fand er auch, oft mit frühestem Morgen, Leichenstein und Kreuz mit Blumen bekränzt, und, was ihm am meisten dabei auffiel, unter diesen Blumen befand sich eine Art vollen, weiß und rosenfarb gestreiften Mohns, desgleichen Niemand im ganzen Dorfe zog. Er wußte dies ziemlich genau, weil er von jeher ein großer Gartenliebhaber war, und späterhin, durch den, in seiner Lage sehr natürlichen Gedanken des Verblühens und Wiederaufblühens geleitet, die Blumen, diese freundlichen Heroide des Wiedersehens, mit großer Sorgfalt hegte und pflegte."

„Ich komme nun auf ein Geheimniß der Geisterwelt, dessen Auflösung ich gern jedem

Geschöpferen überlasse. Ich erzähle Ihnen nur, was ich aus dem eignen Munde unsers Freundes weiß, ohne irgend einem näheren Zusammenhange des Seelengewebes nachzuspüren. In einer stillen Mondnacht hatte unser Pfarrer abermals die geliebten Gräber besucht, und sie wieder mit den gestreiften Mohnblumen bekränzt gefunden. Als er, wie sich wohl denken läßt, mit lebhafter Erinnerung an die früh entrissene Braut, nachsinnend, hatte er einen sonderbaren Traum. Es stand ihm vor, als entschwebe seine Geliebte der Erde, nehme einen Kranz hinweg und reiche ihm denselben lächelnd hin. Mit den Worten, als bedeute ihm dieß künftige Wiedervereinigung, griff er hastig darnach. Die Nichtgestalt legte den Kranz in seine Hand, blickte ihn sinnig bittend an und verschwand. Und da er den Kranz betrachtete, gründete er; die rothgeränderten Mohnblumen hatten sich in Myrten verwandelt.“

„Als er erwachte, konnte er dieses, so lebhaften Traums durchaus nicht wieder vergessen. Erschüttert, tief gerührt, von Muthmuth und Freudigkeit ergriffen, bestieg er am folgenden Morgen — es war gerade Sonntag — die Kanzel, und waren jemals seine Worte an die Herzen der Zuhörer gedrungen, so geschah es diesmal, wo eine Art stiller Ahnung und Begeisterung aus ihm sprach. Nach der Predigt trat ein treuherziger Alter etwas verlegen in die Sacristei. „Herr Pfarrer!“ — sagte der Greis —„Sie sind nun einmal ein guter Hirt, und alle unsere Sorgen liegen auf Ihrem Herzen. Meine Tochter hat mir schon lange nicht gefallen, und ich habe schon oft zu Ihnen gehen wollen; aber das Mädchen hat mich himmelhoch gebeten, es zu unterlassen. Nun ist es immer schlimmer und schlimmer mit ihr worden, und sie hat immer gesagt, daß sie fort wolle in die Stadt, zu meinem Bruder, dem reichen Bauer, und zu seiner Frau, die

ihre Pathe ist; denn sie könne es hier, hat sie gesagt, nicht länger aushalten! Wir haben sie darauf angehalten, fleißig zu beten und die Kirche zu besuchen; aber dadurch ist es immer noch schlimmer worden, und sie will nun heute mit der neuen Kalesche in die Stadt fahren. Da wird sie nun draußen warten bei den übrigen Kirchleuten, und will Abschied nehmen von Ihnen, und wir Aeltern bitten Sie, unsrer Tochter dies nicht abzuschlagen, sondern ihr ein Wort des Trostes mit auf den Weg zu geben!"

„Unser Freund willigte sehr gern in des Greises Wunsch, und trat nach beendigtem Gottesdienste aus der Halle auf den Kirchhof, wo gewöhnlich alle auf ihn warten, die irgend ein Anliegen an ihn haben, oder auch ihn nur gern noch einmal sehen wollen. Gleich zur rechten Hand stand der Greis und sein Weib, und hinter ihnen trat das weißgekleidete Mädchen reisefertig hervor, wollte näher

Digitized by Google

treten, und sank, von einer Ohnmacht überwältigt, vor ihm auf die Kniee. Er wollte ihr die Hand reichen, oder sie segnend ihr auflegen; da sah er um ihren Strohhut einen Kranz von weiß und rothgestreiften Mohnblumen, die sie sich gewunden hatte zum Abschiede, und die blaß, und zitterte selbst, und mußte alle Kräfte aufbieten, um nicht zu wanken.

„Das Mädchen schien auf das heftigste angegriffen, und mußte in die Schulmeisterwohnung gebracht werden. Hier stand der Pfarrer in ihrer Nähe, als sie wieder zu sich selbst kam, und das Geheimniß ihres Herzens war verrathen, und der Pfarrer dachte seines Traumes, und die Aeltern und Alle, die es hörten, weinten in kurzem vor Freude."

„Doch gut daß ich mit meiner Erzählung zu Ende bin! Hören Sie doch, es fährt ein Wagen in den Hof. Die Uebergabe muß vorbei seyn. Meine Aeltern und die Schwester und Ihr Freund kommen zurück."

Digitized by Google

Er sprang auf, und eilte nach dem Thorwege; ich folgte ihm von weitem mit noch nicht ganz befriedigter Neugier. Mein Jünger Johannes und — das zärtliche Müllermädchen, schön wie ein liebender Engel, kamen Hand in Hand durch den Garten, und der stattliche Alte, der mir einst gastfrei den Milchkrug gebrochen hatte, reichte mir treuherzig die Hand. „Ne, für einen Müller" — meinte er traulich — „taugte sie nicht, aber wohl für einen Pfarrherrn, und die Mühle ist nun auch verkauft, und ich ziehe hieher auf das große Bauergut neben der Pfarre, und der Candidat hier wird auch wohl nicht verderben, und meine Magisterin kann nun den Hölty lesen, oder wie er heißt, und was sie nur will!"

---

6. Der

Digitized by Google

6.

Der Sommermorgen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bei der Lätitia, einer Gesellschaft lebenslustiger Menschen, welche mich mit dem Diplom eines Ehrenmitglieds beschenkt hat, wird jeder Jahreszeit ein eigenes Fest gefeiert. Abwechselnd und nach gemeinsamer Wahl führt bald ein Mann, bald eine Frau dabei die Regierung, welchen Vorstehern und Vorsteherinnen dann auch, je nachdem sie ihr Amt besser oder schlechter verwaltet haben, in Gemäßheit der Stiftung, Beifall oder Uebergehung mit Stillschweigen, zu Theil werden soll. Der letzte Fall ist jedoch seit Menschengedenken nicht eingetreten. Uebrigens hat der frohe Kreis längst eingesehen, daß im Voraus der

rechnete und gleichsam zugemessene Lustbarkeiten selten lustig sind. Weitläufige Zurüstungen werden daher niemals getroffen. Man begnügt sich daran, den Mitgliedern Ort, Tag und Stunde der Zusammenkunft bekannt zu machen. Jedem steht es nun frei, von der Parthie zu seyn, oder wegzubleiben. Das Beste wird dem Zufalle überlassen, der auch bis jetzt dieß Zutrauen immer gerechtfertigt hat.

Am dießjährigen Sommerfeste war Frau von S. die Königin unsers blumensuchenden Bienenschwarms. Da sie diese Blätter lesen wird, so begnüge ich mich, hier zu erwähnen, daß ihr die Gesellschaft, in welcher jedes Mitglied so gut seinen Zunamen erhält, als unter den Arkadiern und in der weiland fruchtbringenden, von ihrer berühmten Kunstgenossin den Namen Angelica lieh.

Ich weiß nicht, wer zuerst behauptete, die Einwohner der Stadt D. könnten die Schönheit ihrer Gegend mit Gründen beweisen;

Digitized by Google

aber gewiß hat dieser Beurtheiler auch den Grund bei W. gekannt, der idyllische Lieblichkeit und romantische Wildheit in sich vereint. Den höchsten, und wahrscheinlich schönsten Punkt desselben, von welchem das Auge über die Häupter hochragender Tannen hinweg, auf eine Reihe über einander sanft ansteigender, mit goldnen Garben und saftigem Grün bekleideter Hügel fällt, und sich von da aus in eine unendliche, in blaue Nebel gehüllte Ferne verliert, hatte Angelica zum Platz der Tafelrunde bestimmt; eine im Rücken der reizenden Aussicht an jähem Felsen klappernde Mühle war einige Tage zuvor zur Garküche, insoweit es deren bedurfte, in Beschlag genommen worden.

Ich und Alles, was näher mir angehört, hielt sich zu den Fußgängern. Mehrere von diesen, besonders die Jüngern, waren schon vorausgeeilt; so oft der frohe Wallerzug neuen Zuwachs erhielt, wurden die Ankömmlinge

Digitized by Google

noch aus der Ferne mit freudigem Zurufe begrüßt.

Schon während des Mahles hatte sich allmählig, ohne Absicht und Willen, das Gleiche zu Gleichem gesellt. Die Knaben schwärmten, gleich schnurrenden Maikäfern, auf den Flanken; bald war links ein Wall ins Wasser gefallen, bald wurden Weidenruthen zu Reifgerten geschnitten, bald sprang ein Eichhörnchen von Zweig zu Zweig, das man vergnüglich mit Steinwürfen einlud, sich gefälligst herunter zu bemühen. Als Wortführer gaukelten die jüngern Mädchen voraus, die in der Ferne mit ihren buntfarbigen, vom Zephyr geblähten Umhängetüchern, leichtflatternden Schmetterlingen ähnelten. Das Centrum bestand in Erwachsenen, deren Herzen jedoch heute eben so unbefangen der Freude entgegenschlugen, als die offne Brust der blühenden Jugend.

Schon waren wir fast zwei Stündchen

gewandert, indem wir stets nicht den kürzesten, sondern den anmuthigsten Weg suchten, und befanden uns, von den Glocken einiger im hohen Gras weidenden Kühe bewillkommt, im Eingange des Thales, dessen sanft plätschernde Quelle uns wie die freundliche Tochter des Hauses einladend entgegen kam; schon hatte Angelica's Herrscherwort, hier solle gefrühstückt werden, das leichte Mädchen-Corps beflügelt, einen Lagerplatz aufzusuchen; da prallte die Avantgarde schnell zurück und hielt an, als erwarte sie von uns Verstärkung.

Neugierig, was es gebe, verdoppelten wir unsre Schritte. Das Unglück war aber bei weitem nicht so groß, als aus der übereilten Flucht des Vortrabs zu vermuthen gewesen wäre.

Die Tochter des Hauses, das plauderhafte Wiesenwässerchen, schien nämlich gegen jeden Vorübergehenden gleiches Gastrecht auszuüben, und hatte noch früher, als uns, einen recht

Digitized by Google

hübschen müden Wanderer zu sich eingeladen. Wie lange, und was sie mit ihm geschwatzt, ob sie ihm ein recht langweiliges Geschichtchen vorerzählt, oder ein recht kurzweiliges Liedchen vorgesungen, ließ sich nicht errathen; so viel aber lehrte der Augenschein, daß er neben dem Quellchen, gerade, wo sie sich nymphenhaft, schlank durch Steine und Baumwurzeln wand, lang ausgestreckt lag und sanft schlummerte.

Es ist kaum glaublich, daß ein rothwangiger, braungelockter, noch dazu schlafender Jüngling einen Trupp Mädchen, worunter sich nicht bloß Kinder befanden, so gar gewaltig erschrecken müsse; fast steht daher zu vermuthen, daß das Schnurrbärtchen über des Fremdlings Oberlippe, oder der über seinem Haupte an einem Baumast aufgehangene Säbel, den guten Kindern irgend einen der, in der Regel doch nur Männern furchtbaren Rinaldini's in ihm erblicken ließen. Den ge-

Digitized by Google

waltigen Sarras abgerechnet, wäre man eher versucht worden, in dem Schlummernden einen arkadischen Schäfer zu erblicken. Sein Reisebündel, worauf der Kopf ruhte, war weit zierlicher, als der Dachsranzen des vormals so rüstigen Spaziergängers nach Syrakus; sein Anzug ganz von Nanking, sein runder, mit einem Strauß wilder Rosen gezierter Hut, seine offen daliegende Schreibtafel, endlich vor allem Andern die seitwärts herabgerutschte Guitarre, auf der noch seine Finger ruhten, gaben ein Bild, das, von dem modischen Zuschnitte abgesehen, recht gut auf die Fächer unsrer Mütter und Großmütter gepaßt hätte.

„Ein junger Milton!" — flüsterte Angelica, und winkte mit der Hand, des Waldes heilige Ruhe nicht zu stören. „Sie sind heute unsre Fürstin; Sie wissen, was Sie zu thun haben*)!" — fiel einer der Männer voreilig ein,

*) Das Geschichtchen vom schlummernden Milton ist ja wohl allen Lesern bekannt.

Digitized by Google

und erröthete, da das Wort seinen Lippen entschlüpft war. — „Wir wollen ihn mit Rosen fesseln, wie den Amor!“ — lispelte der Gesellschafts-Anakreon. — „Wir wollen ihn mit Weiden an den Baumstamm binden, wie den jungen Faun“ — fielen die Jünglinge ein — „und er soll uns für seine Loslassung ein Lied singen, oder ein Mährchen erzählen!“

Unsere Vorsteherin fand Anakreons Vorschlag zu zierlich, den Vorschlag der Jüngern nicht manierlich; da aber gleichwohl die Meisten von dem Lied oder Mährchen nicht abgehen wollten, so wurde, wie unter allen guten Regierungen, ein Mittelweg eingeschlagen. Eine ganz in der Nähe stehende Eiche, mit Epheu umsponnen, bot poetische Ranken, und so wurden denn in aller Geschwindigkeit für den Schläfer, der, die Wahrheit zu sagen, vom Amor und jungen Faun auch ein Mittelding war, leicht zerreißbare Bande geflochten.

Digitized by Google

Irre ich nicht ganz, so schliefen auch hier nicht alle, die die Augen zudrückten; der Schalk mochte wohl erwacht seyn und unter seinem Zweige hervor das Spiel bemerken; er fand aber keinen Grund, den Spaß zu verderben.

Wir lagerten uns nun, die lustigste Zigeunerbande, die man sehen kann, etwa dreißig Schritte von dem Schläfer hinter Bäume, als wüßten wir gar nichts von ihm. Er schlief noch eine Weile, oder schien zu schlafen, und öffnete erst bei dem Freudenzuruf und Gläsergeklirr, womit auf Verabredung eine Gesundheit ausgebracht wurde, die geschlossenen Wimpern. Wir schwiegen, neugierig, was er beginnen werde. Vermuthlich war er hierüber, während er die Rolle des Schlafenden fortgespielt hätte, schon mit sich selbst zu Rathe gegangen. Er schien über seine Fesseln zu stutzen, machte sie lächelnd von sich los, schickte lauschend nach uns hin, hing das Gewinde an einige Aeste, stimmte dann

seine Guitarre, und sang einige leicht gereimte Strophen, worin er der Nymphe des Quells für die ihm geschenkte Erquickung, den Hirtinnen des Thals für die immer grünenden Kränze dankte. Dann warf er den Säbel über die Achsel, griff nach dem Hute, und rüstete sich, dem Anscheine nach, zur weitern Wallfahrt.

„Allerdings war nun die Reihe an uns, den fröhlichen Musensohn als Gast einzuladen, was denn auch Herr von S. im Namen der Gesellschaft sogleich that. Der junge Fremdling folgte ihm ohne Weigerung, begrüßte uns mit vielem Anstand, und schien nur die Frage nach: Woher? und Wohin? zu erwarten, um uns lächelnd zu vertrauen, er sey der semperfreie Reichsritter von Heisa, und pflege in jedem Sommer eine Entdeckungsreise zu unternehmen. „Schon längst" — sagte er ganz unschuldig zu Herrn von S. — „würde ich das Serail des Großsultans als Augen-

Digitized by Google

zeuge beschrieben haben, gehörte dazu nicht eine noch größere Entschlossenheit, als vor kurzem Röntgen bewies." Dann wandte er sich zu den Damen und fuhr fort: „Ich sammle bei Sonnenschein, wie die Bienen, um im Winter nicht zu darben. Sie müssen dieß übrigens nur geistiger Weise nehmen; denn, was das Leibliche anlangt, so hat mir, den Unsterblichen sey Dank! mein Vater, wie Schillers Rekruten, eine kleine Mützenfabrik hinterlassen."

Die Bahn zur Unterhaltung war nun gebrochen, und man konnte es dem semperfreien Heisa billigerweise nicht verdenken, daß er sich nun auch gelegentlich nach den Hirtinnen des Thals erkundigte, welchen er vorhin singend seinen Dank gezollt habe. Von diesen Hirtinnen, die den Fremdling zwar nicht gefesselt, aber doch zu seinen Banden zugetragen hatten, meldete sich nun freilich keine; vielmehr nahmen die Männer, um jene nicht in Verlegen-

Digitized by Google

heit zu suchen, die ganze Schuld auf sich; jedoch wollten die ersteren mit reiner Hand die Frucht des Frevels brechen, und spielten daher von fern auf das schon vorher besprochene Lied oder Mährchen an.

„Recht gern!“ — erwiederte Heisa — „wenn Sie statt dessen mit einer Anekdote aus dem geheimen Archiv meines Herzens, mit einem Abenteuer des vorigen Sommers vorlieb nehmen, womit ich vorhin dort, wo sich das Bächelchen freundlich um hervorste Steine und alte Baumwurzeln schlängelt, ehe ich einschlief, völlig ins Reine kam. Ist schon das Geschichtchen eine so wahre Begebenheit, als irgend eine; so klingt sie doch, ich läugne es nicht, besonders im Anfange fast mährchenhaft, und ein Liedchen findet sich vielleicht in den Kauf!“

Alle waren über dieß Versprechen erfreut. Angelika versicherte, daß man bis zum Mittagsmahle noch wenigstens drei Stunden Zeit

Digitized by Google

halbe. Man lagerte sich um den Erzähler in einen Kreis. — „Hören Sie denn das Mährchen von dem Drachen und der Heuschrecke!“ — sagte dieser, und setzte sich in die Mitte auf den Stumpf eines gefällten Stammes.

„Die jungen Schneeglöckchen hatten kaum auf den Wiesen den alten Herrn Schnee abgelöst, und Krokus, gelb, blau und weiß, hob eben im Garten das Köpfchen, um zu sehen, ob's Zeit sey? da konnte ich's in den dumpfen Mauern der Stadt nicht länger aushalten. Mein Freund, den ich, ob er schon gleich mir von gutem Adel ist, beliebter Kürze halber, bei seinem Vornamen Ernst nenne, hatte sich ganz hypochondrisch studirt, und ließ sich endlich durch mein Bitten, noch mehr aber durch die Vorstellung seines Arztes bewegen, mich zu begleiten. Wir sind nicht immer ganz eines Sinnes; er hat mich schon oft einen Schmetterling, ich ihn einen Käfer an der Nadel genannt; dieß hindert aber nicht,

daß wir uns im Ganzen herrlich vertragen. Auf der Akademie bewohnten wir stets eine Stube."

„Ich kaufte bei dem ehrlichsten aller Roßtäuscher zwei herrliche Kastanienbraune für die Kleinigkeit von dreihundert Louisd'or; einen recht schönen Englischen Wagen hatte ich einige Tage vorher durch eine Wette gewonnen; und so gelangten wir denn ziemlich bequem, durch mancherlei Umwege, nach dem Rittergute Weißenstein im schönen ***** Lande gelegen; das ist die kleine Mützenfabrik, deren ich oben gedachte!"

„Wenn ich Sie insgesammt in diesem Augenblick auf Fausts Mantel dorthin versetzen könnte; ich bin gewiß, Sie würden mir eingestehen, es sey einer der liebsten Winkel auf Erden. Dort gibt's noch Eichenwälder, wo nie eine Axt gehört wurde; aber Sie müssen sich darum keine nordische Wildniß denken! Nein, die Rosen wachsen dort im Freien, wie hier;

Digitized by Google

hier; die Goldorangen glühn, wie hier zu Lande, des Sommers im Garten. Von Gesangvögeln, Fischen und Wildpret, so wie von der prächtigen Einrichtung des Schlosses und dem reichlichen Erwerb der Wirthschaft, will ich gar nichts erwähnen. Sie glaubten sonst wahrhaftig, ich erzählte Ihnen ein Mährchen!"

„Wir mochten uns etwa einen Monat lang auf meinem Guthe herumgetrieben haben, und hörten, so oft wir bei dem Glashause vorübergingen, wie die Blumen, gleich gefangenen Prinzessinnen, dem Gärtner flehentlich anlagen; wie sie immer wiederholten: 's ist schön Wetter draußen, laß uns heraus! — da hörten wir auch von der Jungfer Salome des Schlosses, es sey in der benachbarten Herrschaft während des vorigen Herbsts und Winters das Oberste zu Unterst gekehrt worden, und nun im Herrenhause eine sehr reiche, fremde Dame eingezogen, die den Sommer dort zubringen wolle. Die Dame, — so lautete

weiter der Bericht der Ausgeberin — sey von Geburt eine Deutsche, aber an einen Ausländer verheirathet gewesen und nun Wittwe; sie habe zwei Nichten bei sich, so schön, als man noch nie etwas gesehen; das Wunderbarste an ihnen aber sey ihr Name; denn, wie das Tantchen überhaupt seltsame Einfälle haben solle, so werde auch das ältere Nichtchen Heimchen, das jüngere Mohnblättchen gerufen."

Herr Heisa erzählte dieß Alles mit so ernsthafter Miene, mit so unbefangenem Tone, daß man, ohne unhöflich zu werden, nicht lachen durfte; selbst die jüngsten Mädchen unterdrückten das Kichern über die lächerlichen Namen, so gut sie konnten, und so vernahm man höchstens hie und da ein gedämpftes Husten. Doch der Erzähler ließ sich nicht im mindesten anfechten, nahm vielmehr ganz gesetzt seine Guitarre, und sang:

„Knapp sattle mir mein Dänenroß,
Daß ich mir Ruh' erreite;
Es wird mir hier zu eng' im Schloß;
Ich muß hinaus ins Weite!"

Digitized by Google

„So, meine Herren und Damen!“ — fuhr er fort, indem er die Guitarre nachläßig sinken ließ — „sang ich meinem Freunde Ernst entgegen, als er am andern Morgen aus seinem Schlafkabinet trat, und er errieth sogleich, daß Heimchen und Mohnblättchen mir Kopf und Herz eingenommen hatten; denn, unter uns gesagt, — so heilsam ist die Frühlingsluft selbst für einen Hypochondristen! — auch ihm hatten die beiden sonderbaren Namen eine schlaflose Nacht verursacht. Wir ließen, ohne uns lange zu besinnen, die beiden Kastanienbraunen anspannen, und da die feurigen Thiere mehrere Tage lang im Stalle gerastet hatten, so rollten wir, so viel Ernst auch hat und warnte, wie in einem Sprunge nach der, wenigstens drei starke Meilen entfernten, jetzt wahrhaft romantischen Burg!“ —

„Seyn Sie willkommen!“ — unterbrach Angelica, die im Stillen eingeschenkt hatte,

Digitized by Google

den Erzähler — „Ist Ihnen Mandelwilch, oder Malaga gefällig?“ —

„Zu früh, zu früh, meine Gütige!“ — erwiederte Herr von Heisa — „Verzeihen Sie, daß ich Sie durch unbestimmten Ausdruck zu einem Irrthume verleitete. Zwar hörten wir schon die Hofhunde, welche die Ankunft der irrenden Ritter vermuthlich witterten, sehr vernehmlich bellen; zwar sahen wir schon die chinesische Drachenfahne auf dem neuerbauten Thürmchen des Schlosses sich hin- und herdrehen; allein, noch waren wir lange nicht am Burgthor, als — wer hätte das erwarten sollen? — ein ganz anderer Drache sich unserm Einzuge entgegenstellte!“

„Erschrecken Sie nicht im Voraus, daß mir Sie etwas für die Zukunft übrig behalten; der beste Schreck kommt noch nach! der Drache, welcher jetzt unsre Augen an sich fesselte, gehörte keineswegs zu den gift- und feuerspeienden, von welchen in der Regel die

Gefängnisse und Zauberschlösser reizender Prinzessinnen bewacht werden, sondern war, obschon mit Feuerfarbe bemalt und mit einem entsetzlichen Schwanze verziert, für dießmal nur ein papierner. Von der Morgensonne glühend durchschienen, schwebte er an einem bunten Bande hinter einer jähen Felsklippe zu der Götter Wolkensitzen empor. Wir sehen ihn, und staunen. Wir hören über uns Geschrei, und rufen: Burr! die Pferde, statt anzuhalten, reißen aus. Ich, von einer wunderbaren Ahnung befallen, springe aus dem dahin rasenden Wagen. Ich springe so glücklich, wie Tell am Fuße des großen Aren*), und stehe gerade unter der überhängenden furchtbaren Klippe. Ich höre über mir einen Angstruf, breite mechanisch die Arme aus, und kaum ist das geschehen, als von der entsetzlichen Höhe, gleich der natürlichen Toch-

*) S. Schillers Tell 4. Aufz. 1. Sc.

ter, doch ohne Pferd, herabstürzend, das zarteste Fräulein mir auf und um den Hals fällt!" —

Herr Heisa war bei den letzten Punkten, vom Feuer seiner Erzählung hingerissen, aufgestanden, und stellte seinen Sprung, seinen Schreck, das Auffangen der Herabgestürzten durch Miene und Stellung so natürlich dar, daß eine Bewegung unter den Zuhörern entstand. Dann schöpfte er auf einige Secunden Athem, und fuhr pathetisch fort.

„Ich ehre das Gefühl der Theilnahme, meine Herren und Damen, das in Ihrem Gesicht sich ausspricht; ich sehe mit Entzücken, wie die Größe der Gefahr Ihre Herzen zittern macht, Ihre Augen mit Thränen füllt! Ich selbst kann an den entsetzlichen Augenblick nicht zurückdenken, ohne von neuem zu beben. Da stand ich, sah die unermeßliche Höhe hinauf, sah oben einige händeringende Zofen, wie jene, die einst der berühmten Prinzessin

Digitized by Google

Europa vom Meeresstrande nachschwimmenden, sah wieder herab auf die reizende Last, die ohne Bewußtseyn in meinen Armen lag.“

„Daß die junge Dame noch lebe, sagte mir das Klopfen ihres Busens an dem meinigen; daß sie sich an keiner Felsenecke verwundet, nicht einmal an einem Strauche geritzt habe, konnte ich auch hoffen; daß man in dergleichen Fällen die Schöne mit möglichster Decenz auf den Rasen legen und nach einer Quelle sich umsehen muß, konnte mir bei der Fülle meiner Lektüre gleichergestalt nicht unbekannt seyn. Allein Fräulein Mohnblättchen — denn ich will Ihnen nicht verschweigen, daß diese selbst die Geretterte war, — hatte sich mit ihren runden Lilienarmen auch gar zu fest an mich angeklammert, und erwachte zu gutem Glück noch weit eher von selbst, als irgend eine erwünschte Quelle mir entgegen rauschen wollte.“

„Sie sah sich mit großen Augen um, sah

in die Höhe und drückte die Augen zu, sah dann auf mich und lächelte. „Der verwünschte Drache!“ — hub sie dann beklommen an, indem sie das schwarze Lockenköpfchen erhob und sich sanft von mir ins Gras — „Das war ein tüchtiger Sprung! Meinen Sie nicht auch, ich hätte ein Bein brechen können?“

„Ich war immer noch ungewiß, ob sie natürlich, oder in Fieberwahn spreche. Aber Mohnblättchen benahm mir bald allen Zweifel, da sie meine Hand faßte und im naivsten Tone von der Welt fortfuhr: „Was stehen wir hier? Geschwind kommen Sie mit zu meiner Tante; die wird sich recht freuen, daß Sie gleich bei der Hand waren! O, da nun alles so glücklich abgelaufen ist, nähm ich nicht die halbe Welt dafür, den Sturz nicht gethan zu haben. Vielleicht heißt dieser Berg nach mir noch in tausend Jahren der Mädchensprung!“ —

„Ich hat ihr den Arm, dachte nun erst da mir ein Wagen ganz nah seiner Stelle zu seyn schien, an den meinigen, und — ein neuer Schreck befiel mich — an meinen Freund Ernst, der zu bedächtig, gleich mir, einen Sprung zu wagen, vielleicht schon ein Opfer des Todes war!“

„Sie werden mir sämmtlich zugeben, daß meine Lage unter die verwickeltsten gehörte, daß zwei Pflichten sich höchst feindselig in meinem Gemüth kreuzen mußten! Eine eben erst vom Tode Gerettete, deren schneller Erholung ich noch immer nicht ganz traute, die ich durch Mittheilung meiner Angst um den Freund nicht aufs neue erschrecken durfte, an meinem Arme, die Furcht, daß Ernst und mein Kutscher vielleicht in einem Abgrund gestürzt oder sonst verunglückt seyn könnten, in meinem Herzen — ich stand einen Augenblick schweigend, und überlegte, was zu thun sey. Schon war ich entschieden, Fräulein Mohnblättchen

zum Sitzen zu nöthigen und dem Wagen nachzurennen, als ich, gerade im rechten Moment, von einer Seite des vor uns liegenden Waldhorns den Kutscher, den brausenden Pferden nachsetzend, von der andern meinen ganz unversehrten Freund an der Hand eines schlanken, weiß gekleideten Frauenzimmers gewahr ward.“

„Mohnblümchen und Heimchen, — denn das weiß gekleidete Mädchen war die ältere Schwester — Ernst und ich, eilten nun so schnell, als es die noch nicht ganz vorübergegangene Betäubung erlaubte, einander entgegen; und es dauerte eine feine Weile, ehe wir uns über die gegenseitige Gefahr und glückliche Rettung verständigten. Fräulein Heimchen hatte nach ihrer Gewohnheit lesend im Bäckenwäldchen gesessen; die wilden Bestien hatten endlich Deichsel und Schloßnagel zertrümmert, und so war Ernst aus dem Wagen und der reizenden Lisette gleichsam vor die Füße geflogen.“

„Unsere Freude über den glücklichen Ausgang dieser unglückschwangern Zufälle kannte keine Grenzen, brach vielmehr zuletzt in Umarmungen aus; wenn ich mich recht besinne, so fügte es sich sogar im Taumel des Entzückens, daß die beiden Schwestern und die beiden Freunde sich manchmal versahen. Wenigstens wollte ich darauf schwören, von Mohnblättchens Rosenlippen einen Kuß, der ohne Zweifel Heinchen zugedacht war, auf meiner Wange gefühlt zu haben.“

„Da der frohe Rausch des Wiedersehens sich etwas abgekühlt hatte, wurde einmüthig beschlossen, sich unverzüglich nach dem Herrenhause zu begeben. Erlassen Sie meiner Bescheidenheit die Lobsprüche und Danksagungen, womit mich die angstvoll entgegeneilende Tante, eine noch recht hübsche, etwas sentimentale Vierzigerin, und die ganze weibliche Dienerschaft überhäufte. Nur so viel gehört zur Sache, daß das holde Mohnblättchen, so sehr

Digitized by Google

es sich dagegen sträubte, der erlittenen Anstrengung halber endlich doch zu Bette gebracht werden mußte; daß sich Heimchen, unter welcher Sie sich die sanfteste Blondine in der sittigsten, einfachsten Tracht denken müssen, mit der Sorge für die Schwester ununterbrochen beschäftigte; daß wir es bald schicklich fanden, für heute uns zu entfernen; daß endlich die Tante uns auf das verbindlichste einlud, die in der That auf höchst interessante Art angeknüpfte Bekanntschaft als getreue Nachbarn und desgleichen gefälligst fortzusetzen."

„Mein Kutscher und Bedienter hatten indessen längst die verwünschten Tollköpfe eingefangen, und, da statt des zertrümmerten Wagens in den Remisen der Tante wenigstens ein Dutzend bereit stand, so gelangten wir nach zum Mittagsessen in die väterlichen Hallen des Weißensteins."

„Schon die Höflichkeit erforderte es nun, sich von Tage zu Tage nach Mohnblättchens Be-

Digitized by Google

finden erkundigen zu lassen, und so war denn mein Reitknecht täglich unter Weges. Da die Bülletins bald die allererfreulichsten von der Welt waren; so gebot es abermals die Höflichkeit, statt des ausserordentlichen Gesandten nun in Person zu erscheinen, eine Schuldigkeit, die sowohl ich, als Ernst, ohnedieß längst auf das sehnsuchtsvollste herbei wünschten."

„Mohublättchen hatte, da wir ankamen, weil sie früher, als der Arzt und Heimchen es gestatten wollten, davon gelaufen war, doch wieder eine unruhige Nacht gehabt, und sollte nun durchaus nicht einmal das Bette verlassen. Da sie jedoch darauf bestand, uns zu sehen, so erhielten wir die Erlaubniß, das Krankenzimmer zu besuchen. Wir erwarteten nach der Stille, womit uns das gute Heimchen empfing, eine schwache, langsam Genesende, und fanden eine ungeduldige Muthwillige."

„Beliebt Ihnen?" — rief sie, da wir

eintraten, uns munter zu, und hielt uns einen künstlich geschälten, auf die Spitze des Obstmessers gespießten Apfel entgegen. — „Die ehrliche Doktorperücke nennt mich krank und ich bin doch eben so frisch, als damals, da ich den vermaledeyten Drachen steigen ließ!“

„In diesem Tone ging es diesen und die folgenden Tage über unaufhörlich fort. Bald mußte Heimchen, die als Meisterin auf dem Fortepiano galt, etwas vorspielen; bald verlangte Mohnblümchen ihren Canarienvogel aufs Bette, um ihm mit dem Purpurmunde Biscuit zu reichen; bald verlangte sie Blumen, und wand Kränze, die sie in kurzem wieder zerriß.“

„In einigen Wochen war Mohnblättchen völlig genesen, und wir durften uns von nun an, da man mir auf dem Schlosse große Verbindlichkeit schuldig zu seyn glaubte, da übrigens mein und Ernsts Herkommen und Vermögen dem der schönen Mädchen völlig gleich kam, ganz als Hausfreunde betrachten. Heim-

Digitized by Google

chens stiller Sinn fing nach und nach an, sie meinem Freunde unendlich theuer zu machen; Mohnblättchens Lebhaftigkeit hatte mich schon längst entzückt; es kam bald dahin, daß man mich für Mohnblättchens, meinen Freund für Heimchens erklärten Liebhaber hielt, und wir hatten alle Vier nichts Erhebliches dagegen einzuwenden."

„Doch der Junius-mond war noch nicht ganz verflossen, und ich hatte bis zu meiner, für voriges Jahr beschlossenen Fußreise wohl noch einen Monat Zeit übrig, als ich und Ernst, wenn wir des Abends nach Hause fuhren, uns weit schläfriger, wenigstens wortkarger benahmen, als vorher. Sprachen wir ja mit einander, so war der Inhalt des Gespräches kein anderer, als wie trefflich wir uns mit den geliebten Schönen unterhalten hätten, bei welcher Versicherung wir aber von Herzen gähnten. Nach einigen Tagen fügte es sich wie von selbst, daß wir nicht mehr, wie vorher,

Digitized by Google

ich mit Mohnblättchen, Ernst mit Heimchen allein, sondern in gevierter Zahl lustwandelten, und nach aber einigen Tagen trat gar der Fall ein, daß ich mich, ohne es zu wissen, mit Heimchen in das Birkenwäldchen verloren hatte, von wo aus wir, ordentlich mit Erschrecken, Ernst und Mohnblättchen auf dem Mädchensprunge erblickten. Heimchen gab mir bei dieser unerwarteten Entdeckung, zur Erde blickend und erröthend, die schneeweiße Hand, und ich küßte sie so zärtlich und feurig, als ich sonst kaum Mohnblättchens Blütenmund geküßt hatte."

„Ich konnte es dießmal beim Heimfahren meinem Freunde nicht verbergen, daß ich Heimchen weit geistreicher und lebendiger fände, als ich je nur von ferne geahnet, und mein Freund, wie von mir angesteckt, erhob dagegen Mohnblättchens Verständigkeit, wovon ich nie etwas bemerkt hatte, bis in den Himmel. Ich sprach denn von Mohnblättchens oft doch gar zu aus-

Digitized by Google

ausgelassener Laune; er tadelte Heimchens zu weilen beschwerlich fallende Grillen. Mir schien Heimchens Gesicht einer Madonne entwandt; er fand bei Mohnblättchen die zauberischen Züge einer jungen Cythere."

„So dauerte es wieder eine Woche, als mein Freund eines Morgens mit abgemessenem Schritt zu mir trat und meine Hand nahm. „Laß uns mit einander reden, wie Männer;" — hub er an — „was soll unter Freunden das Geheimthum? Man sollte freilich denken, gleiche Seelenstimmung müsse eine gute Ehe erzeugen; allein, daß Mischung des Ungleichartigen nicht eben etwas verderbe, beweist unsre Freundschaft; beweisen, wenn Du noch ein irdischeres Beispiel verlangst, fast alle Bischofslieder. Aufrichtig also! Du fühlst Dich jetzt unwillkührlich zu Heimchen gezogen; ich kann Mohnblättchen nicht mehr aus dem Sinne bringen. Der ältern Schwester klarer, ruhiger Sinn würde das Ausschwei-

sende Deiner Denkungsart mildern; die Heiterkeit der jüngern würde meinen Tiefsinn zerstreuen, und so könnten wir alle glücklich seyn!"

„Ich umarmte Ernsten stillschweigend, und hieß dieß vernünftig gesprochen. Mein Herz schlug ungestüm, wenn ich an das sanfte, stillwohlthätige Heimchen nur dachte! Wir beschlossen unter uns, vor allen Dingen auch unsre Mädchen zu prüfen, und dann erst uns näher über etwas zu bestimmen, was wenigstens von mir schon so gut als beschlossen war."

„Die Gelegenheit zu dieser Prüfung bot sich bald wie von selbst an die Hand. Heimchen spielte am folgenden Tage wieder am Flügel, und Mohnblättchen verlangte gebieterisch, ich solle singen. Ich blätterte unter den Noten, und fand zu gutem Glück ein Liedchen, ganz wie ichs wünschte. Ich kann Ihnen den Anfang um so eher vorsingen,

Digitized by Google

weil das ganze Liedchen just auf Ihr heutiges Fest paßt.“

„Es ist ein Gesellschaftsliedchen, bessere Rath überschrieben“ — fuhr Heisa fort, nachdem er die Guitarre genommen hatte, und sang:

„Mit des Apfels Rosenblüte
Schmückt die Hüte — —
Ey, ich dachte gar!
Sollten wir die Früchte rauben?
Veilchen und Narzissen tauben
Sich nicht minder schön ins Haar!“ —

„Das ist ein recht einfältiges, altkluges Ding von einem Liede!“ — unterbrach mich Mohnblättchen launisch — „ich mag's nicht aushören! Kommen Sie, lieber Ernst, begleiten Sie mich auf die Wiese; ich sehe den Leuten bei der Arbeit gar zu gern zu!“

„Mit diesen Worten war sie schon zum Zimmer hinaus, und Ernst, dem ich einen Wink gab, folgte ihr mit ungewöhnlicher Eile.“

„Vergeben Sie ihr die Unart!“ — sagte Heimchen, sanft entschuldigend, sobald wir allein waren — „gewiß, sie meint es nicht bös. — und singen Sie jetzt weiter! Mir scheint das Lied gar nicht zu enden.“

„Vielleicht gefiel Ihnen das Ende weniger“ — erwiederte ich lächelnd, und ergriff die niedlichen Finger der Spielerin — „die Dichter sind Schälke, denen man nicht immer trauen darf!“

„Sie wurde verlegen, ließ mir aber die niedliche Hand. Wir traten ans Fenster, und standen einige Augenblicke stumm. — „Wir müssen doch wohl nach dem kleinen Wildfange sehen, daß er nicht wieder zu Schaden kommt!“ sagte Heimchen dann einlenkend.“

„Da gingen wir denn Hand in Hand, unter sanftem Gespräch nach der Wiese, die mit Mähdern und Mähderinnen, und hohen Heuhaufen bedeckt war. Mohnblättchen saß mit

Digitized by Google

meinem Freund Ernst auf der Anhöhe im Baumschatten, und winkte uns zu sich."

„Sind Sie noch bös?" — fragte ich noch von Weitem.

„Weder bös noch gut!" antwortete Mohnblümchen drollig, und drehte das Köpfchen.

Ich trat näher. „Seyn Sie aufrichtig, liebes Kind!„ — redete ich sie mit scheinbarer Eifersucht und komischem Ernst an — „es ist nicht alles unter uns, wie es war. Sollten Sie in diesem Augenblick eine kategorische Antwort geben, wem von uns beiden, mir oder meinem Freunde, der größte Theil dieses kleinen launenvollen Herzens angehöre" — —

„Nach dem die Heuschrecke springt" — erwiderte sie lustig, setzte einen gefangenen Grashüpfer auf die flache Hand, und gab dem grünen, langgebeinten Ungeheuer mit fast unmerklichem Druck eine Richtung, daß es mit seinen zangenförmigen Hufen sich unmittelbar an Ernstens Busenstreif anhäckelte —

Digitized by Google

Sie sehen, es ist nicht meine Schuld" — fuhr sie fort — „das Ordal hat entschieden!"

„Sehr bald, meine Herren und Damen, gediehen diese Präliminarien zu einem förmlichen, so Gott will, ewigen Frieden; es wurde aus Scherz Ernst gemacht, und die gutmüthige Tante, die den lieben Nichtchen überhaupt in Allem den Willen läßt, fand den zu treffenden Tausch sehr vernünftig. Hiermit ist denn mein Geschichtchen aus, und ich muß mich Ihnen empfehlen, um desto eher wieder zu Heimchen zurückzukommen!" —

Dieß gesagt, machte sich der fröhliche Fremdling, aller Nöthigungen zum Dableiben ungeachtet, reisefertig, und nur mit Mühe konnte Angelica ihm noch einen Ehrenbecher aufzwingen. Er trank auf das Wohl der, Lätitia, nahm, da unser ganzer Kreis dieß erwiderte, noch einmal die Gut-

Digitized by Google

tarre, und sang, rückwärts abgehend, nach der vorigen Melodie:

„Seht nur, wie die Mädchen trinken,
Zipp, wie Finken;
Ey, ich dachte gar!
Jede, die das Glas nicht leeret,
Und des Nachbars Küssen wehret,
Ist kein Bräutchen über's Jahr!“ —

Das Band der Guitarre kreuzte sich mit dem Degengehänge; die Saiten erklangen auf seiner Schulter und — fort war der junge Apoll! Die Umsichtigeren der Gesellschaft wollten in seiner Erzählung etwas von Allegorie und moralischer Tendenz, etwa, daß Ernst mit Phantasie, Scherz mit Vernunft gepaart, ein gutes Eheband gebe, oder etwas dem Aehnliches, finden; andere waren genügsamer und zufrieden, daß ein Stündchen nicht ganz übel verflossen war. Alle aber hätten gern näher gewußt, wer der räthselhafte Fußwanderer eigentlich sey?

Digitized by Google

Unsere Neugier ward jedoch erst ein halbes Jahr später befriedigt, da man den semperfreien Ritter von Heisa in einem neuangekommenen Sänger der ****ischen Gesellschaft, dem geist- und kunstvollen ******, wieder erkannte.

7.

Die Dame am Brunnen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Churfürst Friedrich der Weise, dessen Eifer für das Gute die Universität Wittenberg stiftete, dessen vorsichtige Freundschaft Luthern auf Wartburg gefangen hielt, dessen Großherzigkeit die deutsche Kaiserkrone ausschlug, unternahm im zwei und dreißigsten Jahre seines Alters und im achten seiner Regierung (1493) eine Wallfahrt nach Jerusalem, und blieb, ungeachtet seiner ritterlichen Sitte und einnehmenden Gestalt, stets unvermählt. Die wahrscheinliche Veranlassung zu Beidem ist in einer wenig bekannten Handschrift seines Kanzlers, A. von Hammerstein, vom

Jahre 1496 für die Nachwelt aufbewahrt.*) Hoffentlich wird der Hauptinhalt dieser Nachricht, verbunden mit einigen geschichtlichen Zusätzen, wenigstens als Sittengemälde jenes Zeitalters, jedem Leser willkommen seyn.

Der löbliche Fürst hatte geraume Zeit lang einer durch Rang und Schönheit ausgezeichneten Dame auf das treueste in Ehren gedient, aber unverschuldet, blos aus weiblichem Wankelmuth, ihre Gunst verscherzt. Nachdenkend über diesen Verlust suchte er Linderung und Vergessenheit bei dem freundlichen Tröster vieler Leiden, dem Schlafe, und war kaum entschlummert, als ein wunderbarer Traum sich ihm zeigte.**) Es dünkte

*) Das Original befindet sich auf der Königl. Bibliothek in Dresden, ein, wiewohl etwas fehlerhafter Abdruck im 1sten Bande des Dresdnischen Magazins. (1760) S. 18. und 133. ff.

**) Auch in spätern Jahren scheint seine Phantasie im Traume sehr geschäftig gewesen zu seyn. Sein

ihm nämlich, als schaue er, um sich zu ergötzen, von einer Zinne des Schlosses in die umliegende Gegend. Da traten aus dem Walde verschiedene Stücke Wildes, worunter ein wunderschöner Hirsch mit einem ganz güldenen seltsam gewundenen Geweih, vorzüglich seine Aufmerksamkeit erregte. Der Träumende sah sich augenblicklich auf sein Roß versetzt, und eilte dem Hirsche durch Holz, Haide und Moor mit der hitzigsten Begierde nach. Er gerieth hierbei von Abwege auf Abwege, verlor bald gänzlich die Spur, und gelangte endlich, von dieser vergeblichen Verfolgung sehr ermüdet, zu einer Steinwand, von welcher ein schnelles, stark rauschendes Wasser durch rauhe Felsen in das Thal her-

---

Traum in der letzten Nacht des Oktobers 1517: von dem Mönche mit der langen Feder, die in Rom einem Löwen ins Ohr stach und die dreifache Krone erschütterte, so wie die Deutung, die man hinein legte, ist bekannt. Am 1. November desselben Jahres schlug Luther seine Theses an.

Digitized by Google

abschoß. Ein schmaler Fußsteig führte dicht daneben auf eine wonnigliche, lustige Wiese, die mit den edelsten Kräutern und Blumen aller Art und Farbe auf das herrlichste prangte, und kaum hatte er diese betreten, als er sich aller Bekümmernis und Beschwerde plötzlich entbunden fühlte. In einiger Entfernung bemerkte er einen Brunnen, mit Marmorgestein und künstlichem Schnitzwerk köstlich verziert, auf welchen er zueilte. Als er näher kam, stieg er vom Pferde, und band es an einen Baum. Aber wie sehr ward er überrascht, als er nun am Brunnen eine bezaubernde weibliche Gestalt gewahr ward! Die schöne Dame hatte ihren Schleier abgenommen; ihr goldfarbnes, lang herabwallendes Haar flatterte zerstreut im Winde. Schmerzlich rang sie die schneeweißen Hände und richtete ihre Augen, an Feuer den Augen des Falken gleich, wenn er sich auf hoher Stange schwingt, traurig zur Erde. Nie glaubte der

Digitized by Google

Fürst ein ähnlich Himmelsgebild gesehen zu haben. Er ward selbst im Traume so heftig in die holde Erscheinung entzündet, daß er schweigend vor ihr stehen blieb und nicht wußte, was er thun, oder wie er sie anreden solle. Nach kurzem Verweilen entschloß er sich jedoch, vom innigsten Mitleid bestürmt, die Dame um Entdeckung ihres Kummers zu bitten, und ihr dagegen auch sein Leiden zu klagen, wie er alle seine Dienste an eine treulose Geliebte verschwendet habe und nur mit Undank belohnt worden sey. Aber die Dame erwiderte kein Wort, sondern schien, da er geendigt hatte, entschlossen, sich zu entfernen. Zärtlich wollte er ihre Hand ergreifen und sie zurückhalten. Schon glaubte er in ihren Augen einen wohlwollenden Blick zu entdecken, da war die himmlische Gestalt und sein schöner Traum verschwunden.

Als er erwacht war, erinnerte er sich zwar noch oft dieses Traumes, doch ohne der Hoff-

Digitized by Google

mung allzuviel Gewalt über sich einzuräumen. Bald rief er sich ins Gedächtniß zurück, daß dem Menschen dasjenige, was seine Gemüth beunruhigt, und wovon er am Tage umgehet, oft auch im Schlafe vorkomme, bald aber auch, daß die Träume Josephs und Daniels in Erfüllung gegangen wären.

Nach kurzer Zeit, als der Fürst, wie er immer, besonders zur Zeit des Mutens, gewohnt war, mit frühem Morgen aufstand und sein Gebet am Fenster verrichtete, schaute er wachend und mit unbefangenen Sinnen nach Feld und Gehölze; siehe! da weidete unter anderm Gewild auch ein Hirsch mit güldenem Gehörn und ganz so gestaltet, wie er ihn in jenem Traumgesichte erblickt hatte. Froh erschrocken rief der Fürst nach seinem Gaule, warf sich unverzüglich darauf und setzte dem Hirsche durch Feld und Wald, Bruch und Sumpf eifrig nach, bis er zuletzt an einem wilden See dessen Spur verlor. Doch

auch

auch jetzt zeigte sich der schmale ziemlich verwachsene Fußpfad; auch jetzt führte dieser Weg auf die im Traume erschienene lustige Blumenhaide; auch jetzt blinkte in einiger Entfernung der marmorne Brunnen, der wie Silber glänzende Springquell, und kaum hatte der Erstaunte sein Roß angebunden, als auch die Dame mit abgenommenem Schleier und zerstreuten goldfarbnen Haaren, die schneeweißen Hände ringend, die Augen zur Erde senkend, seufzend und heiße Zähren vergießend, in englischer Schönheit wahr- und leibhaftig vor ihm stand.

„Edle Frau!" redete der Fürst, sich ritterlich verneigend, die Trauernde an — „dürft Ihr Euern Kummer einem Manne anvertrauen, der getreu und verschwiegen ist, so sehet dieses in mir! nicht verschwiegen allein würde ich seyn, sondern auch Euer Leiden mit Euch tragen; ja, wenn es dessen bedürfte, mit Freuden mein Leben für Euch

aufopfern. Dieß lobe ich Euch bei diesem meinem treuen Gemüthe und bei ritterlicher Ehre!"

Auf diese unvermuthete Anrede schien die Dame keine Antwort zu haben, sondern schickte sich an, den Sitz am Brunnen eiligst zu verlassen. Als jedoch der Fürst mit den feurigsten Bitten in sie drang, noch zu bleiben und ihm Gehör zu schenken, ließ sie sich endlich bewegen und antwortete, sey es nun, daß sie ihn nicht kannte, oder nicht kennen wollte, mit sittsamer Geberde und zur Erde geschlagenen Augen also:

„Wohlan, lieber Gesell! Dein Mitleid, Dein edler Anstand, Deine Miene, in der ich den Wunsch, mich glücklich zu sehen, lese, verdient meine Dankbarkeit; ich wage es im Vertrauen auf Dein theures Gelübd, mein geheimes Leiden Dir ohne Vorbehalt zu offenbaren. Ich bin aus fürstlichem Geschlechte, und diese Gestalt, die Deine Theilnahme weckt, ließ mich

Digitized by Google

wohl auf glückliche Tage Anspruch machen. Doch habe ich, ungeachtet meiner blühenden Jugend, weder Freude noch Muth. Mein ungünstiges Geschick verband mich mit einem Gemal, der zwar mächtig und reich, aber stets übel gekannt und voll des unerträglichsten Eigensinnes ist.*) Läßt er gleich fast täglich mancherlei Ritterspiel üben, so gewährt mir doch dieß kein Ergötzen und ich genieße dessen nicht wie andere Frauen meines Alters. O! wehe der Stunde, die mich an ihn fesselte! Weich Loos ist schrecklicher, als dem Liebe zollen zu müssen, den man ohne Widerwillen nicht anblicken kann! O! möchte der Tod mich von ihm befreien, möchte der Tod mich oder ihn dahin reißen! — Du kennst nun die Ursache meines Kummers; hilf mir, so Du es vermagst, seine Bürde ertragen, wie Du mir zugesagt hast!"

*) In der Urschrift: „ein wunderlicher Grymer."

Digitized by Google

Heiße Zähren, gleich orientalischen Perlen oder dem Maienthaue, wenn er bei aufgehender Sonne im Kelch der Lilie glänzt, rannen bei diesen Worten aus den Augen der Dame auf ihren blendenden hochklopfenden Busen; auch der Fürst fühlte sich fast bis zu Thränen gerührt, und bot alles auf, die Weinende aufzurichten und zu beruhigen.

„Von jeher, edle Frau!“ erwiderte er — „hegte ich den Wunsch, Eures Gleichen mit Leben und Guth treulich zu dienen. Kann es Eure Traurigkeit mildern, so haltet Euch für fest überzeugt, daß Ihr in mir den treusten und verschwiegensten Freund gefunden habt. Nehmet mein, Euch ergebnes Gemüth, nehmet meine Dienste mit Wohlwollen an; ich werde Eure Ehre bewahren, wie meine Seele; niemals soll Euch an der Aufrichtigkeit meiner Gesinnungen ein Zweifel obwalten!“

Diese Worte schienen die Dame nicht we-

Digitized by Google

nig zu erdulden; entrüstet über das Fürsten Kühnheit, hielt sie ihm die Beleidigung vor, die er ihr zufüge, wenn er sich durch die Erzählung ihres Schicksals zu der Hoffnung verleiten lasse, sie werde sich einer fremden, ihrem Stande wohl nicht gleichen Liebe überlassen.

Nur die beredtesten Versicherungen, daß die reinste, edelste Neigung aus ihm spreche, daß er, eingedenk der erlittenen Untreue, fest entschlossen gewesen sey, nimmer wieder zu lieben, daß einzig und allein ihre unwiderstehliche Schönheit diesen Entschluß besiegt habe; nur die heiligsten Betheurungen, daß er treue Liebe zu bewahren wisse, daß er selbst jener Treulosen nicht Gleiches mit Gleichem vergolten und sich ihrer Gunst nimmer gerühmt habe; nur sein Erbieten, sich jeder Prüfung zu unterwerfen, konnten sie nach und nach besänftigen und zu der Erklärung bewegen, daß sie seine Dienste annehmen wolle. Doch

bestand alles, was er durch diese Zusage erlangte, in dem Befehle, sich zu Pfingsten bei einem zu Arnstadt ausgeschriebenen Thurnier einzufinden, woselbst er sie in vollem Schmuck wiedersehen und weitere Beschickung erwarten solle. Der Fürst bezeigte ihr über diesen Beweis von Huld den feurigsten Dank, und sie beurlaubte ihn mit freundlichen Blicken.

Fröhlich kehrte der Fürst in sein Schloß zurück und traf im Stillen Anstalt; sich zu dem Ritterspiele auf das köstlichste zu rüsten. Als der angesetzte Tag erschien, war er unter den Rittern, die sich einfanden, einer der ersten, doch ohne seinen hohen Stand zu erkennen zu geben.

Als nun der Dank ausgetheilt worden war, und der Tanz beginnen sollte, da erschien die Dame seines Herzens ganz in goldenes Stuck gekleidet, mit den prächtigsten Edelsteinen und Perlen geschmückt, ja mit einer

Digitized by Google

kaiserlichen Krone auf dem Haupte*); er erkannte in ihr des Grafen Günthers von Schwarzburg, der das Thurnier ausgeschrieben hatte, erlauchte Gemalin, die an Schönheit der Seele und des Körpers alle andere Fürstinnen und Ritterfrauen überglänzte, wie die Sonne den Mond und die Sterne.**)

Jetzt ertönten Trompeten und Clarinetten, Zinken und Pauken, und der Tanz begann. Friedrich, hoffend auf freundliche Blicke und

*) Wie kam sie zu dem Rechte dieſen Schmuck zu tragen? Vielleicht in Beziehung auf den Grafen Günther von Schwarzburg XXI. der 1349 zum Gegenkaiser Carls IV. ernannt wurde, jedoch noch in demſelben Jahre an Gift ſtarb? — Oder wie ſonſt?

**) Sie hieß Amalia und war eine gebohrne Gräfin von Mannsfeld. Ihr Gemal, Günther XXXIX. führte den Zunamen: der Bremer, entweder, weil er ſeines Bruders, des Erzbiſchoffs zu Bremen und Biſchoffs zu Münſter, Statthalter zu Bremen geweſen war, oder wegen ſeiner großen Neigung zu Ritterſpielen, von dem Worte: bremen, d. i. ſtoßen, ſtechen.

Digitized by Google

Zeichen, trat ein wenig hervor. Aber nichts von dem Gehofften ward ihm zu Theile. Die schöne Gräfin ließ nicht im mindesten abmerken, daß sie die Ursache seines Hierseyns wisse, oder ihn jemals gesehen habe.

Als jedoch das Thurnier gänzlich zu Ende war, und die Fürsten und Herren mit ihren Gemalinnen wiederum heimzogen, da beschickte sie ihn insgeheim durch einen Zwerg, und beschied ihn zu sich in den Garten. Er erblickte die Reizende im Schatten eines Baums und ward von ihr mit holdseligem Lächeln begrüßt.

„Lieber Gesell!" redete sie ihn an — „Du bist nach meinem Befehle bei Ritterspiel und Tanz erschienen, und hast mich gesehen, wie ich Dir versprach. Damit Du aber auch mein Wohlwollen erkennest und auf der Reise nach Jerusalem, welche Du nun mir zu Lieb' antreten wirst, sowol zu Land, als bei Sturm und Ungewitter auf der Meerfahrt,

Digitized by Google

einigen Trost haben, so nimm diesen Schleier von meinem Haupte und diesen Handschuh. Denke dabei meiner und vergiß nicht Deines hohen Gelübdes, vergiß nicht meiner stillen Liebe und festen Treue. Zieh hin in Gottes Namen, und kehre, von ihm beschützt, glücklich wieder!" Mit diesen Worten reichte sie ihm freundlich erst die Lippen, dann die Hand und wandte sich von ihm ab zu ihrer Hofmeisterin und den aufwartenden Jungfrauen, welche in einiger Entfernung ihrer harrten.

Der Fürst, obwol über seinen erhaltenen Abschied tief betrübt, ließ sich vor ihr auf ein Knie nieder und empfahl sich ihrer Liebe und Gnade.

Bald darauf reiste er eilends nach Venedig, fand dort die Pilgrime viele Fürsten, Grafen und Herren, und begab sich, um das Gebot der Heiligen weislich zu befolgen, auf ein nach dem heiligen Lande absegelndes Schiff.

Etliche Tage wehte der Wind auf das

günstigste; das Schiff flog mit geschwellten Segeln vogelschnell über die Wellen dahin. Bald aber änderte sich die Witterung und die scharfen Winde und grausamen Ungewitter zogen dem liebenden Wallfahrter eine Krankheit zu, welcher wenige Seefahrende entgehen. Er betrübte sich nun oft über die Sprödigkeit und Härte, womit ihm sein hohes Erbieten vergolten werde, zog aber dann den Schleier und Handschuh hervor, und rief sich die himmlische Gestalt seiner Gebieterin ins Gedächtniß. „Wenn ich nun mit Gottes Beistand" — sprach er dann zu sich selbst — „wieder heim und an den Brunnen komme, wird sie dann abermals ein Gespött mit mir treiben, oder wird mein Gehorsam ihr gefallen, und sie zur Dankbarkeit bewegen? O! wäre dieses, so wollt' ich gern aller Beschwerden und Gefahren vergessen und alle Süßigkeit der Ruhe mit vollem Herzen genießen.

Digitized by Google

Er kehrte glücklich zurück, und führte von nun an den Namen:

Die unverwendt
Bis an mein End.*)

Als es nun bei Sonntagsfrühe wieder zum Brunnen kam, um die geliebte Gräfin zu erwarten, trat sie bald darauf, mit einem Kranze geschmückt, aus den Gebüschen. Und da sie ihn von Wetter und Seeluft etwas gebräunt, auch, nach Art ritterlicher Pilger, mit langem Barte erblickte, hub sie etwas spöttisch also an: „Ich sehe wohl, lieber Gesell, daß Du die Pilgerschaft vollendet; allein, wer kann wissen, in wessen Namen? Vielleicht hast Du schon vor langen Jahren, etwa bei einer Krankheit oder anderer Gefahr, diese Wallfahrt gelobt, und giebst nun vor, es sey meinetwegen geschehen!“

*) Diese Worte stehen in der Urschrift mit großen Buchstaben in Deutscher, Wendischer und Französischer Sprache.

Der Fürst erwiederte: „Diesen Dank, den ich jetzt erfahre, weissagte mir oft mein ahnendes Herz auf dem stürmischen Meere, auf der Fahrt, die ich allein auf Euern Befehl, zu Gottes und Eurer Ehr' unternahm. Noch will ich dasjenige, was Ihr sagt, blos für Hofworte halten, lasset es aber nun an der Prüfung beweisen und schenkt mir Eure Gnade!"

Alsbald reichte ihm die Gräfin mit freundlichen Geberden die schöne Hand, und antwortete zurück: „Herzliebster Gesell! Du hast ritterlich und treulich deine Fahrt vollbracht, auch bisher Dich in Allem so löblich erwiesen, daß ich Dir meine Gnade und Gunst in Ehren nicht länger versagen kann. Doch mußt Du die Zeit erharren, und nun weitere Ritterschaft suchen, um indessen Dir Preis und Ehre zu erwerben. Laß Dich nichts irren, und vernimm nun weiter mein Vorhaben, Lehre und Gebot. Zeuch hin an

der

der Könige und Fürsten Höfe, halte Dich ehrlich und ritterlich, diene Gott fleißig, sey fröhlich in Züchten und mit Maaßen, vergiß meiner nicht, sonderlich bei Frauen! Fahre hin, im Namen des allmächtigen Gottes und auf meine Bitte, einige Monde und Jahre; wer weiß, ob Gott nicht in kurzem uns zu Freuden ein Ziel setzt. Alsdann will ich Dir unverzüglich ein Schreiben senden, und Du sollst einen Lohn Deiner ritterlichen Thaten und getreuen Dienste empfangen, der Dir an meiner Gnade, Liebe und Erkenntlichkeit keinen Zweifel übrig läßt."

Der Fürst dankte ihr für diese Zusage auf das feurigste, versprach, in Allem Gehorsam zu leisten, betheuerte nochmals seine unveränderliche treue Liebe, und erhielt zum Abschiede ihren Seegen.

Bald darauf rüstete er sich auf das köstlichste, saß auf und begab sich an der Kaiser und Könige Höfe, stets im fremden Lande

Digitized by Google

Hoffnung nährend, stets harrend des Schreibens seiner Dame," fest, stett und gerecht," — sagt die Urschrift, — „ihr unverwendt, bis an sein End! *)"

Doch die Hoffnung des Liebenden ging nicht in Erfüllung. Die schöne Gräfin starb zu Arnstadt im Jahre 1517, Churfürst Friedrich im Jahre 1525, der Gemahl der Dame, Graf Günther von Schwarzburg, aber erst im Jahre 1531.

*) Einstmals sendete Friedrich zwar seinen Beichtvater, Namens Staupitz, nach Jülich zur Brautschau. Es scheint jedoch kein rechter Ernst damit gewesen zu seyn, weil er auf Versicherung des Abgesandten: „die dortige Prinzessin schicke sich nicht für Se. Gnaden," den Gedanken ohne Weiteres aufgab.

Digitized by Google

Druckfehler:

S. 32 Z. 4. l. des auch st. auch des.
— 40 — 9 und
— 41 — 16 l. Crucifix.
— 99 — 14 l. hätte st. hätten.
— 129 — 10 l. trieb sie mich st. trieb sie mich wieder.
— 129 — 16 l. in dem st. indem.
— 149 — 7 l. als er es st. als es.
— 162 — 5 l. Fontangen.
— 274 — 3 l. Schwatzhaftigkeit st. Schreckhaftigkeit.
— 274 — 4 l. einiger st. inniger.
— 285 — 21 l. Brauer st. Bauer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google